Versuch

über die Art

eine Truppe zu Pferd abzurichten,

nebst

einigen Bemerkungen

über die Taktik der Cavalerie,

von

van Bommel,

des churpfalzbaierischen = Erbprinzen von Leiningen=Chevaux = Legers = Regiments Oberst = Lieutenant.

Aus dem Französischen übersetzt.

Zweyter Theil.

München.

In Joseph Lentners Buchhandlung.

1800.

Kapitel I.

Vom Manövriren. (a)

§ 1.

Unter dem Ausdruck manövriren verstehe ich all jene Bewegungen, welche von einigen Truppen, auf was für welchem Terrein, und unter angenommene Fälle gemacht werden wollen, um ihnen zur Ausübung in den verschiedenen Kriegsoperationen zu dienen. In derley Unterricht zeigen die Staabsoffiziere den Grad ihres Genies: sie entwickeln den Besitz der nöthigen Erfahrenheit in der Kriegskunst, sowohl in Absicht auf richtiges Augenmaaß, so wie in der Fähigkeit jeden Raum zu benutzen, als auch in der Art mit richtiger Anwendung zu handeln, und überall zu

---

(a) Ich trage kein Bedenken, das Gute, folglich die vor einigen Jahren, in den hin und da erschienen- und diese Materie abhandelnden Monathschriften, enthaltene Grundsätze in etwa nachzuahmen; man wird aber sehen, daß ich in der Ausübung davon abweiche.

wirken, wo Zufall und Dienstpflicht hinrufet. Da man zu dieser praktischen Unterweisung nicht schreiten kann, ehe jedes Individuum eines Korps den Grad der nöthigen Folgeleistung und Aufmerksamkeit erreicht hat, und ein jeder die verschiedene im Reglement vorgeschriebene Evolutionen kennet, auch selbe mit der strengsten Genauigkeit verrichtet; so will die Lehrart der Obern nicht nur klar und deutlich, sondern in dem mäßig = und sanfsten Tone gegeben seyn.

Verweise, herb = und trotziger Natur führen nicht zu jenem Mittel den Denkenden aufzuklären, oder das Talent zu erweitern, nein! sie drücken vielmehr den Geist nieder, und verhindern die Früchte, welche aus den keimenden Anlagen entspringen.

§ 2. Nach gerade während dem manövriren wechselt die Entwickelung der Kunst des Taktikers, und es erhellet darinn das beziehliche Verhältniß jener Wissenschaft mit so manchen menschlichen Kenntnissen! Denn der Geist strömet in ein Meer von Ideen eindringlicher Ueberlegung über, und es gehört eine heitere Gemüthsruhe dazu, alles, mit kaltem und unpartheyischen Gefühle zu prüfen. Es ist daher schlechterdinge erfoderlich: daß die Obern mit warmen Antheil den Grad von Talent und Genie ihren untergeordneten zu erforschen, nicht aber, daß solche durch aufbrausende Behandlung, durch schiefe

und zuweilen unrichtige, eigne Schwäche verlarvende, Ahndungen irre zu führen suchen.

Sie müssen einige, auf gewiße Umständen beziehende Fälle annehmen, und sehen dem Wirkenden, in einer freybelassenen Art zu handeln zu, nachdem sie jedoch, vorher, den zu unterweisenden aufmuntern, den vorgesetzten Gegenstand vorgängig durchzudenken; alsdenn auch dem richtigen Antheil durch Lob, so wie dem schiefen, mit Zurechtweißung zu begegnen. Die Lehrer müssen um so mehr sich fest und mit Geduld befassen: als es beym Manövern probiren nie ganz ordentlich zugehet, und die Theile von einander gesondert sind.

§ 3. Die Art zu manövriren sondere ich in zween Theile ab. Der eine handelt von der Kriegsart im Kleinen, und im großen zeiget der andere Theil des Kriegs verfahren an. Sie haben beyde die nämliche Regeln und dieselbige Grundsätze, es ist nur die Verschiedenheit der Nothwendigkeit so dabey vorkommen, welche die Anwendung derselben mehr oder weniger erschweret. Ich kann es nicht oft genug wiederholen, daß die Kenntniß, jeden Vortheile des Lokals zu benutzen zu wissen, die nützlichste seye; dessen verschiedene Veränderungen bestimmen in allen Vorfallenheiten die Art der Verrichtungen, und entscheiden meistentheils deren Ausgang; es sind also diese mannigfältige Verschiedenheiten, wonach

man sich zu benehmen lernen müsse. Es ist überaus fehlerhaft, sich ein Terrein zu denken, um es auf diese Art seinen Manövers gleichförmig zu machen; selbige rührt bloß von der Unwissenheit eines Commandierenden her; es macht der Trupp falschen Begriffe, und ist dem Zweck, der dabey erreicht werden soll, höchst nachtheilig. Man muß im Gegentheil Fälle ersinnen, so auf die Lage der Gegenden anwendbar sind, und hiernach manövriren lassen, indem dieses das ausschließliche Mittel ist, um den Unterricht nützlich zu machen.

§ 4. Gleichwie man in Ausübung eines jeden Werks stuffenweis gehen soll, so hat man hier noch mit dem Unterricht des gemeinen Reiters den Anfang zu machen. Es ist nicht genug, daß ein Offizier durchaus wohl verstehe eine Truppe zu führen; sondern auch erforderlich, daß er von seiner Mannschaft unterstützt werde, indem er allein nicht alles thun kann. Wozu dient es ihm zu wissen, daß er in einem gewissen Falle eine Patrouille vorschicken, und in einem andern seine Flanken durch Plänkeler decken müsse; wenn diejenige Mannschaft, so er dazu beordert, nicht hinlänglich unterrichtet ist, wie sie sich dabey zu benehmen habe, zu welchem Ziele sie auch ausgeschickt worden?

§ 5. Denen Reitern muß man zuerst die Art anzeigen, wie in der Linie geplänkelt wird, und

dieses geschieht auf folgende Weise: man theilet selbe auf beyläufig 20 bis 25 Schritte in gleicher Entfernung von einander, auch mehr oder weniger weit, demnach es die Lage und Nothwendigkeit erheischet; hernach gewöhnt man sie, zwey Reihen Plänkler, en échiquier aufgestellt, zu bilden; von diesen zwey Linien läßt man eine um die andere bald avanciren bald retiriren, dergestalt: daß sie jederzeit durch die Zwischenräume der andern passiren, und wenn sie dieses gehörig bewerkstelligen, so richtet man selbige ab, solches Angriff- und Vertheidigungsweise zu vollführen.

§ 6. Die beste Art ist, zwey und zwey Plänkler beysammen zu stellen; es ist nicht nur daß der Mann kühner dadurch wird, wenn er einen Kameraden zur Seite hat, sondern jener ist meistens im Stand ihm das Leben zu retten. Gesetzt nun, man plänkele angriffsweise: so avanciren die Plänkler der zweyten Linie, und sobald sie durch die Zwischenräume der erstern passiren, fängt ein Mann eines jeden Paares an zu caracoliren, und sucht die linke Hand seines Feindes zu gewinnen, die andern aber folgen langsam, jeder seinen Kameraden, und müssen selbigen sowohl als dessen Gegner genau ins Auge fassen, sie wenden sich anhaltend bald links bald rechts, um hierdurch dem Schuße zu entgehen, den man ihnen von der einen oder andern Seite bey-

bringen mag. Das nämliche befolget die hintere Linie, drehet und wendet stets ihre Pferde ohne still zu stehen.

§ 7. Jeder Plänkler muß die Pistole in der Hand, und den Säbel daran hangen haben; seine Absicht muß seyn, seinen Gegner zu reitzen, daß selbiger zuerst schieße, denn ein Pistolenschuß, so ein Reiter auf den andern in dem Augenblick thut, wo beyde in Bewegung sind, ist so ungewiß, daß man ihn ohne Furcht erwarten kann; und da derjenige so gefeuert, sich ausser Vertheidigung befindet, so ist dieser Augenblick von dem Plänkler dadurch zu benutzen, daß er schnell bis nahe an seinem Feind hineilen müsse, um ihn durch seinen Pistolenschuß zu erlegen; hier muß sogleich sein Kamerad in möglichster Geschwindigkeit vorsprengen, und ihm zu Hilfe kommen; dieser verfährt sodann auf die nämliche Weise, wo jener alsdann zurück gehet, und Zeit zu laden gewinnt.

§ 8. Wenn sich der Feind zurückziehet, avancirt die andere Linie, und so fort; und so wie er rechtsumkehrt macht, müssen die Plänkler sich nahe an ihn hin machen, um mit der genauesten Richtigkeit auf die Haupttruppe selbst feuern zu können. Verstehen sie nun das Plänklen in der Linie beym avanciren, so zeige man ihnen, wie entweder die zweyte oder auch die äussere Theile

der ersten Linie, sich selbst davon absöndern sollen, um dem Feind, während er retiriret, in die Flanken zu kommen, und ihn zu necken; auch wie die Individuen einer jeden detaschirten Parthey sich rechts und links ziehen müssen, um der Haupttruppe, falls solche attakirte, auf diese Art Platz zu machen; wie sie endlich beym seitwärtsziehen sich nicht nur bemühen sollen, dem Feind allen möglichen Abbruch zu thun, sondern auch mit Aufmerksamkeit dessen Hinterhalt, es seye solcher nun hinter seiner Linie, oder sonstigen Gegenstand, ausspähen sollen.

§ 9. Die Art beym retiriren in der Linie zu plänklen, ist fast die nämliche, und ist von der ersten nur darinn verschieden, daß die Plänkler acht haben müssen, mit der Haupttruppe jederzeit in gleicher Höhe der Linie, und Entfernung unter ihnen zu bleiben, und nachdem jene der ersten Linie den Feind eine Zeitlang beschäftiget haben, ziehen selbige durch die Zwischenräume der zweyten sich zurück, die ihnen entgegen kömt, und dem Feind verhindert, dieselbe im Rücken anzugreifen. Ueberhaupt muß man die Plänkler unterrichten, wenn der Feind Truppen detaschirt, um eine Flanke zu attakiren, wie sie denselben beobachten, sich wieder sammlen, um denselben so ungestümm als möglich anzufallen; und wenn er das ganze Corps mit seiner Haupttruppe angreifen wollte, so müssen sie

gleichfalls von selbst sich zu sammlen wissen, um die beyden Flanken des Feindes mit der grösten Unerschrockenheit zu überfallen.

§ 10. Im betreff eines Vor- oder Nachtrabe, wie auch Seitenpatrouillen, müssen die Plänkler die Art, sich zu benehmen kennen, wie sie immer in gleicher Höhe, der Truppe folgen sollen, ohne dabey zu vergessen, daß der Mangel des Gesichts bey der Nacht durch das Gehör ersetzt werden, folglich auf alles was sie vernehmen, aufmerksam seyn müssen; und sollten sie auf eine feindliche Abtheilung stossen, die den Marsch der geschlossenen Truppe noch nicht entdeckt hat, so haben sie sich derselben behutsam zu nähern, wie auch deren Anstalten und Stärke zu erforschen, und in möglichster Stille zu melden; es versteht sich aber, daß sie alles, was sich ihnen unvermuthet nähern würde, mit Heftigkeit überfallen.

§ 11. Ein wesentlicher Punkt ist es, sie zu belehren, wie man den Feind durch eine falsche Retirade hintergehe, um ihn irgendwo hinzulocken, und dadurch zu verhindern, die Truppe zu entdecken, um für selbige Zeit zu gewinnen, sich formiren, und ihre Anstalten machen zu können; hernach aber wieder zurückkehren sollen, um dem Feind in dem Augenblick, wo er von der Haupttruppe angegriffen wird, in

den Rücken und die Flanken zu fallen. Man vernachläßige hierbey nicht, alle mögliche Vortheile sie beobachten zu lassen, welche die Verschiedenheit der Gegend darbiethet.

Man muß sie gleichfalls geschickt machen, die vortheilhafte Veränderungen der Lage zu benutzen, es seye, um sich in einem Hinterhalt zu stellen, den Feind irre zu führen, oder ihn zu umgehen. Ein Plänkler muß auch den Vortheil von dem kleinsten Hügel zu ziehen wissen, um den Feind in der Entfernung zu entdecken.

§ 12. In den Rekognozirungen aller Art, spuret der Offizier den Nutzen, den Reiter in friedenszeiten in all = möglichen Kriegsbewegungen bewandert gemacht zu haben. Wenn solche nicht wissen, dem Offizier bey Entdeckungen an die Hand zu gehen, und den Feind, der die Truppe wahrgenommen, zu überlisten, auch jenen dadurch zu retten, so sind sie ihm mehr nachtheilig als vortheilhaft. Es ist besonders nützlich sie zu belehren, daß sie alle Vorübergehende ausforschen, und auf die Spuren einer passirten Truppe auch welche Richtung dieselbe genommen, genau acht haben sollen. Auf welche Art endlich ein Gehölz, ein Ort und überhaupt alles, wo sich der Feind verstecken könnte, zu untersuchen ist! Es füge sich nun daß man dem Feind die Spize bieten, oder sich selbst verheimlichen solle.

§ 13. Daß endlich immer zwey und zwey Plänkler beysammen seyen, halte ich für jeden Falle und durchaus für gut: weil einer den andern beobachtet und munter erhält; kommen sie an die Gegenstände die sie recognosciren müssen: so gehet einer von ihnen vor, der andere aber bleibt zurück um seinen Kameraden nöthigenfalls zu unterstützen. Fällt nun was zu melden vor: so bleibt einer zum beobachten zurück; der andere eilet zur Truppe hin, um selbige davon zu benachrichtigen. Man bringe ihnen ebenfalls die Art bey, wie sie sich bey Tag und Nacht, an gewißen Zeichen einander erkennen sollen. Sie müssen wissen, daß um einen Ort zu durchsuchen, sie niemals gerade darauf los gehen, sondern dieses immer durch Umwege und im caracoliren thun sollen, um sich dem Feind nie bloß zu geben. Endlich muß man die Mannschaft auf jeden unvorgesehenen Falle im Kriege durch die wachsamste Aufmerksamkeit bereitet erhalten. Wir werden gleich die Wirkung jener Unterweisung näher anschauen.

Kapitel II.

Unterricht in den Manövres für den Offizier.

Die möglichste Kriegsbewegungen, wie schon gesagt, hangen lediglich von der Natur des Terreins (Feldraums) ab; dieses beståttigen alle Taktikkündige. Bevor wir also weiter gehen, wird nothwendig erfordert die Aufmerksamkeit des Offiziers besonders auf diesen Gegenstand zu richten; damit er sich durch Uebung eine Fertigkeit erwerbe, alle Gegenden, sie mögen nun beschaffen seyn wie sie wollen, genau zu unterscheiden, richtig beobachten, und daraus in der Folge allen möglichen Vortheil desto besser zu erhalten wisse (a).

(a) Ich wiederhole mich öfters, das weis ich, aber es geschiehet meist, um jenen Leser, welcher im ersten aufschlagen ein Buch durchblättert, ohne sich um des Vorgegangene zu bekümmern, nicht dahin anzuweisen. Wegen der Wiederholung einiger Worte und Ausdrücken, ich habe schon gesagt, daß ich mich weder für einen Schriftsteller, noch weniger für einen wortwägenden Uebergelehrten ausgebe.

Der Unter-Offizier, welcher in allen Fällen gleichsam die Stütze, und der Gehilfe des Offiziers ist, auch im Falle des Unglücks sogar seine Stelle vertritt, bedarf nicht weniger dieser Vorübung. Daher spare man weder Fleiß noch Mühe ihn gehörig zu unterweisen; denn der Nuzen, so daraus entspringt, wird sicher alle Bemühung hinlänglich vergelten.

§ 1. Um den Offizier an solche Aufmerksamkeit zu gewöhnen, und zu den Manövres vorzubereiten, läßt man ihn anfangs gewiße Gegenden rekognosziren, wobey er jedesmal einen Unter-Offizier zur Begleitung erhält. Man beordert ihn zum Beyspiel nach einem Dorfe, dessen innere Werth, auch den Weg so er dahin nimmt, die Weite und Beschaffenheit des Terreins, welches rechts und links am Wege gelegen, zu rekognosziren; das heißt: er solle vom Orte seines Abmarsches bis zu jenem seiner Bestimmung alles, was nur immer zu einer militärischen Absicht dienlich und wichtig scheint, fleißig beobachten.

In dieser Absicht müßten der Ober- und Unter-Offizier ihre Schreibtafeln bey sich haben, worinn sie zuerst die Beschaffenheit des Weges: ob er sandig, breit oder schmahl, und eine Landstrasse sey, anmerken. Ferner wieviel Zeit sie vom Orte des Abmarsches bis zu jenem wohin sie beordert waren, gebraucht haben? wie die Gegend oder das Land, so rechts und links am

Wege liegen beschaffen? ob es mit Waldung, Gehölze und Gebüschen bedecket? ob Wiesen darinn vorhanden, und diese mit Graben durchschnitten seyn? ob das Land auf einer oder der andern Seite flach oder bergigt? ob angebaute oder Brachfelder, oder Weingärten darinn gelegen? u. s. w.

Im Dorfe selbst aber untersuchen sie: ob dessen Strassen breit oder enge, und in wie weit eine von der andern entfernt sind? ob das Dorf groß oder klein, und verschiedene Auswege hat? vorzüglich müssen sie anmerken, wo die Kirche gelegen, und ob der Kirchhof mit einer Mauer umgeben sey? haben sie dieß alles verrichtet, dann begeben sich beyde ausserhalb dem Ort, und entwerfen dessen auswendige Lage, und umliegende Gegend in ihren Schreibtafeln. Nach der Zurückkunft verfasset jeder in seinem Quartier einen schriftlichen Rapport über alles, was sie gesehen, und beobachtet haben, ohne dabey den geringsten Umstand zu vergessen: diesen überreichen sie ihrem Chef, der schon ohnehin von den wichtigsten Gegenstände unterrichtet, alsdann urtheilt, ob und wo der eine oder andere in Beobachtung derselben gefehlet habe, und begnüget sich ihnen dieses nicht nur anzuzeigen; sondern erklärt ihnen auch, warum und zu welchem Endzweck dieser oder jener Gegenstand dient, und von welcher Wichtigkeit solcher ist.

§ 2. Auf diese Art verfährt man beym Unterricht jede Gegend zu rekognosziren. Dabey unterlasse man nicht, Eifer und Thätigkeit unter den Lernenden anzufeuern, besonders in einem gebirgigten Lande; man präge ihnen ein die Höhe der Berge vorzüglich zu ermessen; ob derselben Abhang gemächlich oder steil, und wohl gar unzugänglich; mit Waldung oder Stauden bedecket; ferner ob deren Rücken weit und breit ausgedehnet, und eben sey? ob sie noch von andern Bergen beherschet werden? u. s. w. In einer Ebene bemerket man alle erhebliche Gegenstände, als Hohlwege, Bauerhöfe, Dörfer; ferner ob selbe mit dünnen, oder dichtem Gehölze, oder Hochwälder umgränzet sey? befinden sich Moräste darin, so erforschet man ob sie allzeit, und durchaus, oder nur zu gewißen Jahreszeiten, und an einigen Plätzen unwegbar sind? dabey müssen jedoch die Entfernung der Gegenstände unter einander, und der Zeitraum in welchem sie können erreichet werden, nicht ausser Acht kommen.

§ 3. Haben nun der Ober- und Unter-Offizier eine solche Fertigkeit erlanget, daß sie jede Gegend und Terreins, wie sie auch immer beschaffen, ohne Irthum unterscheiden, und darüber einen schriftlichen Rapport, ohne etwas wesentliches darin auszulassen, abfassen können, dann fangt man folgender Weise mit den Manövres

an. Man commandiert einen Offizier mit 20 oder 30 Reitern nach diesem oder jenem Ort eine Patrouille zu machen, wo er Erkundigung, die man voraussetzet, einholen soll. Man sagt ihm die Stellung, welche, wie man vermuthet, der Feind genommen, und die Oerter, wo er seine Vorposten gestellet hat. Zu dieser Absicht wähle man ein, dem Offizier wohl bekanntes Terrein; doch ist wesentlich erforderlich, ihm den Unterschied der Patrouille, welche nahe bey oder weit von der Armee, oder um die Kette unserer Posten, oder bloß um Erkundigung einzuholen gemacht werden, begreiflich zu machen; auch muß man ihn unterrichten, wie er bey diesen verschiedenen Fällen die nothwendige Vorsichtsregeln zu nehmen habe.

Man warne ihn ferner: es sey bey einer Patrouille, welche er nicht weit vom Feinde zu machen hat, nicht nur genug von seiner Truppe einen Vor- und Nachtrab und Seitenpatrouillen zu detaschiren; sondern auch diese nur in einer gewißen Entfernung, welche die Lage, worin man sich befindet, bestimmen muß, ausserhalb bleiben zu dörfen. Dieser Austritt darf daher in einem bedeckten Lande, wo man die detaschirte nicht aus dem Gesicht verlieren muß, nicht so weit als in einer freyen und offenen Ebene seyn; auch hat er noch andere Maßregeln zu nehmen, um die Bewegung und Absichten des Feindes zu

§ 2. Auf diese Art verfährt man beym Unterricht jede Gegend zu rekognoszirен. Dabey unterlasse man nicht, Eifer und Thätigkeit unter den Lernenden anzufeuern, besonders in einem gebirgigten Lande; man präge ihnen ein die Höhe der Berge vorzüglich zu ermessen; ob derselben Abhang gemächlich oder steil, und wohl gar unzugänglich; mit Waldung oder Stauden bedecket; ferner ob deren Rücken weit und breit ausgedehnet, und eben sey? ob sie noch von andern Bergen beherschet werden? u. s. w. In einer Ebene bemerket man alle erhebliche Gegenstände, als Hohlwege, Bauerhöfe, Dörfer; ferner ob selbe mit dünnen, oder dichtem Gehölze, oder Hochwälder umgränzet sey? befinden sich Moräste darin, so erforschet man ob sie allzeit, und durchaus, oder nur zu gewißen Jahreszeiten, und an einigen Plätzen unwegbar sind? dabey müssen jedoch die Entfernung der Gegenstände unter einander, und der Zeitraum in welchem sie können erreichet werden, nicht ausser Acht kommen.

§ 3. Haben nun der Ober- und Unter-Offizier eine solche Fertigkeit erlanget, daß sie jede Gegend und Terreins, wie sie auch immer beschaffen, ohne Irthum unterscheiden, und darüber einen schriftlichen Rapport, ohne etwas wesentliches darin auszulassen, abfassen können, dann fangt man folgender Weise mit den Manövres

an. Man commandiert einen Offizier mit 20 oder 30 Reitern nach diesem oder jenem Ort eine Patrouille zu machen, wo er Erkundigung, die man voraussetzet, einholen soll. Man sagt ihm die Stellung, welche, wie man vermuthet, der Feind genommen, und die Oerter, wo er seine Vorposten gestellet hat. Zu dieser Absicht wähle man ein, dem Offizier wohl bekanntes Terrein; doch ist wesentlich erforderlich, ihm den Unterschied der Patrouille, welche nahe bey oder weit von der Armee, oder um die Kette unserer Posten, oder bloß um Erkundigung einzuholen gemacht werden, begreiflich zu machen; auch muß man ihn unterrichten, wie er bey diesen verschiedenen Fällen die nothwendige Vorsichtsregeln zu nehmen habe.

Man warne ihn ferner: es sey bey einer Patrouille, welche er nicht weit vom Feinde zu machen hat, nicht nur genug von seiner Truppe einen Vor= und Nachtrab und Seitenpatrouillen zu detaschiren; sondern auch diese nur in einer gewißen Entfernung, welche die Lage, worin man sich befindet, bestimmen muß, ausserhalb bleiben zu dörfen. Dieser Austritt darf daher in einem bedeckten Lande, wo man die detaschirte nicht aus dem Gesicht verlieren muß, nicht so weit als in einer freyen und offenen Ebene seyn; auch hat er noch andere Maßregeln zu nehmen, um die Bewegung und Absichten des Feindes zu

erfahren, weil dieser ihm den Weg, den er wieder zurück nehmen muß, abschneiden kann.

Man lehre ihm ebenfalls, daß selbe Patrouille keinen andern Endzwek habe, als Erkundigung einzuziehen, und keineswegs jenen, mit dem Feinde anzubinden; daß er aus eben diesem Grunde vielmehr auf seine Sicherheit, und seinem Rückzuge, als auf alles andere bedacht nehmen müsse, und es unnütz sey seine Truppe beysammen zu halten. Alsdann läßt man ihn ungestöret seine Verfügungen treffen. Es versteht sich von selbst, daß der Chef nebst seinen Offiziers dem Manöver beywohnen, und alle Operationen des dazu Commandirten beobachte.

§ 4. Für alle Patrouillen, welcher Gattung sie auch seyn mögen, bleibt es eine allgemeine Regel, daß der Anführer derselben alle verborgene und gedeckte Oerter, bevor er diese ~~postirt~~ durchsuchen lasse; so auch, wenn er den nämlichen Weg wieder zurück nehmen muß, alle dessen Punkte, wo sich der Feind verbergen, oder alle Abwege, wodurch dieser auf ihn treffen könnte, besetzt halte.

§ 5. Ueberdem muß noch ein wichtiger Lehrsatz angenommen werden: nämlich daß es besser sey bey Zeiten seinen Rückzug zu nehmen, wenn man in Gefahr schwebt abgeschnitten zu werden, als auf der Vollführung des erhaltenen Befehls

be=

beharren zu wollen. Folglich wird man eher darauf bedacht seinen Rücken frey zu halten, als um stärker zu seyn, oder sich zu vertheidigen, seine Truppe eigensinniger Weise beysammen zu halten; noch viel weniger soll man es wagen den Feind anzugreifen; denn der Nachtheil, so daraus entstehet, ist allzu einleuchtend, um weiterer Beweise zu bedürfen.

Doch giebt es auch Fälle, wo man seine Truppe beysammen halten muß; wenn man z.B. eine Patrouille weit vor der Armee zu machen hat, wo dann alle Vorsichtsanstalt zu einer Retraite unnütz wäre. Aber alsdann muß man seinen Marsch so verborgen halten, als nur möglich; und das ist leicht mit Hilfe der Nacht zu bewirken, indem man sich über Tag verborgen hält, oder durch das freye Feld vermeidende Umwege und Gehölze seinen Marsch fortsetzet.

§ 6. Im Gegentheil können Umstände eintretten, wo Gewalt erforderlich ist; wenn man nämlich in dem Augenblick, da man begriffen ist seinen Auftrag zu vollziehen, unverhoft, und plötzlich vom Feind überfallen wird, oder umgewand, um einen günstigen Zeitpunkt zu benutzen dem Feind selbst überfallen muß. In beyden Fällen darf man nicht anstehen mit allem möglichen Ungestüm auf denselben loszugehen; nachgehends ziehet man sich schnell zurück; in-

dem man sich entweder auf zurück gelassenen Posten hinwirft, oder sich zerstreuet; aber den Reitern muß man vor dem Abzug ein Ort bestimmt werden seyn, wo selbe sich wieder zusammenziehen sollen.

Dieses ist eine wesentliche, und nothwendige Maßregel, welche der Offizier, so oft er eine Patrouille machet, nie vergessen muß; und nach welcher er seiner Mannschaft, im Fall sie zerstreuet würde, einen gewißen Versammlungspunkt, und wäre es auch noch dem Feind gelungen ihr den Rückzug abzuschneiden, den Weg, den sie nehmen soll, zu bestimmen hat. Nicht weniger wäre es sehr nützlich allerhand Signale unter sich zu verabreden, vermittels welcher sie im Falle der Noth sich untereinander erkennen könnten, wie bereits angemerkt worden.

§ 7. Gesetzt also: der Offizier hätte in einem flachen Lande, wo dennoch in einer gewißen Entfernung ein Wald gelegen wäre, eine Patrouille zu machen, auch hätte er von seiner Truppe einen Vor- und Nachtrab, wie auch Seitenpatrouillen detaschiret, und selbige, gemäß seiner Lage und Umstände, soviel als thunlich, damit er alles wahrnehmen, und avertirt werden könne, in gehöriger Entfernung gehalten; dabey hätte er aber vernachläßigt den Wald durchforschen, oder zum wenigstens einen Posten darin zurück zu lassen; man macht ihm daher die Bemerkung, daß

der Feind, welcher allem vermuthen nach darin ein Piquet ausgestellet haben mögte, das natürlich seinen Marsch hätte entdecken, und beobachten müssen, diese Nachläßigkeit gewiß benutzet, und um ihn den Rückzug abzuschneiden, ohnfehlbar eine Truppe detaschirt haben würde.

Jemehr nun der Offizier in Kenntniß, und Erfahrung bey einer Patrouille alle wesentliche Stücke, die zu seiner Sicherheit dienen, zu beobachten, zunimmt; destomehr muß man ihn in beschwerlichen und unterbrochenen Terreins zur Uebung anhalten; weis er nun einmal in bekannten Orten die schicklichsten Maßregeln zu nehmen, so giebt man ihm Gelegenheit seine Kenntniß auch in noch unbekannten zu versuchen.

Es ist ein sehr beschwerliches Geschäft Patrouillen in einer gedeckten, und noch dazu unbekannten Gegend zu verrichten, besonders, wenn man von des Feindes Stellung nicht genau unterrichtet ist; alsdann muß die Aufmerksamkeit verdoppelt, und mit aller ersinnlicher Behutsamkeit zu Werk gegangen werden.

§ 8. Entdecket man den Feind von Ferne, so solle man nicht gleich retiriren, sondern ihn beobachten lassen; noch vielmehr hüte man sich, besonders in einem von Gefahr ahndenten Lande, wenn er sich entfernet, ihm nachzusetzen, denn es wäre ja ein möglicher Fall, daß er diese Retraite bloß falsch anstellte, und um uns irgend in

einen Hinterhalt zu locken. Daher erfodert die Klugheit, daß man ihn observiren lasse; und wenn er nachgehends weiters keine bedenkliche Demonstrationen macht, kann man seinen Marsch weiter fortsetzen.

Demnach bleibt es für alle Reiter des Vor- und Nachtrabes sowohl, als der Seitenpatrouillen zur allgemeinen Beobachtung festgesetzt: daß sie den Feind, sobald sie ihn wahrnehmen, nie aus dem Gesicht verlieren, und sogleich Rapport darüber abstatten lassen sollen. Sie müssen daher trachten immer die gehörige Höhe, damit sie den Feind im Auge halten, zu beobachten, jedoch ohne sich der Gefahr auszustellen vom Haufen ihrer Truppe abgeschnitten zu werden, bis sie andere Verhaltungsbefehle bekommen.

§ 9. Daß es nicht minder gefährlich und sehr kritisch sey, einen Wald zu durchforschen, oder zu passiren, besonders wenn er von einer großen Strecke, und mit Graben durchschnitten ist, muß jedem einleuchten, denn alsdann ist Avantgarde, und jede ähnliche Vorsicht ganz unnütz. Das einzige Mittel, so in diesem Fall statt findet, ist: daß der Offizier seine Truppe zertheile, und selbige in einem Gliede doch mit gewißen Zwischenräumen marschiren lasse. Er selbst aber bleibt mit einem Unter-Offizier und einer gewißen Anzahl seiner Mannschaft auf einer sichern Entfernung hinter der Mitte dieser Linie. Auf solche Art

kann er sich weit genug ausdehnen, damit keine feindliche Parthey seine Flanquen, ohne vorher doch gewarnet zu werden, anfallen könne.

§ 10. In Defileen hoher und steiler Berge, so neben dem noch mit Wälder, oder Gebüschen besetzet sind, finden die Patrouillen eben so viele Schwierigkeiten. Vorzüglich wenn diese Strasse wieder von andern, deren Wege nach dem Feinde hinführen, und welche man hinter sich lassen muß, durchkreuzet werden. Alsdann lasse man sich nicht nur begnügen zur Bewahrung derselben, Mannschaft hinzustellen; sondern auch, so weit als möglich durchpatrouilliren, damit man von allem, was sich begeben könnte, bey Zeiten Nachricht erhält.

Haben die Defileen, welche das, so wir passiren müssen, durchkreuzen, noch andere Communikationen und Queerwege; so muß man sie ebenfalls mit Posten besetzen. Z. B.: wenn ein Weg an dem, so wir nehmen mußten, anstosset, und sich auf 6 = oder 800 Schritte weiter in zwey andere theilet; so detaschirt man einen Unter=Offizier, der an ihrem Vereinigungspunkte seinen Posten nimmt, und überdieß in jedem derselben noch zwey Vedetten stellet, nämlich die erste in solcher Entfernung, daß er sie doch sehen, oder hören kann; die andere aber von jener so weit, als nur möglich ist; ist die Truppe des Unter=Offiziers dennoch beträchtlich genug um Patrouil=

len zu machen; so kann er auch weit über die erwähnte Vedetten hinaus patrouilliren lassen.

Aber gesetzt: die Defileen, welche auf jenes, wodurch der Offizier seine Patrouille machet, zustossen, wären von dem Ort, wohin er beordert ist, zuweit entfernt, um die Signale des detaschirten Unter-Offiziers nicht vernehmen zu können, welches in Gebirgen eine nicht seltene Sache ist; was wäre alsdann zu thun? auf dem Fall muß der Offizier von Distanz zu Distanz Reiter zurück lassen, damit diese ihm wieder durch Merkzeichen jene des Unter-Offiziers mittheilen können. Vorzüglich muß er seine Posten an den Krümmungen der Defileen, überhaupt da, wo sie eine andere Richtung nehmen, hinstellen.

§ 11. Wenn der patrouillirende Offizier, sey es auch in einer Ebene, oder in Gebirgen, an Oerter kommt, wo die Vielheit der Wege, und die Nähe des Feindes ihm Gefahr argwöhnen lassen in seinem Rückzuge abgeschnitten zu werden; wenn sein Auftrag auch weiters in nichts anders besteht, als Nachricht einzuhohlen, ob sich der Feind in diesen Gegenden aufhalte; dann macht er halt, und detaschirt auf alle Seiten Unter-Offiziere mit einiger Mannschaft, welche hierüber Erkundigung einziehen müssen. Diese werfen sich im Fall sie angegriffen würden, oder nachdem sie das, was sie von des Feindes Stellung zu wissen beauftraget worden, beobachtet, oder in

Erfahrung gebracht haben, wieder auf den Offizier zurück. Dann ist hier noch zu bemerken, daß diese Unter-Offiziers wohl auf die Schüße oder andere Signale, welche man, im Fall retirirt werden müste, verabredet hat, wohl aufmerken.

Kann der Offizier sich dem Orte, wo er seine Erkundigungen einziehen soll, nähern; so soll er sich selbst sogleich nicht hinein begeben, sondern er detaschiret einige Reiter dahin, welche denjenigen, wovon er die Nachrichten erhalten soll, abholen. Wenn es aber der Fall durchaus erforderte; dann hat er die Vorsicht zu gebrauchen den Ort vorhin durchforschen, und an allen Ausgängen ein ganzen Umkreise und Gegend desselben Vedetten stellen zu lassen.

§ 12. Müste man durch ein Dorf passiren, so fängt der Offizier, indem er sich demselben nähert, damit an, sich mit seiner Mannschaft irgendwo zu postiren, wo er gedeckt ist. Alsdann commandirt er einige Reiter dasselbe zu durchstreichen, und sorgfältig nachzuforschen, ob der Feind nicht irgend ein Detaschement darinn verborgen halte; diese müssen dann auch durch einen Unter-Offizier mit einiger Mannschaft, welche sich am Eingang des Ortes stellen, unterstützet werden. Die Reiter, welche daselbst hinein sprengen, müssen vorzüglich dahin trachten, sich eines Einwohners zu bemächtigen; den sie ausfragen ob der Ort nicht besetzt sey; darnach

reiten sie auseinander um es auf's genaueste durchzusuchen, alsdann zum Dorfe hinaus, und stellen sich ausserhalb demselben als Vedetten. Der Offizier, nachdem er hierüber Rapport erhalten, setzt sich alsdann in Bewegung, und marschirt mit dem Rest seiner Mannschaft durch das Dorf.

§ 13. Sobald nun die Offiziers die nöthige Kenntniße besitzen, eine Patrouille mit Klugheit anzuführen, wenn sie von denen dabey festgestellten Regeln nichts mehr vernachläßigen; wenn sie sich endlich nach der Instruktion, und dem Terrein gemäß zu verhalten wissen; alsdann schreitet man zu einer nicht minder wichtigen Arbeit, ich meyne jene des Rekognosciren. Da sie nun beym Unterricht als Vorbereitung zu den Manövers einen wesentlichen Theil derselben, nämlich die Entdeckung des Lokals berühret haben; so ist noch übrig ihnen zu zeigen, wie man sich zu benehmen habe, wenn man vom Feinde, und dessen Dispositionen Kundschaft einziehen will.

Hierinn einiger massen mit Erfolg zu Werk zu gehen, wäre ein Kompaß nebst einer gographisch-topographischen Karte sehr nützlich und nothwendig, weil verborgene Märsche, Umwege mehrentheils die Mittel sind, welche uns zu unserm Endzweck führen, und diese Expedition wesentlich und vorzüglich erfordert, mit Klugheit und Vorsicht voranzurücken, sich überallen zu orientiren, um nicht auf Irrwege zu gerathen.

Vorläufig ist wohl zu merken, daß das Rekognosziren, in Rücksicht der Ausführung verschieden sey; und sich gemeiniglich auf jenes, welches mit offenbarer, und bewaffneter Gewalt unternommen wird, und auf dieses, wobey man durch List zu seinem Endzweck gelangt, einschränken läßt.

§ 14. Obgleich das Rekognosciren mit offenbarer Gewalt vielmehr zu den grösten Manövers gehört; so wird einem Subaltern-Offizier dennoch dergleichen Expedition, besonders wenn sie von geringer Erheblichkeit ist, zuweilen aufgetragen, und dann muß Gewalt mit List verpaaret gemeiniglich die Absicht befördern.

Die Stellung des Feindes zu wissen, wo seine Vorposten stehen, und den Weg, welchen seine Patrouillen nehmen auszukundschaften, sind die wichtigste Gegenstände bey jedem Rekognosciren. Nach diesen verschiedenen Umständen müssen auch die Anstalten getroffen werden. Jeder Offizier, dem derley Verrichtung anvertrauet worden, muß dabey beherzigen; daß eine Expediton dieser Art eben so wesentlich, und noch nothwendiger den Bedacht auf weise Sicherheitsvorkehrungen für den Fall einer Retraite erfodere, als je eine Patrouille; daß es auch hier nicht darauf angesehen sey den Feind zu attaquiren; sondern den Gegenstand seines erhaltenen Auftrages, und der Orders pünktlichst auszurichten.

§ 15. Jede Rekognoscirung, die mit offenbarer Gewalt unternommen wird, hat zur Absicht, die Stärke und Disposition des Feindes, wo er sich immer gesetzt haben mag, und wofern man darüber noch keine genaue Erkundigung eingezogen hätte, in Erfahrung zu bringen.

Dies zu bewerkstelligen, nähert man sich bey Nacht seinen Vorposten, und verborgen genug um nicht von den feindlichen Patrouillen wahrgenommen zu werden. Doch muß dabey die Sorgfalt angewendet werden, alle gefährliche Punkte, wodurch man retiriren muß, im Vorrücken besetzen zu lassen, damit der Rücken frey bleibe. Nachgehends theilet man seine Truppe in mehrere Partheyen. Mit Anbruch des Tages bricht man aus dem Ort, wo man sich Nachts verborgen hielte, hervor, und überfällt mit einer der Stärke des Korps, welches man angreift, angemessener Anzahl Mannschaft, und mit allem Ungestüm die erste feindliche Wache, welche man in ihrer ersten Verwirrung verfolgt, bis man Gelegenheit bekömmt, daß, was man wissen wollte, zu beobachten.

Selbst in diesem Augenblicke des Attaques zeigen sich die von der Hauptruppe abgesonderten Korps von weitem, um den Feind auf den Glauben zu bringen, als wenn diese angefangene Attaque wirklich Ernst sey, und also ihn dadurch zu zwingen, daß er seine ganze Stärke und Dispositionen zeichen muß.

§ 16. Hat man vermittelst diesem seine Absicht erreichet; so nimmt man seinen Rückzug, welchen man mit einer Arriere-Garde decket, und ziehet sich nach und nach auf die hinter sich gelassene Posten zurück. Sollte der Feind nachsetzen, so sind es diese Posten, wären sie auch nur Plänkler, die den Feind durch allerhand List aufzuhalten, und den weitern Ernst seiner Verfolgung zu verhindern, sich bestreben müssen.

Zwar ist derley Expedition in Friedenszeiten schwer in Ausübung zu bringen. Um dennoch denen Offiziers hiervon einen Begrif beyzubringen, wählet man was immer für einen Ort, wo man ihnen supponirte Dispositionen, so der Feind in diesem Terrein genommen, bekannt macht; alsdann fragt man: welche Maßregeln sie ergreifen würden den Feind auf diesem oder jenem Punkt anzugreifen? was sie thun würden, demselben ihre wahre Absicht zu verbergen? und wie sie endlich ihren Rückzug bewerkstelligen wollten? nachdem ein jeder angehört worden, verbessert man das unrichtige, das irrige, welches unter so verschiedenen Meynungen bemerkt wird.

§ 17. Durch die Rekognoscirung wo List statt findet, will man gemeiniglich erzwecken, den Marsch seiner Kolonne; die Stellung der Vorposten, ja der Armee selbst zu beobachten. Dies unternimmt man mit weniger Mannschaft; indem man des Nachts, wie ich

§ 15. Jede Rekognoscirung, die mit offenbarer Gewalt unternommen wird, hat zur Absicht, die Stärke und Disposition des Feindes, wo er sich immer gesetzt haben mag, und wofern man darüber noch keine genaue Erkundigung eingezogen hätte, in Erfahrung zu bringen.

Dies zu bewerkstelligen, nähert man sich bey Nacht seinen Vorposten, und verborgen genug um nicht von den feindlichen Patrouillen wahrgenommen zu werden. Doch muß dabey die Sorgfalt angewendet werden, alle gefährliche Punkte, wodurch man retiriren muß, im Vorrücken besetzen zu lassen, damit der Rücken frey bleibe. Nachgehends theilet man seine Truppe in mehrere Partheyen. Mit Anbruch des Tages bricht man aus dem Ort, wo man sich Nachts verborgen hielte, hervor, und überfällt mit einer der Stärke des Korps, welches man angreift, angemessener Anzahl Mannschaft, und mit allem Ungestüm die erste feindliche Wache, welche man in ihrer ersten Verwirrung verfolgt, bis man Gelegenheit bekömmt, daß, was man wissen wollte, zu beobachten.

Selbst in diesem Augenblicke des Attaques zeigen sich die von der Hauptruppe abgesonderten Korps von weitem, um den Feind auf den Glauben zu bringen, als wenn diese angefangene Attaque wirklich Ernst sey, und also ihn dadurch zu zwingen, daß er seine ganze Stärke und Dispositionen zeichen muß.

§ 16. Hat man vermittelst diesem seine Absicht erreichet; so nimmt man seinen Rückzug, welchen man mit einer Arriere-Garde decket, und ziehet sich nach und nach auf die hinter sich gelassene Posten zurück. Sollte der Feind nachsetzen, so sind es diese Posten, wären sie auch nur Plänkler, die den Feind durch allerhand List aufzuhalten, und den weitern Ernst seiner Verfolgung zu verhindern, sich bestreben müssen.

Zwar ist derley Expedition in Friedenszeiten schwer in Ausübung zu bringen. Um dennoch denen Offiziers hiervon eineu Begrif beyzubringen, wählet man was immer für einen Ort, wo man ihnen supponirte Dispositionen, so der Feind in diesem Terrein genommen, bekannt macht; alsdann fragt man: welche Maßregeln sie ergreifen würden den Feind auf diesem oder jenem Punkt anzugreifen? was sie thun würden, demselben ihre wahre Absicht zu verbergen? und wie sie endlich ihren Rückzug bewerkstelligen wollten? nachdem ein jeder angehört worden, verbessert man das unrichtige, das irrige, welches unter so verschiedenen Meynungen bemerkt wird.

§ 17. Durch die Rekognoscirung wo List statt findet, will man gemeiniglich erzwecken, den Marsch seiner Kolonne; die Stellung der Vorposten, ja der Armee selbst zu beobachten. Dies unternimmt man mit weniger Mannschaft; indem man des Nachts, wie ich

schon gesagt habe, märschiret, und sich beym Tage verborgen hält, oder Wälder und andere gedeckte Oerter dazu wählet. Sobald man sich nun dem Ort nähert, woher man alles, worauf unsere Absicht gerichtet ist, glaubt entdecken zu können, verbirgt man sorgfältigst seine Truppe; nur der Offizier allein nebst einem Unter-Offizier schleicht so verstohlen dahin als nur möglich.

§ 18. Es ist begreiflich, daß hierzu eine genaue und umfassende Lokalkenntniß erfordert werde. Deßwegen wäre es sehr nützlich hierüber Versuche anzustellen: wenn man z. B. ein oder anders Detaschement beordert, andere feindliche, welche man hier und da gelagert supponirt, zu rekognosciren; dann könnte man sehen, wie die Offiziers sich benehmen würden ihren Marsch zu verhehlen, und welchen Begriff sie von der Anordnung der Vorposten einer Armee haben.

Eben so sehr wünschte ich, daß man sie den Marsch einer supponirten feindlichen Kolonne durch einen gewißen Weg, rekognosciren ließ; dabey müssen sie eine Beschreibnng des Wegs, den sie, um auf dem Punkte zu kommen, wo sie diesen Marsch beobachten konnten, genommen haben; so auch über die Disposition des Vor- und Nachtrabs, und überhaupt aller feindlichen Truppen schriftlich abfassen; damit man den Grad der Geschicklichkeit, und Beobachtung der Offzieren in derley Fällen desto besser beurtheilen könne.

Diese Vorübung fände auch wohl Statt die supponirte Stellung eines Korps der Armee, seiner Vorposten, und dessen Kampirungsort zu rekognosciren; dabey erreichte man die Absicht den Begriff, welchen sich die Anfänger von solcher Stellung machen, zu beurtheilen, und zugleich anzuweisen, wie sie die nöthigen Verkehrungen zu treffen hätten, die Kette feindlicher Feldwachen zu paßiren.

Weil man nicht verlangen kann, daß ein junger Offizier sich ganz richtige Begriffe von einer so beschwerlichen Materie auf einmal eigen machen; so muß man mit leichten Fällen anfangen, und nach und nach weiter schreiten. Auf diese Art wird er mit der Zeit allgemeine und besondere Ideen, — welche ihm über sein Metier nachdenken, und sich, wenn Noth und Gelegenheit es erfordern, selbsten zu rathen. umgeben werden, — erlangen.

§ 19. Vom Rekognosciren kommen wir endlich auf Stellung des Hinterhalts. Hierbey wird beabsichtet entweder Gefangene zu machen, damit man von ihnen die Lage des Feindes erfahre, oder ihm die Streifereyen, welche er in der Nähe, oder gar in unsern Quartieren unternimmt theuer zu vergelten.

Um auch hierinn den Offizier zu üben, benimmt man sich mit annehmenden Fällen wie bey andern Unterweisungen. In dieser Absicht wird

der Ort bestimmt, wohin er mit seiner Truppe detaschirt wird. Hat er nun diesen verrichtet, so lasse man ihn ungehindert seine Dispositionen machen, und beobachtet, welcher List er sich bedienet, um den Feind in die Falle zu locken. Aber bey diesem Geschäfte vergeße man nicht, ihm seine etwaige Vernachläßigung oder gar Fehler hell anschaulich zu machen, was er weiter hätte thun können, um die Absicht seines Auftrages noch besser auszuführen.

§ 20. Bey jeder Legung eines Hinterhaltes ist nichts nothwendiger und wichtiger, als das Geheimniß beobachten, und seinen Marsch masquiren zu wissen; wenn man sein Vorhaben vollziehen, und den dazu beabsichteten Ort erreichen will. Dies bewirket man entweder des Nachts, oder durch Umwege. Man legt sich z. B. bald in einem Dorfe, in einem geschlossenen Hof, in einer Scheuer, welche jedoch alle geräumige Ausgänge oder Thore haben müssen; bald in einem Walde, und andern gedeckten Oerter, bald hinter Häuser, Hügel und Anhöhen rc. in Hinterhalt. Zu weilen hält man seine Truppe ganz beysammen, ein andermal umtheilet man sie, indem man einen Theil rechts, den andern links am Wege, den der Feind nehmen muß, verstecket. Aber hierbey ist eine Regel: daß man den Feind, wo möglich erst passiren lasse, ehe man aus dem Hinterhalt hervorbricht, und zwar

in dieser Absicht, daß man ihm in den Rücken fallen, und in die größte Verwirrung bringen möge.

§ 21. In gewißen Fällen hält man seine ganze Truppe ohne einen Mann blicken zu lassen verborgen; in andern hingegen läßt man einen, oder zwey Mann zum Vorschein kommen, und zwar in der Hoffnung; daß der Feind sie verfolgen, und dadurch in die gelegte Falle gerathen werde. Zuweilen hält man nur einen Theil seiner Mannschaft verborgen, während man mit dem andern einen falschen Attaque machet, wobey man eine Retraite fingiret, um den Feind nach dem Ort zu locken, wo man ihn gern hätte, und welchen man verabredet hat; sobald er nun denselben paßirt hat, bricht der andre Theil der Truppe aus dem Hinterhalt, und greifet den Feind an, indeß der erste Theil wieder umkehrt, und ihn auf diese Art zwischen zwey Feuer nimmt. Allein der Erfolg hängt hierin meist vom Terrein, und andern Umständen ab. Im übrigen ist es vortheilhafter seine Mannschaft vertheilen, als sie beysammen zu halten; weil man alsdann den Feind, wie man will, von allen Seiten angreifen kann.

§ 22. Wenn der Nachtrab lebhaft verfolget wird, legt man sich auch manchmal, um dem Feinde Mißtrauen zu erwecken, und sein nach-

setzen aufzuhalten, in einem Hinterhalt. Daher der Offizier, welcher eine Truppe anführet, und sieht, daß der Feind ein oder anders Korps seiner Armee verfolget, viel Kenntniß und Klugheit an Tag legt, wenn er sich an einem Ort, den der Feind paßiren muß, in einer angemessenen Entfernung verbirgt, nnd denselben, wenn er glaubt ihn erreichen zn können, unverhoft in den Rücken fällt, oder harselirt, um die verfolgte Truppe durch diese Diversion vom Feinde zu befreyen.

§ 23. Bey jeder Gattung eines Hinterhaltes ist noch ein wesentliches Stück zu beobachten: nämlich daß man Sorge trage, seinen Rücken frey zu halten. Denn hätte man diese Vorsicht vernachläßiget, und sollte der Feind den Ort, wo man sich verborgen hält entdecken; so könnte er sich diese List zu seinem Vortheil bedienen, um die im Hinterhalt liegende zu umgehen, und auf dieselbe Art, wie sie gethan haben würden anzufallen. Darum ist es der Klugheit angemessen auf alle Gefahr einige Vedetten hinter sich zu lassen, damit man gewarnet werde. Uebrigens hängt solche Disposition sehr von der Lage ab, worinn man sich befindet. Denn an einem Platz, welcher solchergestalten, daß man nicht umgangen werden kann, fällt die Vorsorg von selbst weg.

§ 24. Wie es mit den Feldwachen zu halten sey, ist ein wichtiger Gegenstand, und zum Unterricht des Offiziers sehr erheblich; auch in der Practik um so leichter, weil jeder Ort schicklich ist eine wirkliche Vorstellung davon zu geben. Unterdessen giebt es unendlich verschiedene Fälle, welche hierin das Verhalten mehr oder weniger kritisch machen. Denn die Feldwachen, so in einer Ebene ausgestellt werden, sind nicht so beschwerlich, als jene in einer gedeckten Gegend, weil diese dem Feind viel mehr Gelegenheit, sowohl sich heimlich heranzunähern, als planwiddrig zu seyn, darbiethet. Daher muß im letztern Falle alle Wachsamkeit aufgeboten, und verdoppelt werden.

Die Feldwachen lassen sich auf fünferley Art bestellen, nämlich: 1°. jene, welche man bey Tage, und 2°. die, welche zu Nacht, beyde in bekannte Gegenden; 3°. andre, welche bey Tage, und 4°. zur allgemeinen Sicherheit vor Einbruch der Nacht: beyde in unbekannten Gegenden aufgeführet werden, und endlich 5°. die Feldwache so man aufstellen muß, wenn uns die Stellung der feindlichen Armee unbekannt ist.

§ 25. Aber für jede Gattung bleibt es eine unumgänglich nothwendige Regel: alle Oerter, wo der Feind einige Partheyen verborgen halten könnte; wie auch die umliegende Gegend des Orts, wohin man beordert ist, und zwar ehe

man sich daselbst feststellet, mit aller Vorsichtigkeit durchforschen zu lassen. Mittlerweile faßt man irgendwo an einem verborgenen und abgelegenen Orte seinen Posten, bis man Rapport erhält, daß alles umher sicher sey; alsdann rückt man mit seinem Corps vorwärts nach dem bestimmten Platze, und stellet an allen Wegen woher man könnte überfallen werden, die nöthige Vedetten.

§ 26. Sollte man bey Nacht dahin kommen, dann nimmt man seine geographische Karte zur Hand, und bemächtiget sich eines Bewohners dieser Gegend, den man über die Beschaffenheit des Lokals ausfraget; ihn nicht eher losgiebt, ja sogar drohet vor den Kopf zu schießen, wenn er nicht die ganze Beschaffenheit des Lokals, alle Wege, und alles was den Marsch des Feindes verbergen kann gründlich und richtig angiebt. Demnach macht man die gehörigen Dispositionen zur Stellung der Vorposten, und läßt, wenn es nöthig, auch ausserhalb der Kette derselben patrouilliren.

Doch ist hier zu beobachten; daß die Vedetten bey Nacht nicht so weit hinausgestellt werden als beym Tage; eben so schicket man seine Patrouillen nicht weiter vorwärts, als es die Sicherheit erfordert. Beym Tage stehen die Vedetten auf Anhöhen, damit sie einen weitern Umblick in die Ebene haben; des Nachts aber

in niedere Oerter um desto besser gedeckt zu seyn. Ueberhaupt soll man bedacht seyn sie dem Anblicke und der Nachforschung des Feindes so viel möglich ist zu entziehen.

§ 27. Auch bey Feldwachen findet ein Unterschied statt: ein anders sind Feldwachen, welche allein, und ein anders jene, welche eine Kette bilden, und deren Flanken von andern gedeckt werden. Die Lage der erstern ist, ohne Widerrede, die dornigste; denn hier ist nicht allein genug, alle Behutsamkeit auf seine Front zu verwenden, sondern man muß auch auf seine Flanken Rücksicht nehmen, wenn man anders sich der Gefahr nicht ausstellen will abgeschnitten, und gezwungen zu werden die Gewehre zu strecken. In diesem Fall sucht man sich mit dem Haufen seiner Truppe, wenn es möglich ist da zu postiren, wo sich die Wege vereinigen, oder ein Desilee anstößt. Kann dieses nicht geschehen, so ersetzt man solches durch die Dispositionen mit den Vedetten, die man also stellet, daß der Feind uns nicht in den Rücken kommen kann; und mehr noch durch die Wachsamkeit der Patrouillen, welche man schlechterdings so weit davon schicket als es die Lage nur immer gestattet.

§ 28. Patrouillen, welche ausserhalb den Feldwachen um die Kette der Vedetten gemacht werden, sind gemeiniglich nicht stark; und die-

ses ist auch der Bestimmung der Patrouillen dieser Art um so angemessener, da der Hauptzweck ihrer Verrichtung es nöthig macht, sich dem Feinde so heimlich als nur möglich zu nähern, um denselben so genau, als sie noch sehen können, zu beobachten, und wenn derselbe heranrücket, davon auf der Stelle Nachricht zu ertheilen. Nebst diesem müssen sie trachten den Feind zu beschäftigen, oder irgendwo hinzulocken, damit die Haupttrupe Zeit gewinne sich zur Vertheidigung gefaßt zu machen.

§ 29. Wenn die Vedetten den Feind wahrnehmen, machen sie darüber Rapport; die Feldwacht schickt alsdann eine Patrouille voran um dessen Absicht beobachten zu lassen, und wenn sie glaubt attakirt zu werden, marschirt sie, um des Feindes Anschläge vorzukommen, selbst vorwärts. Doch darf der Offizier, welcher dieselbe commandirt, sich nicht zu weit voraus wagen, damit er sich nicht der Gefahr ausstelle, durch die Mannschaft, welche ihm der Feind könnte in den Rüken geschickt haben, abgeschnitten zu werden. Daher muß diese Patrouille, um solchem Uebel vorzubeugen, und bey Zeiten des Feindes verborgene Bewegung zu entdecken, diesen ja nicht aus dem Gesicht verlieren; sondern anf alles, vielmehr was er detaschiren könnte, sorgfältigst acht geben. Im Falle eines Angriffes können diese Patrouillen nützliche Plänkler abgeben, und nach

Gelegenheit und Nothwendigkeit sowohl Angriffs= als Vertheidigungsweise zu Werk gehen. Sehen sie ferner, daß der Feind keine Absicht auf die Flanken hat, so können sie ihrer Seits versuchen ihm in seine eigne zu kommen.

§ 30. Da im Kriege viel daran gelegen ist, daß ein Offizier eine vorläufige Kenntniß und Uebung von Expeditionen aller Art erlangt habe; so wäre es sehr nützlich ihm auch eine Anweisung zu geben, wie man ein Land in Contribution setzet. Dieser Gegenstand ist um so wichtiger, da er der Stein des Anstosses ist, woran mancher scheitert, und hingegen gar oft in die Lage geräht sich selbst attakirt zu sehen; besonders wenn dergleichen Unternehmung wider einen Feind soll ausgeführt werden, wovon man nachher früh oder spät traurige Folgen der Represalien zu gewarten hat.

Um also hierin dem Offizier Unterricht zu geben, läßt man ihn mit seinen Detaschement, nachdem ihn vorläufig die Verhaltungsbefehle, und die Ortschaften, wovon er Fourage, Vieh Lebensmittel oder Geld 2c. eintreiben soll, bekannt gemacht worden, abmarschiren. Hierbey muß der Chef nebst seinen Offiziers, wie bey andern Exerzizien zugegen seyn, damit er die Fehler, welche der detaschirte begehen könnte, bemerkbar mache, und verbessere.

§ 31. Der Offizier, welcher zu derley Expedition beordert worden, kann nicht mehrere Ortschaften zugleich in Contribution setzen, wenn das Corps, so er commandirt, nicht stark genug ist; besonders in einer Gegend, wo der Feind nicht weit entfernt stehet; dann er muß gleich zu anfang auf die Sicherheit und Deckung seines Rückens Sorge tragen; überdem muß er nach Besetzung eines zur Abwährung feindlicher Angriffe vortheilhaften Postens noch im Stande seyn, die benöthigte Mannschaft, welche die benannten Oerter in Requisition setzen sollen, zu detaschiren, und zwar in solcher Anzahl, und Stärke, daß sie auch auf die Sicherheit derjenigen, welche diese Requisition im Dorfe selbst vollziehen, wachen könne.

§ 32. Sobald nun eine Truppe, so von dem Offizier detaschirt worden, den Ort ihrer Bestimmung erreichet hat, muß sie unumgänglich damit anfangen: daß sie an alle Ausgänge, welche nach dem Feinde zugehen, Posten aufstelle, welche darauf zu wachen haben, daß der Feind sich nicht herannahe; desgleichen müssen sie auf die Signale der Reserve, wobey sich der Offizier aufhält, und andrer detaschirten Partheyen aufmerksam seyn. Denn gesetzt, es würden einige attakirt, so müssen sich die andere zurückziehen; oder im Fall, sie würden überfallen, auch der Feind wäre ihnen an Macht überlegen; ihr Heil

und Rettung durch andere Wege suchen, welche der Offizier ihnen schon vor dem Abmarsch angezeigt haben muß.

§ 33. Gesetzt aber die Expedition wäre dem Offizier gelungen; alsdann läßt er die Beute vor sich her gehen, und sobald die detaschirt gewesene Mannschaft sich wieder mit ihm vereinigt hat; muß er sich auf die hinten gelassene Posten, welche ihm nunmehr statt einer Arrier-Garde dienen, und durchaus seinen Rückzug decken, wieder zurückziehen.

Haben nun der Unter-Offizier sowohl als der Offizier durch alle diese Vorübungen von den verschiedenen Kriegs-Expeditionen genug richtige Begriffe erlangt, und folglich dadurch im Stande gesetzet, bey vorkommender Gelegenheit sich selbsten zu rathen; so läßt man sie, um diesen Unterricht ganz ausführbar zu machen, offensive und defensive agiren.

§ 34. In dieser Absicht werden zwey Offiziers commandirt, und jedem ein Detaschement dessen Stärke der Expedition, welche sie unternehmen sollen, angemessen ist, zugetheilet. Hierauf marschirt einer früher als der andere um der Instruktion, und der supponirten Expedition gemäß seinen Posten zu nehmen, ab. Der andere, wenn man glaubt, daß der erstere seine Maaßregeln genommen habe, tritt alsdann auch seinen

Marsch an. Dann suchen sich beyde auf, und so nimmt der Attak seinen Anfang. Da es aber einleuchtet, daß weder Särke noch Bravoure hier entscheiden können; sagt ihnen der Chef, daß derjenige, der sein Manöver, um entweder seinen Gegner zu überfallen, und ihn mit einem Theil, oder mit der ganzen Truppe in die Flanken zu fallen, oder durch einen verborgenen, und wohl überlegten Marsch den Rückzug abzuschneiden, am geschicktesten ausführen wird, als Sieger angesehen werden solle.

Nun glaube ich, daß die Offiziers in dem, was die Attak betrift, genugsame Kenntniß erlanget haben, und die mindesten Umständen, welche das Lokal sowohl als die Fehler ihres Gegners ihnen darbiethen, zu benutzen wissen; da die vorhergegangene Unterweisung alles enthalten, was sie über diesen Gegenstand verlangen können, und nicht möglich ist, Maaßregeln zur defensiven Verhaltung zu nehmen, wenn man keine Begriffe hat, wie man offensiv zu Werk gehen soll.

Hier übergehe ich den Attak mit Stillschweigen, werde aber am gehörigen Ort weiter davon reden.

§ 35. Doch finde ich es nöthig jener Uebungsart noch folgende Erinnerung anzuhängen. Die Reiter vernachläßigen sich zuweilen, wodurch dann nothwendig Unordnung entstehet. Daher

zeige man ihnen allen Ernst, und bestrafe solche Nachläßigkeit mit aller Strenge; denn alle diese Bewegungen und Dispositionen müssen mit eben der nämlichen Fertigkeit und Genauigkeit, als beym gewöhnlichen exerciren vollzogen werden. Geschieht dieses nicht, so gewöhnen sich die Leute an Unordnung; sie trennen sich, woraus der gröste Nachtheil entstehet, besonders wenn es auf Ernst ankommt. Daher soll man Fehler dieser Art mit allem Nachdruck in ihrem Entstehen zu ersticken suchen.

§ 36. Wie nun die Geschicklichkeit mit kleinen Corps zu manövriren zunimmt, verstärket man dieselbe; und statt der Subaltern-Offiziers, welche bisher nur kleine Detaschements anführten, läßt man alsdann Kapitains mit ihren Schwadronen agiren. Nur nach dem Grade der Kenntniß, der Erfahrung und Geschicklichkeit, welche eine Truppe erworben hat, vermehrt man auch derselben Stärke. Dies führet endlich soweit, daß man nachgehends mit zahlreicherm Corps manövriren, und mancherley Operationen um so regelmäßiger ausführen kann, weil die Theile einzelerweise dazu abgerichtet worden, und jeder bis zum gemeinen Soldaten auf dem geringsten Wink verstehet, was da geschehen soll, und er zuthun habe. Aus dieser Art die Mannschaft abzurichten entspringt auch der Vortheil, daß sie an die, einem Soldaten wichtigste zwey

Stücke gewöhnt werde: nämlich in allen Fällen und Gelegenheiten gegen den Feind mit Klugheit und Geschicklichkeit zu agiren, und die Manövers, welche das Reglement vorschreibt, mit gleicher Schnelligkeit und Genauigkeit auszuführen.

Ehe ich zu den großen Manövers schreite; erachte ich es nothwendig mehrere Stücke, welche gleichsam die wesentliche Gruudlage ausmachen, abzuhandeln.

Kapitel III.

Von dem Augenmaaße.

§ 1.

Diese einem jeden Kriegsmann so unentbehrliche Wissenschaft bestehet in der Geschicklichkeit, sogleich beym ersten Ueberblick den Umfang und Durchschnitt einer Gegend zu sehen, zu beurtheilen, und sie so benutzen zu wissen, damit man die Stellung = und Bewegungen der Truppen zu Roß oder zu Fuß, nach derselben einrichten, in einem Augenblicke die Abstände, und die geraden Richtungen bestimmen, und endlich die Gegenstände in ihrer wahren Lage übersehen und berechnen könne. Die größere oder mindere Fähigkeit, die sich nun ein Offizier in dieser Kunst erworben hat, wird auch ohnfehlbar sein Genie und taktische Kenntniß darthun.

§ 2. Die Dreyeckmeßung, die Befestigungskunst, die Mathematik überhaupt sind zwar die Hilfsmittel im Kleinen wie im Großen, militärisch richtig zu sehen; schränkt man sich aber bloß auf die Theorie dieser Wissenschaften ein, so er=

langt man dadurch kein hinlängliches, feines Gefühl, wenn man nicht dessen Anwendung auf dem Terrein selbst machet; nur eine mit dem Nachdenken genau verbundene Practik kann erst dem Unterrichte die erwünschte Vollkommenheit verschaffen.

§ 3. Nichts trägt zur Erkenntniß eines Terreins und znr Bildung des Augenmaaßes mehr bey, als die Jagd; durch sie lernt man jede Veränderung einzeln zu sehen. Durch sie wird man an die verschiedenen Krümmungen gewöhnet; durch sie erhält man die Fertigkeit sich überall zu erkennen, und die gangbare Päße von denen unwegsamen zu unterscheiden; da sie auf eine gewiße Art ein Vorbild des Krieges ist, so giebt sie einem jungen Kriegsmann einen Begriff von List, Vorsicht, nnd von abwechselnden auf die Kriegswissenschaften anwendbaren Beobachtungen (a), und da auch das Lokal die meiste Zeit die Maaßregeln bestimmt, welche ein Jäger ergreifet, um seine Absicht zu erreichen, so kann die Jagd so ziemlich zum Gegenstück der Kriegskunst dienen.

§ 4. Das Lesen guter Bücher machet zwar aus so einem jungen Menschen einen Tactiker,

---

(*) In sofern sie nämlich nicht zur Hauptbeschäftigung, oder minder zur Leidenschaft wird.

und verschafet ihm unwidersprechlich die Geschicklichkeit, sein Augenmaaß und seine militärische Kenntniße zu bilden. Doch, das Lesen allein ist nicht dazu hinreichend, man muß auch nachdenken, sich besondere Fälle vorbilden, und auf die Oerter anwendbar machen. Z. B. man seye auf der Jagd, oder man gehe spazieren, so bilde man sich ein, man wäre der Befehlshaber eines Corps, oder gar Feldherr einer Armee; man überschlage also bey sich selbst die Anzahl der Truppen, die man, um sich zu vertheidigen, in einem gewißen Raume bey sich hat, man mache damit seine Vorkehrungen, setze sich als den angegriffenen oder angreifenden Theil, erinnere sich an die Fehler, die dieser oder jener in einer ähnlichen Lage gemacht hat, vergleiche aber auch immer die verschiedene Lagen des Terreins damit, welche zu dieser Ereignisse Gelegenheit gaben.

Auf diese Art wird man das Fehlerhafte einer Stellung von dem Vortheile, den man daraus ziehen kann, unterscheiden lernen, und sich mit der Vertheilung der Truppen und der Art sie bey jeder Gelegenheit in Bewegung zu setzen, genau bekannt machen.

Die Stellungen, die ein Corps nimmt, sind entweder angreifend oder vertheidigend, über die Erstern entscheidet die Lage des Terreins, die Andern aber richten sich nach derjenigen, die der Feind genommen hat. Da es aber der Gegenstand dieses Werkes nicht ist, diesen so ausge-

dehnten Artikel der Lagerkunst weitläufig abzuhandeln, so wird man sich hier bloß von den verschiedenen Richtungen einer Truppe zu reden sich beschränken.

§ 5. Eine Truppe richten, heißet die Soldaten auf einer vollkommnen geraden Linie anzuordnen, daß sie den kürzesten Raum von einem zum andern Punkte einnehmen. Diese Richtung, was immer für eines Corps, geschieht entweder nach der Tiefe oder nach der Breite. Im ersten Falle, da die Breite der Schultern eines jeden Soldaten mit der Grundlinie parallel laufet, und alles in gleicher Höhe ist, so muß auch daraus eine gerade Linie in ihrer ganzen Ausdehnung entspringen; im zweyten aber, da jeder Soldat senkrecht gegen die abgesehene Linie gestellet ist, so muß die Verlängerung der Rotten eine senkrechte Linie auf der Richtsungslinie der Front formiren.

Dies Alignement ist von verschiedener Art und muß entweder nach Maßgabe der Lage, der Oerter, oder der Richtung andrer Linien genommen werden; wohin man seine Truppe wenden will.

§ 6. Eine gewiße Anzahl Soldaten, die einer nebe dem andern in gleicher Höhe geordnet sind, bilden immer eine gerade Linie; sie ist aber in Rücksicht anderer Linie, die vor uns liegen, entwender gleichlaufend, oder schief. Bestimmt das

Terrein dessen Richtnng, so müssen nothwendig die Richtungspunkte dergestalt genommen werden, daß solche die Truppen in der kürzesten Ausdehnung besetzen können, welche die gerade Linie ist. Geschieht dies wegen andern Gegenständen, so muß sie ihnen entsprechend gerichtet werdeu; und daher entstehen die verschiedene Richtungen.

§ 7. Eine einzige Linie und an sich selbst betrachtet kann nur krumm oder gerade seyn; sie wird nur im Vergleich und Bezug einer andern schief oder gleichlaufend. Sollte also eine gleichlaufende Linie formirt werden, so muß man erstlich eine Erstere festsetzen, mit welcher man die Andere gleichlaufen läßt. Da nun die Verschiedenheit der Stellungen einen augenscheinlichen Einfluß auf die Unternehmungen haben, so müssen nicht nur das Aug derjenigen, welche dieselbe leiten, ihre Veränderungen zu erkennen, sondern auch die Soldaten die nöthige Richtlinie zu nehmen und zu unterhalten gewöhnt seyn.

Ich habe sehr oft bemerkt, daß wenige Offiziers richtige Kentniße von diesem taktischen Stoff besitzen. Der größte Theil hält dafür, daß es hinlänglich ist, wenn die Soldaten im Gliede in gleicher Höhe sind, und sobald einer davon zu weit vor= oder rückwärts stehet oder tritt, man auch die andern vor= oder rückwärts tretten lasse; dieß verursachet aber jedem Augenblicke eine anders Alignement, und hindert schlechterdings,

daß sich der Soldat die vorgeschriebene Linie zu beobachten angewöhne; auch entstehen daraus nicht nur übermäßige Verzögerungen, um eine Truppe zu richten, sondern auch wiederholte Stellungsveränderungen, welche von vorne fehlerhafte Richtungen nach sich ziehen.

§ 8. Wir finden also hier einen Uebungsstoff für das Augenmaaß, welcher zwar dem Anscheine nach abgezogener Begriff, und in der That schwer, aber immer von der größten Wichtigkeit ist; es soll nämlich eine gerade, weit von uns entlegene Linie angenommen, und in der Entfernung eine andere schief oder gleichlaufend in Hinsicht auf dieselbe angegeben werden.

Freylich ist hier keine geometrische Genauigkeit nöthig; jemehr aber das Aug zur richtigen Erkenntniß der mehr oder weniger fühlbaren Abweichungen der erforderlichen Linie gelangt seyn wird, mit desto größerer oder minderer Pünctlichkeit kann auch hernach eine Truppe handeln. Wir werden in der Folge sehen, was für einen wesentlichen Einfluß dieß auf die übrigen Unternehmungen haben wird.

Ein Feldmesser, der bey seiner Arbeit viele gleichlanfende Linie abstecket, unterscheidet viel leichter, als jeder andere die größer oder minder schiefe Lage zweyer Linien; ein Bauer ackert auch seine Furchen gleichlaufend, ohne daß er sehr darauf acht giebt. Die Kunst also und die Uebung

ge=

gewöhnen das Aug mit einer gewißen Bestimmtheit richtig zu sehen.

§ 9. Damit man die Schiefe unterscheiden könne, muß man erst wissen, was das Gleichlaufende seye, und um dazu zu gelangen, Linien auf dem Terrein annehmen, sie hernach messen, um zu sehen, wie viel man sich geirret habe. Das Exerciren auf der Parade giebt uns dazu täglich Mittel an die Hand; z. B. müssen nicht die Glieder eines Corps gleichlaufend gestellet seyn? muß eben nicht eine Truppe, die in einer Straße aufgestellet ist in einer mit den Häusern gleichlaufenden geraden Linie stehen, damit sie nicht mit einem ihrer Flügel an die entgegengesetzte Seite stoße? Diese einfachen führen zu weit verwikeltern Beobachtungen, und von diesen zu einer gewißen und pünctlichen Ausübung.

§ 10. Um ein Corps mit seiner Fronte in die Linie zu richten, nimmt man gewöhnlich zwey Puncte, einen Rechts, den andern Links an. Die angenommene Linie zwischen diesen zwey Puncten ist die Grundlinie: sie muß nach Maßgabe des Platzes genommen werden, und die ihr entgegen gesetzte Linie ihre gleichlaufende oder schiefe Lage bestimmen. Einzelne Häuser, Bäume, Berge, kurz jeder andere sich den Augen anbietende Gegenstand können zwar diese zwey

Richtungspuncte abgeben, und die nöthige Richtung in die Linie bezeichnen; allein sie sind nicht hinreichend, man muß auch noch Zwischenpuncte haben.

§ 11. Diese einfache, aber sichere Methode, zwey Personen hinterhalb der Grundlinie an gleichgültig = und willkürliche Puncte zu stellen, ist schon bekannt. Der von der Linken bestimmt den Punct rechts, und der von der Rechten den Punct links; man läßt beyde vorrücken, bis der eine von ihnen in die Richtung eines dieser zwey Puucte gelanget ist, wo man sich gegenseitig das Zeichen stillzustehen giebt; und so erhält man die Verlängerung eines Punctes. Damit man nun auch den andern bekomme, so läßt man diese zwey Personen vom neuen vorrücken, und derjenige, welcher in der Verlängerung der erstern gefundene Puncte stand, richtet sich im Vorrücken genau auf dem Gange des andern; und auf diese Art wird auch der zweyte, nach Zurücklegung eines Abstandes in die Richtung eines andern Punctes gelangen; darauf bleibt man stehen, und die Grundlinie giebt sich von selbst. Durch diese Zwischenpuncte läßt man nun die Truppe in diese so genau bezeichnete Richtung der Linie einrücken.

Nicht allezeit hat man so viele Puncte nöthig. Die Grundlinie kann auch durch die Fronte eines Zugs oder jeder andern Abtheilung bestimmt

werden; denn, wenn man nur eine gewiße Anzahl Rotten in eine der Lage vollkommen anpaßenden Richtung in die Linie aufstellet, so kann auch die Verlängerung oder Fortsetzung dieser Rotten die Stelle der Hauptrichtungspuncte vertreteu.

§ 12. Allein, wir nehmen eine Kolonne an, die aus einem engen Passe herausrückt, und an einem Puncte kömmt, wo sie sich erdehnen soll; so geschieht es selten, daß die Richtung des Marsches jener der Linie die diesen zu nehmen hat, übereinstimmet; und doch sollten alle Abtheilungen während ihrer Deployrung gleichlaufend mit der bezeichneten Grundlinie marschiren, damit sie durch die kürzeste Bewegung an der ihnen in der Schlachtordnung eigene Stellen eintreffen können. Ehe man also an diesen Puncte ankömmt, muß mit der Richtung der Kolonne gemäß dieser vorgeschriebenen Linie der Anfang gemacht, damit die Abtheilungen deßwegen während ihrer Ausbreitung unter sich selbst gleichlaufend marschiren können; also die Richtung der Kolonne in die Tiefe eines auf der Schlachtordnungslinie senkrecht, und die Fronte der Kolonne gleichlaufend gerichtet seyn.

§ 13. So, wie die besondere Richtung einer Kolonne durch ihre Fronte bestimmt wird, so kann auch diese Front die Richtungslinie mehre-

rer Kolonnen bezeichnen, welche sich auf der nämlichen Linie deployren sollen; d. h. hätte man keine die Grundlinie bezeichnende Hauptpuncte, so müßte die Front einer bestimmten Kolonnspitze die Richtung dieser Linie abgeben. Man wird leicht die Nothwendigkeit dieser wechselseitigen Uebereinstim̃ung einsehen, wodurch beständig die Verbindung des Ganzen unterhalten werden kann.

§ 14. Eben der Bezug, der bey Formirung der Linie bestehet, findet sich auch vorwärts in der Direction der Fronte; und diese Richtung kann nicht anders als gleichlaufend und senkrecht mit der Fronte der angenommenen Schlachtordnung seyn. Sie muß senkrecht seyn, so lange jeder Soldat seinen Marsch auf einer der Grundlinie senkrecht stehenden Linie fortsetzen muß; sie muß gleichlaufend seyn, wann diese Linie seitwärts versetzet, es mag nun um je einen Anlehnungspunct zu gewinnen, oder aus einer sonst andern Ursache geschehen; denn sonst erreicht sie nicht in den erfoderlichen Bezug zu der andern entweder angenommenen, oder wirklich bestehenden Linie. Wir können also sagen, die Direction bestimmt die Linienrichtung.

§ 15. Daraus entstehet die wichtigste Folge, daß jeder einzelne Mann im vorwärts marschieren senkrecht und gleichlaufend nach diesem Aligne-

ment gestellet und gerichtet seyn müsse; denn sonst wird die Linie wellenförmig, die Mannschaft sich trennen, oder auf einander häufen, und den hinreichenden Platz nicht finden, um sich vorwärts zu bewegen. Dieses ist das eigentliche Augziel, welches dem geraden Marsch in ganzer Fronte, und allen nachfolgenden Bewegungen zum wesentlichen Richtpunct dienen muß, und aus welchem man in beständiger Ordnung die angenommene Fernpunkten erreichen kann.

§ 16. Gleichwie nun ein aus so zahlreichen Theilen zusammengesetztes Corps, wie ein Haufen Kriegsvolk ist, schon um den physischen Hindernissen willen, nicht immer in vollkommener Ordnung, wenigstens immer gleicher Richtung bestehen kann, so muß man zu andern Aushilfsmitteln seine Zuflucht nehmen, wovon das sicherste ist, daß man der Linie einen Hauptpuncte gebe, der sie in der erfoderlichen geraden Direktion erhalte; auf der Linie, sage ich, denn dieser Punct muß einzig seyn, weil mehrere derley schädlich wären, wie wir weiter unten sehen werden.

Dieser Directionspunct muß als wesentlicher Theil so eingetheilt werden, daß seine Hilfe sich bequemlich der ganzen Linie mittheilen können. Beym ersten Anblicke hält man es für natürlich, denselben aus der Mitte entstehen zu lassen, weil dessen Hilfe um so sicherer würde, als von bey-

den Seiten gleicher Abstand wäre: allein es ist bey weitem nicht hinlänglich hier die Wahrscheinlichkeiten oder die geometrischen Gründe zu Rathe zu ziehen, sondern man muß auch auf die physischen Wirkungen Rücksicht nehmen; denn die Erfahrung beweiset uns, daß die Soldaten überhaupt sich leichter rechts als links richten, und aus was für Ursache soll man dann was einfach ist, verwickeln? Es ist zwar sehr gut, wenn die Soldaten sich rechts und links zu aligniren verstehen; sobald es aber bewiesen ist, daß es leichter seye, sowas eher auf dieser als jener andern Seite zu thun, warum soll man bey einer so wichtigen Unternehmung, als der Marsch in Schlachtordnung ist, nicht der leichtesten Methode den Vorzug geben?

§ 17. Man mag mir vielleicht anführen, warum man diesen Richtungspunct, wenn er so wesentlich ist, nicht jedem Theile des Corps abgesondert gebe? derley Frage könnte nur von jenen gemacht werden, denen die Schwierigkeit die wahre Richtung auf der Grundlinie zu finden, die senkrecht seyn soll, und die Verwirrung, welche die Abweichung von derselben verursachet, unbekannt wäre.

Unmöglich ist es, diese senkrechte Linie mit einer geometrischen Genauigkeit zu fassen, nur durch eine anhaltende Uebung könne man zu einer militärischen Pünktlichkeit gelangen; und dann

ist ein Punct, der alles in Thätigkeit setzet, wenn er nur ein wenig von der wahren Richtungslinie abweichet, eben nicht gar schädlich; wohl aber würden es mehrere seyn, wenn sie nicht alle genau die nämliche Richtung hätten; denn, sobald wir einsehen, daß es unmöglich ist, sich der senkrechten Richtung aufs genaueste zu versichern, so wird es auch einleuchtend, daß, indem man die Richtungspuncte vervielfältiget, man auch die Ursache der Unordnung vermehre.

§ 18. Hier ergiebt sich noch eine Frage: soll dieser Punct von Innen oder von Aussen der Linie seyn? er muß da seyn, wo zugleich auch die Grundlinie leicht zu bemerken ist, damit er die senkrechte Linie besser festsetzen könne; und da er nicht nur die Richtung, sondern auch den Grad der Geschwindigkeit bestimmt, da sich alles ihm ergiebt, so muß er Anlehnungspuncte haben; ausserhalb der Linie kann er niemals das Alignement der Fronte mit so vieler Leichtigkeit und Genauigkeit fassen, als in den Gliedern selbst, wo er beständig die Gleichförmigkeit der andern Theile beobachten muß; er wird folglich nicht mit der nämlichen Bestimmtheit sich der senkrechten Linie versichern können, und in jeder Rücksicht besser in dem Gliede angebracht seyn.

§ 19. Eine andere physische Beobachtung giebt uns zu erkennen, daß ein Mann zu Pferd

leicht die gerade Linie verfehle, wenn er nicht durch je einen Gegenstand dahin gelenkt bleibt; folglich muß der Punct in die Mitte der Schwadron des rechten Flügels angebracht werden. Da wird sich sein Anlehnungspunct, es mag nun die Direction, oder den Grad der Geschwindigkeit betreffen, auf eine fühlbare Art diesem Theile der Linie mittheilen, und dieß verursachet, daß sie auch desto regelmäßiger wirken, und eine Verlängerung der Richtungspuncte verschaffen könne, welche natürlicherweise die Mittel vervielfältigen, mit Genauigkeit zu wirken.

Dieser Leitpunkt mag übrigens angebracht seyn, wo er will, so wird sein Anlehnungspunct nur sehr unvollkommen werden, wenn nicht jeder einzelne Mann ein gewißes Schnellgefühl errungen hat, welches ihn von selbst in gerader Richtung beym vorwärts marschiren leitet, und auf der rechten Höhe erhält; alle Hilfspünkten verschwinden unangewand vor dem Auge des Reiters, welchem nicht pünktliche Aufmerksamkeit zur Gewohnheit geworden.

Hieraus fließet dann wieder ein neuer Anlaß das Augenmaaß durch Uebung zu schärfen, weil es eben so wichtig, den Marsch gradaus in ganzer Fronte, als eine Colonne daraus, in gerader Höhe, zu einem andern Richtpunkt zu leiten.

§ 20. Aus dem vorhergehenden läßt sich demnach herleiten, daß, wenn die Direktion wirklich

das Alignement bestimmt, wie ich bewiesen zu haben glaube, es durchaus nothwendig werde, daß jede Wendung einer Abtheilung der Kolonne der neuen Richtung gleichförmig seye; nämlich, daß der Augenblick vorwärts zu marschiren, während dieser Wendung pünctlich gefasset werde, wenn diese Abtheilung gleichlaufend mit dem Gegenstand, wohin man marschiren will, gestellet ist, damit alle andere, indem sie ihre Fronte an die neue Richtungslinie ebenen, auch diesen Zusammenhang unterhalten.

Jedes feste Ziel kann einen Sehepunct von sich abgeben. Z. B. ein Glockenthurm, ein Haus, ein Baum u. s. w.; ein einziger Punct aber ist nicht hinreichend, man muß auch noch Zwischenpuncte haben, damit man eine gerade Linie erhalten könne.

§ 21. Nachdem wir nun untersuchet haben, wie nothwendig es ist, das Aug so zu üben, daß man die Stellungen und Direktionen genau bestimmen lerne, so will ich nun auch versuchen, den Nutzen zu beweisen, der aus dem geschärften Augenmaaße für die Abstände erzielet wird.

Das alle Theile einer Maschine Verhältniße haben müssen, die sich auf den Platz, den sie einnehmen, beziehen; daß ihren Triebfedern der nöthige Raum zu geben ist, in ihren Bewegungen nicht gehindert zu werden, und endlich daß diesen Räumen ein abgemessener Abstand zukom=

me, damit das Ganze bestehen könne, welches die Maschine verbinden muß, ist bekannt; und eben diese Aehnlichkeit findet sich in einer Truppe; die nämliche Ursache, welche für die Bewegungen der wirkenden Theile Platz erheischen, fodern auch einen verhältnißmäßigen Abstand, um allen Theilen eines Corps den Raum sich zu bewegen zu verschaffen, und diese gleich weite Entfernung muß ebenfalls berichtet werden, damit diese Theile sich vereinigen können.

Vom richtigen Augenmaaße allein hängt die Vollkommenheit jenes taktischen Wissenschafts-Theile ab. Der Marschal von Sachsen sagt in seinen Träumereyen, in den Beinen läge aller Kriegsvortheil! mit aller dem Andenken jenes großen Helden gebührender Verehrung, wage ich es hinzuzusetzen: auch in den Augen. Man hat zwar, um richtig zu sehen, Mittel, die man zwar nicht hat um den Marsch eben so genau einzurichten; allein diese Mittel finden sich nicht immer auf der Stelle vor, und sind am öftesten gar nicht, besonders im Kriege, ausführbar.

§ 22. Wer in dem ersten Augenblicke das Maß eines Zwischenraums in Absicht auf Länge und Weite bestimmt, der besitzet das Vermögen Distanzen zu kennen, und wissen, welche Anzahl Mannschaft den Umfang des Feldraums ausfüllen soll. Jeder allein genommene Leitpunct muß die Pünktlichkeit erlangt haben, die Entfernung

zu beurtheilen; denn sonst wird er seine Abtheilung mit den andern vermengen, und den für das Ganze erfoderlichen Raum verlieren. Ein Oberer als der allgemeine Richtungspunkt, muß den Umfangsraum für das Ganze bestimmen können, wenn seine Truppen nicht die wesentlichsten Vortheile entwischen sollen, indem er sie zu sehr und dergestalt einmenget, daß sie nicht mehr agiren können; oder sie so ausdehnet, daß sie alle nöthige Verbindung verlieren.

Ich habe zwar so eben gesagt, daß dieser Raum verschieden seye, er ist entweder nach der Länge, oder nach der Breite. Allein die genaue Beobachtung des ersten Punctes ist viel wesentlicher als die des zweyten; weil dieser oft jenen bestimmt, und auf die Unternehmungen kräftig wirket. Die Breite bestimmt er, weil die Länge der Breite gleich seyn muß; er wirket auf die Unternehmungen, weil von dem Verhältniß des Raums die zu nehmende Maßregeln, und die verschiedene Ausübung der Kriegsbewegungen abhangen.

§ 23. Eine Kolonne, welche in Abtheilungen links oder rechts abgebrochen marschiret, muß beständig im marschiren den nöthigen Zwischenraum beobachten, damit, wann sie in der Gegend ankömmt, wo sie sich in Schlachtordnung stellen soll, die Abtheilungen eine mit der Breite ihrer Fronte gleichweite Oeffnung finden. Die

Länge einer Kolonne erheischet also ein Terrein, welches mit der Breite der Linie übereinstimmet.

§ 24. Ein Corps, welches sich entwickeln und auf der Spitze der Kolonne seiner Schlachtordnung formiren will, muß auch seinen Raum in der Tiefe haben, um sich zum Ausdehnen herzurichten, und von der Truppe, die es angreift, oder von der es angegriffen wird, einen hinlänglichen Abstand halten; und dergestalt, daß die Formirung vollbracht ist, bevor der Feind uns erreichen werde; weil sie sonst ohne Vertheidigung seyn würde. In diesem Falle bestimmt die Länge augenscheinlich die Bewegung, und entscheidet den Erfolg; die Kenntniß derselben ist also von der größten Wichtigkeit.

§ 25. Zwey Kolonne, die sich ausbreiten und eine Linie formiren wollen, müssen den Raum für die Anzahl der Abtheilungen beobachten, die von beyden Seiten zusammstossen sollen. Hier ist die Breite das Hauptaugenmerk; es ist zwar wesentlich, da aber die Entwicklung ohne daß sie vom Feinde erreichet werden kann, oder unter Schutz anderer Abtheilungen vor sich gehet, so hat man Zeit nachzuhelfen: wesentlich ist aber dieser Punct immer; denn, jemehr die Theile eines Corps mit Gleichförmigkeit und Bestimmtheit verfahren, desto kürzer werden seine Bewegungen, und desto schneller seine Wirkungen.

§ 26. Schlußfolge. Die Beurtheilung der Weiten ist wichtig; sie wirkt auf alle Art eben so sehr auf die mechanische Bewegungen eines Corps, als auf die Dispositionen und allgemeinen Unternehmungen der Truppen und der Armeen. Bey Einem entscheidet das Aug, beym Andern die Berechnung.

Einem Cavaleristen ist diese Unterscheidungskraft unentbehrlicher als jedem andern Offizier; denn, da die Bewegungen einer solchen Truppe kurz sind, so bleibt ihm oft nur sehr wenig Zeit zum Nachdenken und Entschluß übrig.

§ 27. Man muß nicht nur die Abstände bestimmen, sondern auch die Geschwindigkeit der Bewegungen berechnen können; auch die Kenntniß der Größe im durchmessen eines Terreins reicht ohne der Beurtheilung nicht hin, ob die Truppe die entworfene Bewegnng ausführen kann, ehe es noch dem Feinde gelinget, dieselbe zu unterbrechen.

Diese wichtige Beurtheilungen werden nur durch eine lange Uebnng und anhaltendes Nachsinnen erlanget. Ein Feldmesser, der vieles aufgenommen, ein Förster, der viele Bäume gepflanzet hat, werden durch die Uebung eine gewiße Erfahrung bekommen, und fähig werden, beym ersten Anblicke beynahe die Größe eines jeden Raumes bestimmen zu können; allein ein Offizier, dem man nicht den Unterschied der

Raumverhältnissen wird begreiflich gemacht haben, wird sehr oft 50 für 100, und 600 für 1000 Schritte nehmen.

§ 28. Taktische Bücher, alle Kriegsreglements; der Soldatenstand überhaupt spricht und handelt von den Verhältnissen der Distanze, und ihre Meynungen fließen in dem einstimmigen Resultate zusammen: daß es ein Hauptgegenstand ist! und doch giebt man sich in vielen Diensten nicht die Mühe, einen jungen Offizier in einem so wichtigen Gegenstand zu üben; aber, wahrscheinlich nur da, wo der Staab selbst wenig bewandert ist. Wie kann man nun von einem jungen, unabgerichteteu Offiziere fodern, daß er genau gleiche Weiten observire? wie ist es möglich, daß eine Kolonne auf solche Weise ihre nöthige Tiefe behalte, ohne sich zu verlängern, oder zu verkürzen? wie können zwey Kolonne in der erfoderlichen Höhe marschiren, nm die Linie herzustellen, ohne sich zn vermengen, oder sich zu entfernen? wie kann endlich ein Offizier wissen, ob er noch weit genug vom Feinde seye, und verhüten, daß derselbe seinen vorhabenden Unternehmungen nicht zuvorkomme???

Jede Militärperson findet in dem Augenmaaße ein weites Feld zum Nachdenken und Ausüben; es ist die Grundlage zu ihrer Kunst, und der Wegweiser aller ihrer taktischen Verrichtungen. Glücklich derjenige, der sich von dieser Wahrheit

überzeugen will und kann, oder der nicht gar eigensinnig noch unwissend genug ist, um sie nicht einsehen zu mögen; und der endlich, welcher, erreichten hohen Rang oder Alter wegen (wo man die Kenntniß des geübten Augenmaaßes im höchsten Grade heischen darf) sich nicht herabwürdiget glaubet, diese wesentliche Wissenschaft noch zu erlernen.

§ 29. Sollte die scheue Frag entstehen, wie man zu jener vornehmen Kenntniß gelangen möge? so rufe ich die Mittel zu: leset fleißig, denkt darüber nach, übet euch im Rechnen und Raummessen; dieses den Offizieren. Den Obern: unterlasset allen unzweckmäßigen Tand, als nämlich: die lange Rapporten; die feyerlichen Paraden; das ganze Ceremoniel Ziererеyen und steifen Wesen ꝛc. gehet ins freye Feld, beschäftiget eure Kriegshaufen; übet eure Offizieren, so wird sich euer Aug übungsweis von selbst schärfen, der Sehpunkt sich bilden. Es seye übrigens bloß Warnung, ohne mich für einen Sehe- Künstler, noch weniger für einen Augenarzt ausgeben zu wollen.

Kapitel IV.

Von den Märschen.

§ 1.

Es ist wirklich zu bewundern, daß in einem Zeitalter, wo so vieles zur Verfeinerung der Kriegskunst ausersonnen, so vieles geschrieben worden, doch nicht mit mehrerem Ernst an die Vervollkommnung der Märsche gearbeitet, und der Grad noch nicht erreicht worden sey, den erforderlichen Zeitraum den eine Truppe zu ihrem Marsche von einem Ort zum andern nöthig hat, zu bestimmen. Zweifels ohne können tausenderley Gegenstände, die man unmöglich vorhersehen kann, Verzögerung verursachen; aber dieses sind Zufälle, welche schon mit den Umständen unsers Lebens verkettet sind. Nichts destoweniger wäre es ein großer Vortheil, wenn eine Truppe daran gewöhnet würde eine gewiße Strecke in einer bestimmteu Zeit abzumachen! die Operationen erhielten dadurch mehr Verbindung; weil sie fast immer in dem kürzesten Zeitraum ausgeführet würden; die detaschirten Corps würden auch mit mehr Sicherheit agiren; denn man

könnte

könnte sicher angeben, wenn es Zeit wäre sie zu unterstützen, oder einen Attak zu versuchen, um andere zu begünstigen.

§ 2. Zwar müßte man, um den Augenblick genau zu berechnen, und zu wissen, wenn eine Truppe den Ort ihrer Bestimmung erreichen könnte, die Distanzen genau kennen. Wäre es nicht möglich, zu geschwinder Erzielung jener Kenntniß ein Instrument zu erfinden? Unsere Mechaniker haben ja doch so viele für bloß theoretische Gegenstände erfunden: warum sollte man nicht auch jene hofen därfen, deren Existenz alle Mühe und forschen reichlich lohnen würde?

§ 3. Aber was rede ich! ist denn dies Geheimniß noch nicht aufgedeckt? stecket es nicht schon in den Füssen der Pferden, wenn man, wie ich gezeigt habe, eine Truppe gleichförmig zu marschiren abgerichtet hat? jedes kleine Corps das auf Recognoszirung ausgeschickt wird, kann den Abgang eines solchen Instruments ersetzen, wenn der Offizier die Zeit, so er vom Orte seines Abmarsches bis zu jenem seiner Bestimmung gebraucht hat, nach seiner Uhr wohl bemerket; und gesetzt auch: er hätte sich wegen unvorgesehenen und unverhoften Fällen aufhalten müssen; so kann er die Augenblicke dieser Verzögerung von der ganzen Zeit, da er wirklich in Bewegung

war, abrechnen, um jene, die er von einem Orte bis zum andern gebraucht hat, genau heraus zu bringen.

Es ist fürwahr nicht immer möglich bis an die Oerter, so der Feind besetzt hat, heran zu dringen; eben so verhält sichs, wenn man dessen Stellung nicht kennt, welches doch um einen vorher überdachten Attak zu formiren unumgänglich nothwendig ist, solchergestalt muß man entweder Gewalt oder List zu Hilfe nehmen. Warum sollte man also in Fällen, die wichtig und von großer Bedeutung sind, nicht auch beyde vereinbaren können?

§ 4. Die Märsche sind in ihrer Art verschieden: jene in einer Ebene sind nicht so beschwerlich, als die in einem unterbrochenen Lande. Nächtliche Märsche sind auch mit mehr Schwierigkeiten verknüpfet als jene beym Tage; aber alle erfordern Vorsicht und Aufmerksamkeit; läßt man diese ausser Acht, so stehet man allerley Beschwerden und Unfällen bloß.

§ 5. Jeder in seinem Fache nur wenig geübte und erfahrne Kriegsmann weiß, daß ein Vortrab den Marsch eines jeden Corps eröffnet, und ein Nachtrab denselben schließt; daß die Flanken einer Kolonne durch Seitenpatrouillen gedeckt werden; die Stärke des Vortrabs mit jener des Corps in Verhältniß stehe, und deß-

wegen da sey, um alle Vorfälle zu verhüten, oder sich eines dem folgenden Corps vortheilhaften Postens zu bemächtigen; und endlich: daß der Vortrab selbst Abtheilungen vorausschicke das Land zu durchspüren, und jede, auch die geringste Annährung des Feindes zu beobachten.

§ 6. Bey einer Retraite in ebenen Lande decket, und vertheidiget wie bekannt der Nachtrab den Haufen der Truppe; daher muß sich solcher von dem Corps weit genug entfernt halten, damit sie jedoch ohne Gefahr abgeschnitten zu werden, von weitem alles, was herannahet, beobachten könne; die nämliche Verrichtung liegt auch den Seitenpatrouillen ob. Da es aber selten so flache und ebene Länder giebt, worin nicht einige Hohlwege, Anhöhen, oder andere Gegenstände wären, welche den Feind verborgen halten können, so erfordert die Klugheit, daß man Divisions zur Besetzung solcher Oerter in Bereitschaft habe.

§ 7. In einem Lande von solcher Beschaffenheit müssen sich Vor- und Nachtrab, wie auch die Seitenpatrouillen bey nächtlichen Märschen näher zu der Kolonne halten, und mit ihr, mittels Flankörs, welche sich zwischen ihnen und den vorhergehenden Divisions aufhalten, eine unmittelbare Verbindung zu unterhalten suchen. Daher müssen sie auch die Distanz, in welcher sie

von dem Corps entfernt bleiben dürfen, nach dem Grade der Dunkelheit abmessen, und beobachten.

§ 8. Dem Vortrab darf es auf einem Marsch bey Tage, beym Vorwärtsgehen, in einem gedeckten Lande nicht an Vorsicht und Klugheit gebrechen; hauptsächlich muß er sich dergestalten vorwärts vor der Kolonne halten; daß derselbe im Stande bleibt alle kritische Päße noch eher dann das Corps sich demselben nähert, durchsuchen zu lassen; aber dabey hat man sich zu hüten, daß er sich nicht zuweit entferne, damit er nicht vom Corps abgeschnitten werden kann.

§ 9. Ist es eine Retraite: dann muß die Arrier-Garde ihre Mannschaft dergestalt anordnen, daß das Corps beständig gedeckt sey, und diese Mannschaft muß nach Beschaffenheit des Lokals so vortheilhaft gestellet seyn, daß sie sich untereinander, wie sich eine auf die andere zurückziehet, allzeit unterstützen, und dem Feinde die Spitze biethen können. Bestehet diese Arrier-Garde aus Kavalerie und Infanterie? wechselt das Terrein ab? alsdann vertheidiget die Infanterie die Anhöhen, Defileen ꝛc. die Kavalerie aber die Ebene.

§ 10. Wenn aber ein Corps in einem gedeckten Lande avanziret; so ist nicht genug vor demselben eine Avant-Garde hermarschiren, und

dessen Flanken durch Seitenpatrouillen decken zu lassen; denn der Feind könnte in dergleichem Lokal-Abtheilungen verborgen halten, und die Truppe, um sich desto sicherer abzuschneiden und in die Pfanne zu hauen, vorüberziehen lassen; sondern es müssen auch detaschirte Corps auf den Flanken herumstreifen, und sich rechts und links im Lande, um dem Marsche die nothwendige Sicherheit zu verschafen, weit genug ausbreiten. Diese Corps müssen ihren Marsch nicht allein nach jenem der Kolonne einrichten, sondern derselben auch vorgehen.

Damit aber der Feind bey einer Retraite die Kolonne durch einen forzirten Marsch, entweder um sie in die Flanke, oder im Rücken anzugreifen, nicht turnire; so haben sie ihre Aufmerksamkeit dahin zu richten, daß die zurückschreitende Bewegungen, welche sie machen, mit jener der Kolonne allzeit gleichmäßig seyn, und folglich dadurch ihre Verbindung mit der Kolonne beständig unterhalten werde.

§ 11. Märsche durch Defileen, hoher und steiler, und noch obendrein mit dichter Waldung besetzter Berge sind für ein Corps Kavalerie sowohl gefährlich als beschwerlich: denn der Feind kann mit einem kleinen Corps Infanterie, das im Hinterhalt lieget, die größte Verwüstung darunter anrichten.

Bey solchen Umständen ist alsdann folgende Methode die beste: man läßt die Avant-Garde, welche in mehrere Abtheilungen gesöndert wird, weit voraus marschiren, und richtet ihren Marsch solchermassen ein, daß ihre Divisions sich unterstützen können. Um aber diesen so nöthigen Zusammenhang besser zu befördern, und beyzubehalten, läßt man noch Flankörs zwischen diese Divisions marschiren, auf diese Art kann ein feindliches Corps, so im Hinterhalt liegt irre geführet, und genöthiget werden, sich noch vor der Ankunft der Haupttruppe zu zeigen. Sollte man durch den nämlichen Weg zurückkehren müssen, und würde das Defilee noch von andern durchkreuzet; so ist es eine unumgängliche Nothwendigkeit alle Zugänge desselben besetzt zu halten.

Ein Corps, so marschiret um den Feinde unversehens zu überrumpeln, muß seinen Marsch sorgfältigst verbergen, und die Avant-Garde nahe bey der Hand halten.

§ 12. Nebst den gehörigen Maßregeln, und der erforderlichen Vorsicht ist dieses noch ein vorzüglicher Gegenstand: daß eine Kolonne so wenig Tiefe habe als nur möglich. Damit 1°. die Truppen desto besser im Stande seyn mögen sich zu souteniren. 2°. um die Erhaltung des Zusammenhangs im Ganzen, und die Conzentrirung der Macht dadurch zu befördern. 3°. um ihre Fortbewegung von einem Puncte zum andern desto

schneller zu bewerkstelligen; und endlich 4°. um so leichter in Schlachtordnung aufmarschiren zu können.

§ 13. Ich habe im Kapitel, wovon den Evoluzionen die Rede war, die Schwierigkeiten, welche der Kavalerie aufstossen, wenn sie in kleinern Abtheilungen, als meine angegebene Sections abbrechen will, bereits bewiesen. Es ist also ein wirklicher Vortheil, daß die Corps in Theile, deren Front so klein als möglich abbrechen; und die Tiefe der Kolonne der Breite der Front in Schlachtordnung dabey dennoch gleich bleibe; also, daß man durch die engste Passagen, ohne sich zu verlängern, oder wenn es der Fall nöthig machte, doch wenigstens ohne einigen Aufenthalt, durchkommen könne.

§ 14. Die Formirung meiner Schwadron hat diesen Vorzug, indem meine Sektionen die kleinsten Abtheilungen sind, womit man in geschlossenen Glieder schwenken kann: denn da die Breite ihrer Front, welche aus sechs Pferden bestehet, fünfzehn Schuh ausmacht, so wird sie mehrentheils bey dem Marsche einer Kolonne die Wege breit genug finden; und die Tiefe einer also abgebrochenen Schwadron ist der Front in Schlachtordnung gleich.

§ 15. Eben so verhält es sich mit einer Kolonne. Denn, wenn sie abbrechen muß, darf

sie dies nur einmal thun, um die Fronte nur drey Pferde breit zu haben; und wäre diese Breite noch hinderlich; so läßt man zwey Mann hintereinander halten, welche sich dann gleich neben einander in die Kolonne setzen. Dabey gewinnt man wiederum in Rücksicht des nähern Zusammenschließen; dann setzten sich die abbrechende Reiter rottenweise in die Kolonne, so würde derselben Länge jedesmal um zwey Pferde vermehret.

§ 16. Bricht man zu vier ab, und sind die Pelotons zwölf Rotten stark; so hat man zweymal vier Rotten, welche Platz finden müssen; da doch nur für einmal vier, Oeffnung vorhanden ist: also verlängert sich jedesmal die Kolonne gerad um das Maß der Tiefe einer Rotte; und sehr oft da, wo sie den Gehalt ihrer Front in Schlachtordnung hätten beybehalten können. Muß sie nachgehends noch in zwey abbrechen, so wird sie wieder um zwey Rotten, und so oft verlängert, als dieses Abbrechen wiederholet werden muß.

§ 17. Die Berechnung der Märsche ist eben nicht so schwer; die Kenntniß der Distanzen ist hier, wie ich bereits sagte, der Hauptpunct; und hat man diese, dann kann man auch wissen, wie viel Zeit eine Kolonne von einem Puncte zum andern auf ihrem Marsche nöthig habe.

Marschiren aber mehrere Kolonnen durch verschiedene Wege, um auf einem Puncte einzutreffen, und gemeinschaftlich zu agiren; alsdann ist nothwendig den Marsch derselben mit einander zu vergleichen, damit die Zeit bestimmt werden könne, wenn eine Kolonne, die einen weiten Weg abzumachen hat, früher als eine andere abmarschiren solle; damit beyde im nämlichen Zeitpunct eintreffen, und ihre Operationen verbinden können.

§ 18. Daher ist nicht nur nothwendig, daß man vorher wisse, in wieviel Zeit die Tete einer Kolonne sich von einem Puncte zum andern bewegen kann; sondern man muß auch die Tiefe der Kolonne mit in Anschlag nehmen, um darnach die nöthige Zeit zu ihrem Aufmarsche in Schlachtordnung zu bestimmen.

§ 19. Keine Operation bedarf in ihrer Berechnung mehr Richtigkeit, als wenn ein Truppen-Corps detaschiret wird, den Feind zu turniren, und den Attak eines andern Corps zu begünstigen. Nicht allein Verschwiegenheit und genaue Distanzenkenntniß; sondern auch die Berechnung des Verhältniß der Distanzen, welche jedes Corps abzumachen hat, um den anberaumten Ort zu erreichen, und gemeinschaftlich zu agiren, sind hier von äußerster Wichtigkeit; und da derjenige, welcher den Feind turniren soll, insgemein einen

weitern Weg als der andere zu machen; so muß die Zeit, welche ihm vorzugeben ist, genau berechnet werden. Eben, weil die so erforderliche Präzision vernachlaßigt wurde, haben derley Unternehmungen öfter fehlgeschlagen.

§ 20. Auch wäre meiner Meynung nach der Nutzen nicht minder gering; wenn jedem Corps auf dem Marsch die Anzahl und die Dauer des verschiedenen Haltmachens vorgeschrieben würde. Auf diese Art können die Commandanten, im Falle unvorgesehene Zufälle sich ergeben sollten, diese Verzögerung bey andern Halten wieder einbringen, und ungeachtet aller Hinderniße dennoch zur bestimmten Zeit eintreffen.

Kapitel V.

Von den Flanken.

§ 1.

Der Offizier legt seine Geschicklichkeit besonders dadurch an Tag, der bey jeder Gelegenheit sein Bestreben dahin richtet, daß der Feind in die Flanke des Corps so er anführt, nicht kommen könne. Die Flügel sind bey jeder Gattung Truppen durchaus der schwächste Theil, und die Cavalerie hat weniger Hilfsmittel selbige zu decken, als die Infanterie; indem sich jene immerfort vorwärts bewegen muß, und keinen Attak mit festen Fuß erwarten kann; solchergestalt, daß alle Vortheile eines Terreins, welche der Infanterie günstig sind, einer Truppe Reiterey, weil sie fast nie die Richtung des Attakes in gerader Linie folgen, nur selten zu statten kommen.

Hier mag ich mich auf die Zergliederung großer Schlachten, wobey verschiedene Truppen agiren, und sich nach Beschaffenheit des Lokals untereinander souteniren, nicht einlassen. Ich rede nur von Gefechten, wo ein einzelnes Corps Reiterey ohne Hilfe und Unterstützung der Infan-

terie attakirt wird, oder selbst allein attakiret. In solcher Lage müssen sich die Divisions gleich ausgerüsteter Waffengesellen nach dem besondern Fall, und dem vorfindlichen, die Art der Disposition stets bestimmenden Platz, gehörig benehmen.

§ 2. Vornehmlich empfehle ich als sicher und nothwendige Maßregel, daß die Haufen aus welchen der Vor- und Nachtrab bestanden hatten, indem die Linie deployret und aufmarschiret, sich auf die Flanken derselben begeben, und jene vertheidigen; die Seitenpatrouillen aber sich Sektionsweise hinter den Intervallen der Schwadronen zertheilen, und allda, um auf die Oeffnungen ein wachsames Auge zu haben, die Stelle der Reserve vertreten, oder sich durch dieselbe durchziehen, und, um zu plänkeln, sich vor der Truppe her rangiren müssen. So wären alsdann ohne den mindesten Aufschub alle Vorsichtsmittel gebraucht, und die Corps unterstützen sich untereinander.

§ 3. Bey einer Attak in der Ebene bleiben die Divisions, welche ausserhalb der Linie die Flanken beschützen, in leiterförmigen Zügen zurück, wo sie alle Bewegungen des Feindes beobachten, und hintertreiben. Bey einem Zurückzug in der Ebene folgen sie in nämlicher Forme der Linie, um 1°. die Flankörs zu unterstützen; 2°. weil der Feind das Hauptcorps nie angreifen wird,

ohne vorher diese Divisions angegriffen zu haben; 3°. um auf die Flanken der Linie ein wachsames Auge zu haben. Sie folgen bey einer Retraite in gedecktem Lande gleichfalls der Direction des Corps; aber bey einer Attake in Gegenden von dieser Beschaffenheit, besetzen und durchstreifen sie vorwärts alle Gegenstände, die dem Feind zum Hinterhalt dienen könnten.

§ 4. Die vorangelassene Divisions, welche die Flügel der Linie vertheidigen, müssen selbst Mannschaft, und wenn es auch nur Plänklers wären, vertheilen; sonst hätten sie in einer Ebene ihre eigene Flanken entblößt, und um seine wahre Absichten desto sicherer zu erreichen, könnte der Feind sich stellen, als wenn er die eine oder die andere anfallen wollte. Auch müssen dergleichen Corps sich ihrem Eifer niemals allzuhitzig überlassen, und vermeiden, in ganzer Masse zu streiten.

§ 5. Wollte ich die verschiedene Arten, wie man dem Feind in die Flanke kommen kann, auseinander setzen; so würde ich eine beschwerliche Arbeit übernehmen; denn hierin kömmt es auf eine Menge Fällen an, welche man unmöglich vorsehen, noch beschreiben kann. Wollte ich's auch wagen diese herzuzählen; so müßte ich mich gefaßt machen mehrere Bände darüber zu schreiben. Man kann sich begnügen, diesen weitläu-

figen Gegenstand auf folgende drey Stücke: nämlich Gewalt, List und Gelegenheit des Terreins, allgemein einzuschränken.

Will man nun mit Gewalt zu Werke gehen; so sind zahlreiche Corps erforderlich, damit man gleich zu Anfang im Stande sey die Divisions, so der Feind zu seiner Sicherheit auf die Flügel gestellet hat, davon zn jagen, und nachgehends die Flanken seines Hauptcorps zu überfallen.

Sollte List gebraucht werden; so müssen hinter der Linie, oder an andern vortheilhaften Oerter Partheien verborgen seyn, welche sich nur im Augenblicke des Angriffs zeigen, oder den Feind durch geschickte Wendungen täuschen; und den Irrthum, in welchen er geführt worden, zu benützen wissen.

Will man aus der Beschaffenheit des Terreins Vortheil ziehen; dann kommen Hohlwege, Berge, Wälder, Häuser, Dörfer, und andere dergleichen Gegenstände, welche der Feind zu besezen vernachläßiget hat, treflich zu statten, wenn sich nämlich hinlängliche Abtheilungen, unter dem Schuze vorerwähnter Gegenstände, heimlich den Feind nähern, und ihn im Augenblicke des Angriffs in die Flanke fallen.

§ 6. Doch müssen die Gegenstände die Wahl, welche man unter diesen drey Mitteln treffen soll, näher bestimmen; es giebt auch Fälle, wo man sie alle vereinigen kann. Uebrigens müssen derley Ausrichtungen mit der größten Schnelle voll-

führet werden, und fordern große Vorsicht von demjenigen, dem solche anvertrauet worden; denn wer eine Flanke attakirt, bietet auch zugleich eine der seinigen dar; hat er also seine Maßregeln nicht pünktlich genommen; gehet er nicht mit aller Behutsamkeit zu Werk; dann kann der Feind diesen Schritt zu seinem eigenen Vortheil benutzen, und ihn mit Divisionen, welche er in Reserve hält, anfallen. Auch hat die Distanz auf solche Operationen den äußersten Einfluß; denn ist diese so klein, daß der Feind uns zuvorkommen könnte; so schlagen sie fehl. Ist sie aber groß genug um unser Vorhaben ausführen zu können, noch ehe derselbe Verstärkung erhält; dann, im Gegentheile thun sie Wirkung.

§ 7. Die Mannschaft, welche beordert ist, die Flanken zu vertheidigen, kann auch zum Attakiren der feindlichen Flanken gebraucht werden. Ist nun jeder einzelne Mann eines Corps schon lang vorher in allerhand Kriegsoperationen geübt, und unterrichtet worden; hat man ihm die verschiedene Veränderungen des Terreins kennen gelernt; dann wird auch jeder, wäre er auch ein gemeiner Plänkler, von selbst wissen, wie er sich nach Umständen zu verhalten hat, man wird nicht nöthig haben, der gesammten Mannschaft bey sich ereignenden Fällen besondere Instructionen zu geben; ich werde übrigens noch Gelegenheit finden hiervon mehreres zu sagen.

Kapitel VI.

Von der Reserve.

§ 1.

Die Art, wie man eine Reserve stellen solle, ist verschieden. Gemeiniglich wird sie hinter und gegen die Mitte der Linie gestellt; zuweilen bestimmt auch die Lage, worinn man sich befindet, ihre Stellung. Es giebt Fälle, wo man die Reserve in einem Corps beysammen hält, hingegen wieder andere, wo sie in mehrere Divisions zertheilt wird.

Doch dienet zur wesentlichen Beobachtung: daß die Reserve weder zuweit von dem Haupt-Corps, noch zunahe an dasselbe gestellet seyn darf; zunahe, ist sie in Gefahr mit in die Unordnung, worinn eine geschlagene Kavalerie in den ersten Augenblicken geräth, eingeflochten zu werden; zuweit, kömmt die Aushilfe zuspät.

§ 2. Eine Reserve dienet nicht allein die Retraite zu schützen; sondern auch die schwachen Punkten zu verstärken, dem nothleidenden Theile, einem Flügel der in Gefahr ist, zu Hilfe zu eilen,

und

und endlich überall zu unterstützen, wo es die Noth erfordert. Man kann sich auch ihrer gelegenheitlich bedienen, die feindliche Flanke zu umgehen; aber es bleibt als eine Regel: daß sie niemals ganz zusammen gebraucht werde; sondern immer ein Theil für gewißere Entscheidung bestimmt bleibe.

§ 3. In andern Fällen stellet man eine gewiße Anzahl Truppen am Eingang eines Engweges, den sie bis zur Rückkunft des ganzen Corps, oder bis nach der Vollführung der vorgehabten Expedition bewachen; dies kann auch als eine Reserve betrachtet werden, und ist eine nothwendige Verfügung um den Rücken eines angreifenden Corps zu decken; besonders beym Rekognosciren, und jeder Operation, wo die Truppen, nach einem gehabten Treffen, sich durch dieses Defilee wieder retiriren müssen. Diese Disposition ist sehr nützlich und rathsam in Gegenden, welche von Berge, Wälder, Kanäle 2c. unterbrochen sind; weil der Feind in dem Vortheil einer solcher Gegend heimlich und unvermerkt, Corps in den Rücken schicken kann, welche ohne diese Vorsicht, die größte Verwirrung anrichten könnten.

§ 4. Zuweilen stellt man diese Reserve Eschelonsweise in Defileen, welche man um sich zu retiriren paßiren muß. Eine Brücke, Höhle und

andere besagte Wege, vorzüglich jene, die noch von andern durchkreuzet werden, müssen besetzt, und bewachet werden; und sollte der Feind es wagen, den Rücken zu beunruhigen; so muß ein Theil dieses Corps denselben mit Ungestümm auf den Leib gehen, um diese uns nachtheilige Diversion dadurch suchen zu vereiteln.

§ 5. Manchmal dienet auch die Reserve statt eines Hinterhaltes; so daß, wenn man geschlagen, und der Feind nachsetzen würde, dieser gezwungen wäre, ihr eine seiner Flanken bloß zu zeigen.

Jedes Reservecorps, so nicht platterdings genöthigt ist einen bestimmten Puncten zu vertheidigen, kann kein geschickteres Manöver machen, als wenn dasselbe eine schiefe Seitenstellung nim̄t, sobald es siehet, daß der Attak seine Wirkung verfehlet.

Diese Stellung ist überhaupt sehr vortheilhaft, wenn das Terrein nur ein wenig günstig ist; und die Reserve ihren Flügel, so dem Feind am nächsten ist, irgendwo an einem Stutzpunct anlehnen kann. Dadurch eröffnet sie den Flüchtlingen einen heilsamen Weg; lauft nicht Gefahr in Unordnung gebracht zu werden, und kann, im Gegentheil, auf die entblößte feindliche Flanke,

die um alles nachsetzen desselben zu verhindern, nöthige Divisions detaschiren: die Reserve, sage ich, verschafet dem flüchtigen Corps Zeit sich zu sammlen, und den Angrif zu erneuern; oder dieselbe könnte sich, im Fall man gezwungen wäre zu retiriren, sich auf die schon wieder hergestellten Truppen zurückwerfen, und solche verstärken.

Kapitel VII.
Vom Attak.

§ 1.

Die Dispositionen des Feindes müssen durchaus die Art bestimmen, wie ein Attak formiret werden solle; und diese Operation ist unendlich manchfaltig: daher begnüge ich mich nur die häufigsten Fälle anzuführen, und zu erklären. Ein Attak ist entweder allgemein, oder partiell (Theil=Attak); wahr oder falsch; parallel oder schief.

§ 2. Ein Attak ist allgemein, wenn man den Feind auf allen Puncten, und von allen Seiten angreift. Gemeiniglich veranlaßt die große Uebermacht, so man über den Feind hat, diesen Attak; denn es wirkt auf die Folgen, wenn man ihm gleich zu Anfang das ganze Gewicht davon fühlen läßt, um den entscheidenden Augenblick desto eher zu beschleunigen. Doch kann diese Unternehmung auch statt eines Ueberfalles dienen, und um den Feind zu täuschen vorgenommen werden; alsdann giebt man den Truppen

soviel Ausdehnung als nur möglich; man zeigt sich sehr stark, und benützt den ersten Eindruck, den diese Anstalt auf den Feind gemacht haben kann.

Dieser allgemeine Attak kann auch gemacht werden, um die feindliche Macht zu theilen, und den wahren Ort, wo man eigentlich eindringen will, verborgen zu halten. Er ist noch allgemein, wenn man keine bestimmte Absichten auf einen Punct heget; sondern den Attak in der ganzen Ausdehnung der Front, entweder auf der einen oder andern Seite einigen Vortheil zu erringen, und den Feind zu andern Anstalten zu nöthigen, oder wohl gar zum Rückzug zu bringen, unternimmt.

§ 3. Ist der Attak nur auf einem Puncte, als auf das Zentrum, oder einen Flügel gerichtet, so ist er partiell; und zwar um die feindliche Macht in der Mitte zu theilen, und zu trennen, wenn er aufs Zentrum unternommen wird. Unter so manchfaltigen Attaken muß dieser vorzüglich gut geleitet werden.

Diese Operation kann statt haben: 1°. wenn man durch Ueberwältigung dieses Punctes des Feindes Stellung beherrschet, und ihm kein anders Mittel, als der Rückzug übrig bleibt; dergestalt, daß er sich ausser Stand siehet, uns zu verdrängen, und man ihm von zwey Seiten, ohne dabey durch die Absönderung der Truppen,

so dieses Manöver nothwendig veranlaßt, einigen Unfall zu befürchten, auf den Flanken lebhaft zusetzt; oder daß es ihm gänzlich unmöglich ist uns in währendem Attak zu umringen. 2°. wenn der angegriffene Punct von Natur schwach, mit nur weniger Mannschaft, oder wenn er schlecht bewachet; so auch wenn die andern Corps, die ihn zur rechten Zeit unterstützen sollten, zuweit entfernt; im letzten Fall bestimmt die Distanz alsdann, ob die Unternehmung zu versuchen sey.

§ 4. Diese Distanz muß nach der Entfernung dieses Punctes von seinen andern Truppen berechnet, und mit dem Raum, der ihn von unserer Stellung trennt, samt der wahrscheinlichen Zeitlänge die zum guten Erfolg, und zur Beendigung des Attakes, noch ehe einige Hilfe dahin kommen könnte (a), erforderlich ist, in Anschlag genommen werden: diese Berechnung ist von der größten Wichtigkeit nicht allein, damit die Ausführung nicht fehlschlage; sondern auch um nicht Gefahr zu laufen abgeschnitten, und gezwungen zu werden sich durchzuhauen, um zu entwischen, oder gar die Waffen zu strecken: denn in solchem

(a) Ist dieser Raum beträchtlich, und die Entfernung der feindlichen Truppen außer dem Gesichtspunct; so ist es wirklich ein Gegenstand der Berechnung, sonst aber mag das Aug entscheiden.

Fall schickt der Feind seine Hilfe nicht im̃er nach dem leidenden Puncte, sondern auf den Rücken, oder Flanken der angreifenden Truppen; und wird, wenn ihn nicht sonst noch Umstände hindern, daran gewiß nicht ermangeln.

Zwar wird ein verständiger Offizier im Angriffe allzeit zu seinem Rückzug solche Maßregeln genommen haben, daß er einen Theil seiner Mannschaft an einen günstigen Ort stellet; indessen er dahin, woher der Feind ihn erreichen könnte, beständig Patrouillen abschicket, oder demselben auf seinem Wege Divisions entgegenstellet. Aber es stehet zu befürchten: diese Disposition sey nicht hinreichend einem gewaltigen Anfall, oder der Menge zu widerstehen, indem der Offizier nur einen Theil seiner Mannschaft, um seinen Rücken zu decken, entübrigen kann.

§ 5. Eine gewiße Anzahl Truppen, wie stark oder schwach sie auch im übrigen seyn mag, welche auf den Flanken, oder im Rücken eines andern angreifenden Corps auf solche Art manövrirt (wenn sie verstärkt werden kann), bringt augenscheinlich dieses letztere in eine kritische und nachtheilige Lage; geschehe es auch nur um dieses zu einer Retraite zu nöthigen.

Wäre man demnach zu einem Attak dieser Art gezwungen, und die Distanz der andern feindlichen Corps nicht groß genug, um diesen Puncten ehe dann er Hilfe erhalten könnte, wegzu-

nehmen; alsdann nimmt man zum Ueberfallen seine Zuflucht, oder man macht auf andere Puncte falsche Attake, damit des Feindes Aufmerksamkeit dahin gezogen, und getäuscht werde. Aber hiervon werde ich noch weiter handeln.

Ueberfälle sind allzeit gefährlich, wenn man seiner Sache nicht gewiß ist; sie erfordern viel Geschwindigkeit, und strenges Geheimniß, wenn man sich einen guten Erfolg davon versprechen will.

§ 6. Der Attak, so auf einen Flügel gerichtet wird, ist auch partiell; und diese Operation ist minder gefährlich als jene auf das Zentrum; denn man läuft nicht so sehr Gefahr umzingelt zu werden; auch führet sie mehrentheils günstige und solche Folgen herbey, daß, wenn dieser Punct einmal überwältiget worden, man sich im Stande siehet, dem Feind auf seinen Flanken zuzusetzen, man wirft seine Truppen auf einander, und findet sogar Mittel ihm den Rückzug abzuschneiden, ja ihn gänzlich nieder zu machen.

Aber diese Expediton erfodert durchaus weise Maßregeln, ohne welche sie sich zu unserm Nachtheil wenden könnte; denn der Feind wäre im Stand Puncte, die weniger ausgesetzt sind zu entblössen, um denjenigen der es am meisten ist zu verstärken; oder seine Reserve zu benutzen, um die Truppen, welche den Angriff machen, zu umgehen, ihnen großen Verlust, und eine vollkommene Niederlage zu verursachen.

§ 7. Man muß daher 1°. die größte Stärke auf diese Seite richten. 2°. Corps in Reserve halten, damit, wenn der Feind den Attak zu umgehen versuchte, man ihm Macht entgegen stellen könne. 3°. ihn mit all möglicher Lebhaftigkeit zu Leibe setzen, und keine Zeit zum besinnen lassen. 4°. ihn anderswo zu beschäftigen suchen, um ihn in Respect zu halten. 5°. endlich solle man die Linie, jemehr man auf ihn zudringt, auch desto mehr auf seine Flanken ausdehnen, damit es ihm unmöglich sey sie zu umzingeln.

Diese Vorsicht ist sehr wichtig, weil dieser Attak gemeiniglich mit einem Flügel unternommen wird; nun würde dieser Flügel selbst wagen, wenn man die oben angeführte Regeln nicht beobachtete. Nicht minder wichtig ist es, diese Expedition mit einem Flügel zu bewirken; denn wollte man sie mit dem Zentrum ausführen; so würde man die Seite so ausser dem Puncte des Attakes ist, unnütz machen, da man sich auf der andern nicht genug ausdehnen könnte, um den Feind zu beobachten.

§ 8. Alle jetzt eben angeführten Attake, sind wahre. Falsche sind, wenn man nur Demonstrationen macht, ohne den Feind zu nöthigen den Puncten so er innen hat, zu verlassen.

Es ist einleuchtend, daß ein solcher Attak unendlich viel Geschicklichkeit von Seiten desjeni-

gen, der ihn leitet, erfordere; denn es ist nicht genug Demonstrationen zu machen, man muß sich damit auch durchaus so benehmen, daß man auf den Feind Eindruck mache, und in ihm den Glauben erwecke, als wenn der Attak wahrhaft auf den Punct, den man bedrohet, gerichtet sey; jedoch darf man sich in kein entscheidendes Gefecht einlassen.

§ 9. Der Zweck dieser Expedition ist, den Feind auf jener Seite, wo sie unternommen wird, zu beschäftigen, oder ihn zu veranlassen, daß er die Puncte, worauf man seine wahre Absicht hat, entblöße; oder zu einer irrigen Anstalt bewogen werde, und ihn aus seiner Stellung locken, oder zu einer Bewegung verleiten, welche unsern überdachten Entwurf begünstigen möge. Aber in allem Betracht geschieht dies um ihn den Ort, wo der wahrhafte Attak statt haben solle, zu verbergen, damit der Erfolg desto leichter, und wirksamer der Absicht entspreche.

Gemeiniglich gehet diese Veranstaltung dem wahren Attak vorher; der Zeitraum, worin jener vor diesem anfangen soll, muß nach den Umständen, oder nach der Distanz der Positionen abgemessen werden.

§ 10. Hat man bey dem falschen Attak nur die Absicht, den Feind auf der Seite, wo er an-

gegriffen wird, schlechtweg zu beschäftigen; so ists genug, wenn jener um so viel Zeit als er braucht, seine Truppen ins Gewehr zu stellen, vor dem wirklichen Attake angefangen wird. Wollte man aber dadurch den Feind verleiten, den Punct, worauf man ernstlichere Absicht hat, zu entblößen; dann wäre vorläufig zu berechnen, in wie viel Zeit seine Truppen von der Seite des wahren Attakes nach dem Puncte, wo der verstellte Angriff unternommen wird, herbey eilen könnten; und nach der Entfernung dieser beyden Puncte muß alsdann die Zeit, um welche dieser früher anfangen soll, bestimmt werden.

§ 11. Weil die falschen Attake nur Demonstrationen sind; so trägt die List mehr oder weniger zum Erfolge bey. Daher ist zuerst rathsam sich in einer und zwar größern Stärke zu zeigen, als man wirklich hat; nachgehends alle Vorbereitungen eines ersthaften Angriffs zu machen; dann beschäftigte man den Feind mit Scharmüzeln, als wenn man vorher seine Stellung rekognosciren wollte, und wiederholet dieses Manöver so lang, bis das Wahre ganz ausgeführet ist.

§ 12. Nunmehr wollen wir auch setzen: diese Operation hätte zur Absicht den Feind in einer irrigen Veranstaltung zu nöthigen, oder ihn aus seiner Stellung zu locken; im ersten Fall atta-

kiret man lebhafter, man versucht eine seiner Flanken zu umgehen, oder ihn zu einiger Bewegung zu zwingen: will man ihn aus der Stellung locken; so greift man ihn an, und täuschet denselben nach der Hand mit einer übeilenden Retraite.

Uebrigens müssen alle diese listige Anschläge dem Zwecke des wahren Attakes ganz entsprechen, und so angemessen seyn, daß, wenn auch der Feind die wahre Absicht errathen, und ihm die Lust anwandeln sollte, dieselbe zu hintertreiben, man dennoch im Stande sey, ihm Widerstand zu leisten, oder einen rühmlichen Rückzug zu nehmen.

Zu den falschen Attaken kann man auch jene rechnen, welche zur Rekognoscirung jeder feindlichen Position unternommen werden; wobey nur die Vorposten um die Macht, welche der Feind beysammen hat, beobachten und ermessen zu können, zurückgedrückt werden.

§ 13. Die Definition der Worte erkläret selbst schon, daß die Operation partiell (einseitig), wenn nur mit einem Theil der Truppen attakiret wird, und hingegen allgemein sey, wenn dieses mit dem ganzen Corps angestellt wird. Ein Attak kann beydes seyn: wenn der wahre auf einen Punct gerichtet, und dieser Anfall von allen Truppen, welche die feindliche, die sie gegen sich haben, von allen Seiten im Irrthum setzen, unterstützet wird.

Dieser Attak kann auf mehrere Puncten wahr seyn, und in der Absicht geschehen, an mehrere Orte zugleich durch zu dringen, indessen die andere Truppen sich bestreben die feindliche Macht zu theilen, oder anderswohin zu ziehen; alsdann kann aus einem falschen Attak ein wahrer werden; denn, wenn der Feind sich irgendwo zu einem unrechten Schritt entschließt, da ihn mehrere Angriffe in Zweifel bringen; so benutzt man dieses, und trachtet diesem Vortheil ganz zu genießen.

§ 14. Die mehrsten der Attake, welche ich eben anführe, können parallel oder schief seyn. Sie sind parallel, wenn sie allgemein sind, und von der ganzen Linie auf allen Puncten unternommen werden. Sie sind schief: wenn nur ein Theil der Linie sich jener, welche man angreifen will, nähert. Auch sind diese Attake ferner schief in Rücksicht des Zentrums, oder eines Flügels der Linie. Die Schiefe wird entweder durch eine wahrhaft schiefe Stellung, oder durch die Anordnung der Corps, en echelons bestimmt.

§ 15. Ist der Attak schief in Bezug des Zentrums; so läßt man auch gemeiniglich seine Absichten auf das Zentrum der feindlichen Linie zielen; alsdann richtet sich die Schiefe nach der Stellung en echelons, und der Attak ist partiell. Ist er schief in Bezug eines Flügels; so ist er gleich-

falls partiell, und in diesem Fall will man wahrscheinlich der Flanke eines Corps, das man angreift, zusetzen. Aber auf diese Art kann der Attak in Bezug auf die feindliche Stellung wahrhaft schief, oder en echelons solches seyn. Bey diesen beyden Dispositionen ist darin der Unterschied, daß diese in ihrer ursprünglichen Ordnung parallel seyn kann; da hingegen jene gleich anfangs schief sein muß. Ich vermuthe, daß jeder Offizier schon wisse, was durch das Manoeuvre en echelons verstanden wird, und schreite daher unverzüglich weiter.

§ 16. Die zweyte schiefe Disposition ist interessanter; und erfordert darin auch eine umständliche Auseinandersetzung. Wie vortheilhaft sie aber bey vielen Gelegenheiten seyn mag; so wird sie doch eben so nachtheilig, wenn die vorgeschriebene Puncte, welche ihre Nutzbarkeit beförderen, nicht beobachtet werden.

Gleich zu Anfang bestimmen die feindliche Position und das Terrein nach welchem man seine Richtung nehmen muß, den kleinern oder größern Grad der Schiefe; und gesetzt: das Lokal wäre so beschaffen, daß man im Avanciren das entgegen stehende Corps nicht überflügeln könnte; so wäre diese Ordnung des Attakes schädlich, weil die Direktion unsere Flanke in dessen Linie brächte, und man unfehlbar geworfen würde. Die Schiefe der Linie muß darum solchergestalt ge-

nommen werden können, daß indem sie auf den Feind stößt, einen Theil seiner Linie überschreite.

§ 17. Durch die schiefe Ordnung wird ein Flügel gänzlich vorgezogen. Wenn nun der Feind mit seiner Flanke, um uns vorzukommen, eine plötzliche Bewegung seitwärts macht, so wird er diesen Flügel um so mehr tourniren, weil er den kürzesten Weg dahin hat. Derohalben solle man in diesem Fall mit möglichster Schnelle zu Werke gehen, die Bewegungen sorgfältigst zu verbergen suchen, und hinter unsern Flügel einige Corps in Reserve haben, die man jenen, welche der Feind uns zu umgehen detaschiren mögte, entgegen stellen könne.

§ 18. Der Vortheil der schiefen Schlachtordnung ist handgreiflich, wenn man einmal so weit gekommen ist den Feind zu erreichen, und zu überflügeln; weil man ihn alsdann ohne Unterlaß auf der Flanke zusetzet, indessen der abstehende Flügel, während er dessen übrigen Truppen in Respect hält, in guter Fassung im avanciren fortsetzet. Diese schiefe Richtung bringt noch den Vortheil, daß man den Feind, wie nach und nach avancirt wird, immer mehr und mehr überflügele; nur wenig Truppen kommen ins Gefecht; also opfert man im Verhältniß mit dem Feinde wenig Leute. Aber sie ist gefährlich, be-

vor man denselben nicht erreicht hat, und hierüber habe ich bereits meine Gründe weiter oben vorgetragen.

§ 20. In Betreff des Attakes muß ich noch folgende Beobachtung darstellen: 1°. hat man nicht völlig seine größte Macht gegen den Haupt-Punct den man überwältigen will, würde dieser auch durch eine überlegene Menge vertheidiget, zu leiten; und zuweilen ist es vortheilhafter sie anderswo zu verwenden. Gesetzt: der Feind behauptete so fest eine Defilee, oder einen andern Punct, daß er daraus nicht könnte vertrieben werden; der Attak müßte aber dennoch vor sich gehen, und der Feind verdränget werden; alsdann, wenn er den Fehler begangen hat seine Flanken nicht zn decken, indem er die Wege, so seine Stellung tourniren, gar nicht, oder doch nur schwach besetzt hält, begnügt man sich, ihn durch eine hinlängliche Zahl Mannschaft, die ihm einige Zeit Respect auflegen könne, beobachten zu lassen, indessen man das Hauptcorps, daß man commandirt, beordert, sich durch besagte Wege plötzlich auf dessen Flanken zu werfen, und ihn anzugreifen. 2°. ist es nicht immer nothwendig sich auf eine entscheidende Schlacht einzulassen; denn eine mit Klugheit gewählet, und angeordnete Position wird eben so vortheilhaft und nützlich als ein Attak; weil der Feind, wenn diese Position von der Art ist, daß er befürchten muß,

da-

dadurch in seinem Rückzuge, oder von Puncten die ihm wesentlich sind, abgeschnitten zu werden; oder daß er die Angreifende nicht zurückwerfen könne, ohne mit einer seiner Flanken in ihre Linie zu gerathen, sich gewiß gemüßiget sehen wird, Fersengeld zu geben.

Dergleichen Positionen sind unvergleichlich um ein anders Corps zu schützen, oder wenn man schwach ist, und es dennoch zur Action will kommen lassen; in diesem Falle hält man sich so lang ruhig, bis der Feind eine zurückschreitende Bewegung macht; alsdann bindet man mit ihm an, und bewirket alle Mittel zu dessen Vernichtung.

Kapitel VIII.

Folge des Vorhergehenden. Vom Attak verschiedener und besonderer Gegenstände.

§ 1.

Nachdem ich die allgemeinen Regeln, welche ich nothwendig und auf die Dispositionen, die einem Attak vorher gehen müssen, bezüglich erachtete, an Tag gelegt habe; will ich's nunmehr versuchen von der Operation selbst eine Beschreibung darzustellen; und werde in dieser Hinsicht die häufigsten Fälle auswählen: nämlich 1°. ein Corps Kavalerie; 2°. ein Corps Infanterie ohne Kanonen, und 3°. mit Kanonen; 4°. eine nicht verschanzte Batterie; 5°. eine verschanzte Batterie; 6°. ein Quarre ohne Artillerie; und 7°. ein mit Artillerie besetztes Quarre, zu attakiren.

§ 2. Der Attak der Reiterey gegen Reiterey ist bekannt; ich werde mich also darüber kurz fassen, und nur bemerken, daß man bey diesem

Unternehmen in dem Augenblick, wo man anfangt vorzurücken, nicht allzuhitzig und ungestüm darauf losstürme, damit die Pferde, wenn sie beym Feinde ankommen, nicht den Athem verloren, und noch alle Lebhaftigkeit und Kräfte beysammen haben, und anwenden können.

Weil ich aber sehr viel auf Lanzen halte, wie es der Anfang dieses Werks bewähret; so glaube ich: wäre es hier am schicklichsten derselben nützlichen Gebrauch bey einer Action darzuthun.

Es ist bekannt, daß das zweyte Glied den Antrieb der Kavalerie vermehret; besonders, wenn im Augenblicke, wo sie im Begrif ist auf den Feind loszustürzen, das zweyte Glied möglichst dicht aufs erste schließt; die Pferde des ersteren, welche sich alsdann von hinten gedrängt fühlen, werden hitzig, und stürzen mit eben so viel Gewalt als Feuer auf das Corps, das man angreift; allein hierbey befindet sich das letztere Glied ganz unthätig, und sogar unvermögend zu agiren; dies ist in einem so wichtigen Augenblicke, wo man weder Zeit noch Mittel zu verliehren hat, ein wirklich großer Schaden.

Mir scheint es daher unbezweifelt, daß, wenn man den Reitern des zweyten Gliedes solche Waffen gäbe, womit sie den Feind durch die Lücken des ersten Gliedes erreichen könnten, er schwerlich der Prellkraft einer wohl conzentrirten Masse, die wie ein reissender Strom mit wohl angebrachten Säbelhieben auf ihn losstürzet, und der noch

weit mörderischen Spitze der von kraftvollen Armen geführt werdenden Lanzen zugleich nicht widerstehen könne. Zu einem Attak dieser Art würde ich also dem zweyten Gliede diese Lanzen, und zwar von solcher Länge geben, daß sie über das erste Glied hinaus bis zum feindlichem Reiter reichten; sollten sie auch 15 Schuh lang sein! so lang waren die vom Marschal von Sachsen vorgeschlagene auch; ich berufe mich daher auf diesen großen Kriegsmann. Uebrigens wären sie weder unbequem, noch schwer zu regieren, wenn die Reiter solche beym Manövriren senkrecht trügen, und nur in dem Augenblicke des Handgemengs fällen.

§ 3. Schreiten wir itzt zum Angrif einer Infanterielinie ohne Kanonen. Der Fußknecht ist dem Reiter ganz gewiß nur durch sein Feuer fürchterlich; das Bajonet ist ohne Zweifel ein schröckliches Werzeug; allein der Mann der solches führet, ist zu schwach der heftigen Gewalt eines im vollen Lauf sich auf ihn stürzenden Pferdes zu widerstehen, und wenn er ihn auch einen Stich beybringt, so wird er und sogar die ganze Rotte durch den Fall des Thieres niedergeworfen, und hingerissen; dergestalt, daß der Reiter des zweyten Gliedes in die gemachte Lücke eindringt, und alles was ihm vorkömmt rechts und links niederhauet. Was ich hier vom Mann gegen Mann sage, gilt auch von Schwadron gegen Bataillon,

von jedem Corps zu Pferd, gegen jedes Corps zu Fuß; und ist einmal eine solche Lücke darin gemacht, so wird das Gemezel schröcklich.

Wenn man also eine Linie Infanterie angreift, muß man trachten einen ihrer Vortheile abzugewinnen, wenn man sie durch einen falschen Attak zur Abfeuerung verleitet, um dadurch den wahren, welchen man beabsichtete, zu begünstigen. Es wäre daher nichts schicklicher, als dieses en Kolonne zu machen.

§ 4. Nun wollen wir eben untersuchen, wie ein verständiger Chef, der an der Spitze seines Corps angegriffen wird, sich zu benehmen hat. Er kann in der That nichts bessers thun, als sein Feuer schonen, den Angrif festen Fußes abwarten, und seine Salve geben, wenn die Kavalerie nur noch zehn Schritt weit entfernt ist; die Schüße würden so desto besser und sicherer angebracht; und dieses allgemeine oder theilweise Musketenfeuer, das nach dem Verhältniß der sich vertheidigenden und angreifendeu Macht eingerichtet werden müßte, wird eine große Unordnung verursachen, die Pferde stützig machen, und die Kavalerie zum wenigsten auf einen Augenblick, den die Infanterie zu benützen suchen wird, indem sie mit gefälltem Bajonet rasch vorrückt, aufhalten.

Hieraus mögen wir schliessen, daß die Kavalerie, welche mit der Linie angreift, und von

keinem einzigen Corps gefolgt, noch unterstützt wird, sich allzeit einer derben Schlappe, und sogar einer gänzlichen Niederlage ausstellt, wenn die Divisions und Bataillons ꝛc., indem sie zurückweicht, ihre Gewehre wieder schnell laden, und ihr noch eine Salve im Rücken geben; und je größere Ausdehnung die Linie der Kavalerie hat, desto beträchtlicher wird der Verlust, und die Zerstreuung, welche darans erfolgen.

Die Absicht eines solchen Attakes muß dahin zielen: irgendwo eine Oeffnung zu machen, und wenn diese einmal gemacht, alsdann so viel Mannschaft hinein zu werfen, als sie nur fassen kann ohne einander zu hindern; damit die Verwirrung und Verwüstung dermassen vermehret werden, daß die auf solche Art zertrennte Truppe keine Zeit mehr habe sich zu besinnen.

§ 5. Setzen wir auch den Fall: eine Schwadron hätte Befehl ein Bataillon in derley Position zu attakiren, daß es auf keine Seite könnte tournirt werden; dann wären meine Dispositionen folgende: die Schwadron setzt sich Zugweise in Koloune, und richtet ihren Marsch auf das Zentrum des Corps, welches sie angreifen solle; hat sie sich nun demselben auf 400 oder 500 Schritte genähert; so läßt der erste Zug den Pferden die Zügel, schwinget mit heftigem Geschrey die Säbel, und bedient sich mit aller Geschwindigkeit, der eine Reiterey nur immer fähig

ist; die übrige Züge der Kolonne folgen mit langsamen Schritte.

Siehet der Kommandant dieser Züge, daß die Infanterie in guter Fassung bleibt, und ihr Feuer schonet; so befiehlet er, wenn er nur noch 20 oder 30 Schritte davon entfernt ist, seiner Mannschaft rechts und links von beyden Flügel abzubrechen, und ziehet sich, damit er sich bey der Queue aufs neue formiren könne, hinter die Kolonne zurück. Sobald sich nun der zweyte Zug entblößt siehet, stürzt dieser mit der nämlichen Gewalt hervor, und dieses Manöver wird so oft wiederholt, bis der Theil des Bataillons, wogegen man vordringt, zum feuern gelocket wird; um nun dieses zu bewirken, nähern sich die Züge nach und nach demselben immer mehr und mehr.

Ist nun einmal abgefeuert; so muß der größere oder geringere Verlust, den dieser Zug erlitten, bestimmen, ob er sein Unternehmen fortsetzen solle oder nicht. Aber sey es nun dieser oder der folgende Zug, einer stürzt mit all ordentlicher Gewalt auf den Feind, und bestrebt sich in desselben Linie, wie ich bereits in vorhergehenden §§ gesagt habe, einzubrechen. Alsdann macht er, um die Lücke zu vergrößern, eine Schwenkung rechts; der folgende Zug dringt gleichfalls hinein, und macht eine Schwenkung links; und auf solche Art werfen diese beyde Züge das Bataillon von zwey Seiten auf

seine eigene Flanken. Hierauf macht der Rest der Schwadron halt, und beobachtet in Schlachtordnung alles, was der Feind noch in Reserve haben könnte.

Ein jeder Kriegserfahrne muß einsehen, daß diese Operation, wenn sie so ausgeführt wird, früh oder spät gelingen muß; und der Verlust, da man nur eine handvoll Leute daransetzt, niemals beträchtlich seyn kann.

§ 6. Nunmehr wollen wir auch sehen, was der Feind, oder das Bataillon, um diese Art des Attakes entweder gänzlich zu vereiteln, oder doch zu erschweren, unternehmen könne; oder wie er auf der Stelle entgegen wirken möge, um seinen ersten Unglücksfall zu vergelten, und wieder gut zu machen. Ohne Zweifel wird ein vorsichtiger, und sich fassender Anführer, statt den Theil des Bataillon der angefallen wird, feuern zu lassen, vielmehr befehlen, daß nur von beyden Flügeln auf die Flanken des Zuges so sich wagt, ein schiefes Feuer gerichtet werde; zwar dergestalt, daß der Zug seine angefangene Unternehmung, ohne sich einer schrecklichen Niederlage auszustellen, nicht wohl beendigen dürfte. Aber sind diese Flügel nicht schon in dem Falle, den ich im vorhergehenden § anführte? haben sie nicht den Vortheil ihres Feuers verloren? und können nicht auf der andern Seite die nachfolgende Züge meiner Schwadron durch eine schiefe Bewegung

plötzlich über diese Flügel herfallen? aufs schlimmste scheint mir dieses schiefe Feuer, welches auf einen Zug, der mit so vieler Geschwindigkeit heransprengt, gegeben wird, von all zu geringer Erheblichkeit, um dadurch ausser Fassung gebracht zu werden.

Belangend was der Feind anstellen würde um mich wieder zurück zu treiben, wenn ich einmal seine Linie durchbrochen hätte; bliebe ihm, wenn er sonst keine Reserve hat, nur ein einziges, und zwar solches Mittel übrig: er läßt nämlich einige Pelotons rückwärts schwenken, um damit Flanken zu formiren; aber alsdann stürzt der Theil der Schwadron, der zur Beobachtung bliebe, so bald er diese Anstalt des Feindes wahrnimmt, ohne Verzug auf die Ecke, welche durch diese Schwenkung mit dem übrigen Theile seiner Linie entstehet.

Dieser Art eine Linie feindlicher Infanterie zu attakiren, gebe ich in jeder Rücksicht den Vorzug, wäre sie auch sogar mit Kanonen besetzt; mit dem Unterschied, daß man vorzüglich suche den Kanoniers Furcht einzujagen, oder sie zu zernichten; und in dieser Absicht würde ich alsdann auf folgende Art zu Werk gehen.

§ 7. Gesetzt: eine gewiße Anzahl feindlicher mit ihren Feldstücken begleiteten Bataillons hätte in einer Ebene solche Stellung, daß sie ihre

Flanken an feste Gegenstände anlehnte (a), und es wäre nothwendig sie daraus zu verdrängen; man hätte aber nur 7 Schwadronen zu dieser Unternehmung! alsdann fange ich an, zwey Kolonne zu formiren; jede von drey Schwadronen die um die Hälfte abgebrochen haben, und stelle sie 300 Schritte mehr oder weniger gemäß der Linienbreite, welche die Infanterie inne hat, von einander. Die siebente Schwadron aber sondere ich in drey Theile; wovon ich zwey als Plänklers (wie ich schon im Kapitel vom Manöver §§ 5 und 6. angezeigt habe) einen ausserhalb dem rechten Flügel der ersten Kolonne, den andern ausser dem linken Flügel der zweyten Kolonne, und den dritten Theil zwischen beyden, stelle. Gleichwie aber die Kanonen unter einer geschlossenen Truppe immer große Verheerung anrichten, so muß man zwischen den Tirailleurs wie auch den Divisions der Kolonne große Oeffnungen lassen.

Sind diese Anstalten gemacht, dann rückt die ganze Truppe im Trabe vorwärts, alles richtet seinen Marsch nach der Spitze der ersten Kolonne. Sobald die Teten der Kolonne, wie auch die Plänklers auf 500 oder 600 Schritt, nämlich

---

(a) Diesen Satz wiederhole ich hier geflissentlich, um den jungen Offizieren einzuschärfen: daß es eben so unklug als unschicklich seyn würde, eine Truppe von vorn zu fassen, wenn man Gelegenheit hätte ihre Flanken zu umgehen.

im Schuße der Kartätschen angekommen, rücken sie in einem starken Galopp an, und die Kolonnen machen das im § 5. angezeigte Manöver. Die Tirailleurs wagen sich so nahe an die Kanonen, als sie nur können, und feuern, indem sie sich ganz leichtfertig hin nnd her wenden, auf die Kanonier; sind die von der zweyten Linie im Schuße des Karabiners angekommen, so halten sie, und verrichten das nämliche. Damit aber dieses Feuer nicht fruchtlos sey, muß man Sorg tragen die besten Schützen gegen die Theile, wo das Geschütz stehet, hinzustellen.

§ 8. Sollte der Feind diesen Plänklern, Karabinier oder Jäger entgegen stellen; dann richtet ein Theil der Plänklers sein Feuer auf diese, und der andere feuert auf die Kanonier; bleibt ungeachtet dessen die feindliche Linie in guter Fassung, und müßte man darum die Attake so oft erneuern, daß dadurch die Pferde der ersten Linie allzusehr abgemattet würden; so läßt man die zweyte vorrücken, und die erste setzt sich an die Stelle der zweyten.

Wenn nun einmal das feindliche Corps aufgebrochen ist, so machen die Teten der Kolonnen das oben § 5. angeführte Manöver; die übrige Theile der Truppe stellen sich in Schlachtordnung, und bleiben in Beobachtung. Die Flankörs aber, so bald sie sehen, daß der Attak einen guten Erfolg gehabt, stossen wieder zusammen,

und rennen mit all ersinnlicher Geschwindigkeit auf die Kanonen selbst zu, wo sie alles was sich da herum befindet, niedermachen.

§ 9. In Absicht des Attaks auf unverschanzte Batterien setze ich zween verschiedene Fälle an; den ersten: wenn der Feind eine Batterie bey der Infanterie-Linie errichtet hätte; alsdann ist das Manöver, wovon ich erst eben einen Entwurf machte, das beste; doch ist dabey noch zu bemerken, daß, wenn das Kaliber der Kanonen stärker ist, mithin auch ihre Schüße weiter reichen, man die Teten der Kolonnen desto eher in starken Galopp setze. Im zweyten Fall nehme ich an; daß der Feind des Terreins, oder andern Umständen halber genöthiget wär, seine Batterie in einer gewißen Entfernnung von seiner Linie aufzuführen.

§ 10. Nachdem ich mir zum Gesätze gemacht habe, eine Batterie nie mit geschlossenen Corps, sondern nach Art der Fourageurs oder Plänklers, damit die Wirkung des Kartätschenfeuers nicht so mörderisch werde, immer zerstreuter zu attakiren; so würde ich meine Truppe bey Unternehmung eines solchen Attakes in Linie aufmarschiren lassen, und 300 oder 400 Schritt vor dieser eine andere aus lauter Freywilligen mit Zwischenräumen formiren. Nachgehends müßte alles im starken Galapp mit fürchterlichen Geschrey vorwärts stürzen, die Freywillige spren-

gen gerad auf die Artillerie los, und Säbeln die Kanonier nieder. Gelingt dieser Attak; dann bemächtigen sich diese tapfern Waghälse der Stücke; meine Linie aber setzt ihre Unternehmung fort, und fällt mit Ungestümm über die feindliche Infanterie her, welche hinter dieser Batterie postiret ist.

Bey solcher Gelegenheit finde ichs weit vortheilhafter die Truppen zu deployren; denn das Artilleriefeuer muß ja unstreitig auf eine gedehnte, oder besser zu sagen, auf eine dünne Linie nicht so heftig wirken, und weniger Schaden anrichten, als unter einem dichten Haufen, so wie eine Kolonne ist. Auch wird der Erfolg eigentlich nicht durch diese Truppe, sondern durch die Tapferkeit der Freywilligen bewirkt. Wenn ich auch diesen ersten Vortheil noch mit einen allgemeinen Attak begleite; so geschieht es bloß um den Feind zu beschäftigen, damit er verhindert werde mir die eroberte Batterie nicht streitig zu machen, oder gar wieder aus den Händen zu reißen; hätte auch dieser letztere Anfall auf die Infanterie nicht den glücklichen Ausgang den ich mir wünschte, so würde ich zu weitern Maßregeln schreiten.

§ 11. Um die Eroberung einer verschanzten Batterie zu erkämpfen, müßten durchaus solche Umstände und Dinge zusammen treffen, welche man auch selbst bey der idealischen Gewißheit eines günstigen Erfolges nicht vorher bestimmen kann;

es sey dann, daß eine solche Batterie wieder von andern nicht flanquiret, oder von hinten offen wäre; daß sie von der feindlichen Macht weit genug abgelegen, damit die Truppe, welche die Batterie tourniren, und sich in ihren Eingang hineinwerfen wollte, von jener nicht könnte daran verhindert werden; denn eine Redoute, oder ein anders nach guten Grundsätzen der Befestigungskunst erbautes Werk, dessen Facen wieder von andern Facen vertheidiget, oder durch eine Linie oder jedes andere Corps der Infanterie, welches gleichsam eine Cortine dazwischen formiren, zusammen gekettet werden, mit einer Truppe Reiterey einnehmen wollen, ist physisch unausführbar.

Nun müßte die Artillerie dieser Batterie durch ein überlegenes und wohlgerichtetes Feuer aus grobem Geschütze vorläufig ganz, oder doch zum Theil demontirt werden, oder der Feind den Fehler begangen habeu, daß er seine Truppen, welche diese Werke vertheidigen sollten, zuweit zurück, oder gar keine hingestellt hätte; dann wären es eben diese Umstände, welche uns zum Wegweiser und Richtschnur dienen, und die Geschwindigkeit als das wirksamste Mittel dieses Unternehmens zu vollenden helfen müßten. In betreff der Dispositionen glaube ich bey solcher Gelegenheit den Kolonnen den Vorzug zu geben, und wäre mir nun eine so ruhmvolle Operation

aufgetragen; so würde ich folgende Vorkehrungen treffen.

§ 12. Um dies desto deutlicher vor Augen zu legen, setze ich zwey wohl verpallissadirte und mit Graben befestigte Fleschen, welche auf dem sanften Abhange eines Hügels um die Ebene desto besser zu bestreichen, 300 Schritte von einander errichtet wären; ferner wäre eine Linie Infanterie 300 Schritt weit hinter denselben auf dem Gipfel des Hügels postiret; bey diesen Umständen würde ich anfangen die Werker zu beschießen, um die darauf befindliche Artillerie zu zerstören; und sobald ich merkte, daß ihr Feuer nachließ, meine Truppe alsdann mit halben Schwadrons in Kolonne stellen, und die Freywillige, welche auf meine Aufforderung aus ihren Gliedern muthig vorträten, hinter derselben Flügel verbergen.

Nachher lasse ich auf der Stelle zum Angriff blasen, worauf die Tete der Kolonne sich mit allem Ungestüme, dessen sie nur fähig ist, gegen die Mitte des Raums zwischen beyden Fleschen voranstürzet, indessen die Queue mit langsamen Schritte folget. Auf 150 Schritte von den Fleschen noch entfernt sprengen die Freywillige von den Flügeln der Halbschwadronen, wovon sie bedeckt waren, auf die Spitzen dieser Werker so nahe als nur immer möglich, los, und feuern auf die Kanonier und andere Truppen, welche

daselbst vorfindlich; indessen verfolget die Kolonne ihren Marsch auf die Infanterie, und so bald die Tete durch den Zwischenraum der Werker vorgedrungen ist, stürzt der Rest jener Entschlossenen hinter den Halbschwadronen hervor, wirft sich rechts und links in die Oeffnungen der Batterien, wo sie alles was ihnen Widerstand leistet, niedermezeln. Hierauf muß die Queue der Kolonne, um den angefangenen Attak zu unterstüzen im starken Galopp heransprengen, und noch mehr Mannschaft in die Fleschen werfen.

§ 13. Ist das Terrein nur äußerst so beschaffen, daß man sich den Fleschen, oder andern Werker, ohne sich derselben Feuer bloß zu stellen, auf eine kleine Distanz nähern dürfe; dann kann der Attak auch ohne vorhergegangene Kanonade angefangen werden. Bey dieser Bewandniß verfolgt man den Marsch längst dem Terrein, welches ihn decket, bis zum Punkte, wo man zum Vorschein kommt, und fängt alsdann schnell an zu attakiren; doch, wohl verstanden, daß, ausschließlich von der Lebhaftigkeit der Bewegungen in derley Unternehmungen, der gute Erfolg abhängt.

§ 14. Ferner kann man auch Verschanzungen mit der Linie angreifen; und diese Art würde ich vorzüglich wählen, wenn man sie mit detaschirten Corps tourniren wollte; weil der Feind,

so

so bald man ihn von allen Seiten beschäftiget, um so mehr ausser Stand ist der wahren Absicht entgegen zu wirken; und über dieß noch genöthiget wird, sein Feuer zu theilen, mithin die angreiffende Linie, da sie dünne ist, wenig Verlust erleiden kann.

Der Ordnung gemäß soll, bey dieser Art zu attakiren, die Linie den Angriff anfangen, und dieser erste Schritt als ein vorgebliche Maßregel, um den Feind in Zweifel, und über die wahre Absicht in Irthum zu bringen, angesehen werden. Daher gehört auch diese Art zu attakiren zu den falschen Attaken, wovon ich im vorhergehenden Kapitel erwähnte. Aber sie gehet in das Gebieth der wahren über; so bald man dahin gekommen ist, die feindlichen Batterie zu umringen; denn alsdann müssen die umzingelnden Truppen unterstützet, und der Feind diese wieder zu verdrängen verhindert werden. Unterdessen giebt es auch Fälle, wo eine falsche Demonstration dieser Unternehmung nicht vorzuschreiten braucht: wenn man zum Beyspiele sich verstohlener Weise, und ohne entdeckt zu werden, den Werkern hinnahen kann; alsdann wäre es vernünftiger und auch für die Folgen wirksamer, daß diese beyde Attake zu gleicher Zeit geschehen.

Die Umstände des Lokals, die mehr oder minder vortheilhaften Anstalten des Feindes müssen die Wahl der schicklichsten Methode, die Batterien durch detaschirte Corps zu umgeben, durch-

aus bestimmen. Jeder Gegenstand, der die Truppen der feindlichen Entdeckung entziehet, als ein Wald, eine Schlucht, hohle Wege, welche der Feind zu besetzen vernachläßigt hätte, könnte dieses begünstigen; und dabey muß die Zeit, welche zur Ankunft daselbst erforderlich, nach den Umständen, der Länge oder Kürze der Wege abgemessen werden. Daher bleibt dies bey beträchtlicher Entfernung (ich wiederhole es nochmals) ein bloßer Gegenstand der Berechnung; wäre aber die Entlegenheit nur gering, so muß das Auge darüber urtheilen.

§ 15. Nun schreite ich, zur Beendigung dieses mörderischen Kapitels, zu dem so bekannten Attak eines mit Artillerie versehenen, oder davon entblösten Quarres. Nur kömmt es in beyden Fällen auf den Unterschied der Mittel an; denn ein der Artillerie entblöstes Quarre würde ich auf den Ecken, aber ein damit versehenes auf die Facen angreifen; in beyder Rücksicht aber setze ich meine Truppe in Kolonne, wie ich bereits oben gelehret habe.

Es ist und bleibt im Kriege ein Gesetz allemal die schwächsten Puncte anzufallen, wenn es moralisch wahrscheinlich ist, dadurch seinen Zweck zu erreichen; aber im Gegentheil den Angrif auf den stärksten zu unternehmen, wenn man nach erst gethanen heftigen Anfällen gezwungen ist dahin seine Zuflucht zu nehmen.

Nach der Lehre der Befestigungskunst sowohl als der Tactik, ist bewiesen, daß die Ecke und Flanken schwache Theile sind, und die Truppe, welche auf diese Puncte angegriffen wird, wenn sie sonst kein Geschütz zur Vertheidigung hat, oder andere Umstände dessen Annäherung unmöglich machen, ohne alle Hofnung verloren ist.

§ 16. Die Ecke eines Quarrees pflegt man, wie bekannt, durch eine gewiße Anzahl Rotten zu decken, und von den Pelotons, welche diese Ecke bilden, ein schiefes Feuer zu geben. Aber diese Vertheidigung ist all zu schwach, um jemals ein Corps Kavallerie abzuwehren, und zwar aus folgenden Gründen: die Zahl der deckenden Rotten darf nie 6, oder aufs höchste 8 überschreiten; denn sonst könnten die Pelotons der Ecke nicht feuern. Von diesen 8, welche 24 Schüße ausmachen, darf man moralisch annehmen, daß nur ein Drittel treffe, und von diesen gewiß nur aufs höchste ein anderes Drittel tödliche Schüße anbringe; also würden nur zwey oder drey Mann im Kampfe unbrauchbar gemacht, und die übrigen könnten ihren Angrif fortsetzen.

Uebrigens das schiefe Feuer eines Quarrees, kann es nur statt haben, wenn der angreifende Theil noch auf eine gewiße Distanz entfernt ist, und da dieser nirgend anders als auf die Flanken

losgehen kann, auch seine Bewegung all zu heftig ist; so wird die Wirkung des Musquetenfeuers sehr ungewiß.

§ 17. Ist aber dieses Quarre mit Artillerie besetzt; dann verhält sich die Sache ganz anders, und man muß alsdann den Theil, der des Widerstandes am fähigsten ist nur amusiren. Ist der schwächste endlich einmal durchbrochen, und in Zerrüttung; so erfolgt auch gewiß die Niederlage des andern.

Daher richte ich bey solcher Bewandniß meinen Attak, wie ich sagte, auf die Facen des Quarrees, und lasse die Kanonier durch geschickte und entschlossene Flankörs beunruhigen. Im übrigen würde ich beym Angrife eines jeden Quarrees, sey es gleich mit Kanonen besetzt oder nicht, um meine Leute zu schonen, mit einem Attak anfangen, und alsdann zum allgemeinen meine Zuflucht nehmen, wenn ich mit dem einfachen nichts ausrichten könnte. Klugheit und Vorsicht geben überhaupt die Regel: daß es bey jeder Art Attaken, und auch andern Kriegsoperationen sicherer ist, niemals alle Truppen zugleich zum Gefechte zu bringen, sondern einen gewißen Theil derselben zur Unterstützung der andern in Reserve zu halten.

§ 18. In Hinsicht auf jene Grundsätze die ich mir in Absicht auf die Waffen der Reiterey er=

dacht und hie und da in diesem Versuche geäusert, muß ich noch ein Wort von dem gegen die Infanterie vorzüglichen Gebrauche der Lanzen, welche ich dem ersten Gliede der Kavalerie zueigne, in Kürze beyfügen; und wiederhole, voraus gesetzt man darauf beharren wollte zu behaupten, daß sie von geringer Wirkung sind, mich nie bereden zu lassen: das Bajonet sey hinlänglich gegen die Lanze; da es doch am Ende einer Musquette, wie lang auch diese seyn mag, den Reiter noch viel weniger erreichen kann, als dieser mit seiner Lanze den Infanteristen; ohne dabey des Vortheiles zu gedenken, daß jener seinen Stoß von oben herab versetzt, der noch durch dem Antrieb des Pferdes, das sich von hinten her von der zweyten Rotte, und der Kraft der Sporn getrieben fühlt, desto heftiger wird.

Kapitel IX.

Von der Retraite, und den Defilee-Passagen im Retiriren.

§ 1.

Ein Corps Kavalerie, welches sich bey seinem Rückzuge zu wehren gezwungen siehet, ist immer in einer bedenklichen Lage, wenn es keine Infanterie zur Vertheidigung seines Rückens hat. Dies ist alsdann der Zeitpunct, wo eine wohl angeordnete Reserve durch ihr Uebergewicht, und wohl angebrachte Bewegungen die größte Hilfe leisten kann.

Die Retraite in einem freyen und offenen Lande ist ganz von jener in einem unterbrochenen Terrein unterschieden. Diese hat viele Vortheile, wenn der Chef auch jene des Lokals zu benutzen weiß.

§ 2. In unsern heutigen Zeiten macht man so viel Wesens von der Retraite en Eschiquier (schachbretförmig), daß sie nun allgemein angenommen worden. Doch möchte ich gerne wissen, wenn, und bey welchen Umständen sie so

viel Wunder wirke? vielleicht nach einem unglücklichen Treffen? — aber da sehe ich keine Möglichkeit; denn alsdann ist ja alles in Unordnung. Oder soll sie dazu dienen den Feind der uns nachsetzt in Respect zu halten? weit entfernt dieses Manöver vortheilhaft zu finden, behaupte ich im Gegentheil, daß es gerad geeignet sey um sich schlagen zu lassen.

Man wird einwenden, daß die Linie, wie sie sich zurückzieht, dadurch mehr im Stande sey bessern Widerstand zu leisten; daß die zurückziehenden Schwadronen durch eine sehr leichte Bewegung sich wenden, und den andern zu Hilfe eilen können. Aber ich frage, wann, und in welcher Distanz dieses geschehen solle? ist es weit von einer feindlichen Truppe; so ist diese Vorsicht ganz unnütz, man ermüdet die Pferde durch häufige Schwenkungen, und das öftere vor- und rückwärts marschiren ist umsonst. Wäre es gar nahe beym Feind; dann ist diese Bewegung, weil der Rücken der sich zurückziehenden Schwadronen entblößt wird, sehr gefährlich; und obgleich die Wendung zum Front machen sehr kurz ist, so ist doch der Vortheil augenscheinlich für den, der ein Corps das sich eben in der Front herstellt, mit Nachdruck angreifen kann; indem dieses weil es den nöthigen Anlauf entgegen zu gehen, und durch einen gegenseitigen Antrieb den Kampf aufs wenigste gleich zu machen, nicht nehmen kann, gezwungen ist diesen Choc auszuhalten.

§ 3. Daß dieses Manöver der Infanterie besser anpaßet, entspricht ganz meiner Meynung; ihre Waffen sind sowohl zum Angrif als Vertheidigung schicklicher; die stehen gebliebene Bataillons sind in guter Fassung Widerstand zu leisten; sie können, zur Sicherheit der sich zurückziehenden, rückwärts Flanken formiren, kurz alle Augenblicke eine Fronte darbieten, und durch ihr Feuer die Unternehmungen des Feindes zurückweisen. Bey der Kavalerie hat es damit eine ganz andere Bewandniß; denn es ist nicht genug, daß sie in Schlachtordnung formirt sey, sondern sie muß auch vorher einen gewißen Raum vor sich haben, ohne welchen sie die zum Angrif erforderliche Prellkraft nicht nehmen kann.

Denen Tirailleurs aber, glaube ich, ist die Bewegung en Echiquier am angemessensten; denn sie hätten keinen Choc zu geben, noch auszuhalten; nur käme es darauf an ihnen die Mittel, um sich unter einander Hilfe zu gewähren, zu erleichtern. Auf diese Weise aber unterstützt einer den andern, und ihre Stellung in zwey Linien giebt hierzu allen Vorschub. Daher genehmige ich, wie gesagt, die Stellung en Echiquier für die Tirailleurs, verwerfe sie aber durchaus für die in der Linie formirten Schwadronen.

§ 4. Einer geschlagenen Kavalerie wäre nichts rathsamer, als sich so weit und so geschwind als ihr nur möglich hinter eine Reserve oder zweyten

Linie zu werfen, um sich allda wieder zu sammeln, und alsdann in Masse zu bleiben. Nebstdem, daß man dadurch vor dem Feind vieles vorwärts hätte, könnte man sich, wenn er uns sonst nicht zu einem zweyten Treffen nöthigte, ruhig zurückziehen, ohne sich dabey gemüßigt zu sehen, eine Menge Wendungen zu machen, welche bey einer Retraite en Echiquier üblich, und für die Truppen, ich sage es wiederholter massen, sehr beschwerlich, und ermüdend sind.

§ 5. Eine Kavalerie, die noch nicht geschlagen worden, mithin auch keinen Verlust erlitten, aber Ordre zu retiriren hätte, kann nichts bessers thun, als zu drey oder vieren rechts um kehrt machen, ihre Retraite durch Flankörs decken, und diese wiederum durch kleine detaschirte Corps souteniren lassen. Würde sie von demselben nur schwach verfolgt; so wäre diese Anstalt hinreichend ihn zu beschäftigen, und sogar seine Absichten zu hintertreiben. Wollte er aber ihr mit allem Ernst, und seiner ganzen Macht zusetzen; so muß sie ihm keine Zeit lassen, und sein Vorhaben durch eine schnelle Herstellung in Front mit einem lebhaften und unverzagten Angrif vereiteln.

§ 6. Daß jedes Kavalerie-Corps hinter sich so viel Raum frey halte, als nur möglich, damit es im Fall eines unglücklichen Er-

folges Platz habe sich wieder zu sammeln, ist ein unstreitiger Satz; so auch, daß es besser sey einen Choc zu riskiren, ehe man den Ort erreicht, wo man gezwungener Weise abbrechen müßte, als daß man abwarte sich allda in die Enge getrieben zu sehen, und zwar aus folgenden Gründen: weil es gewiß ist, daß man sich allzeit zu seinem Nachtheil schlägt, wenn man dazu gezwungen wird, und sich die Flüchtlinge, wenn man unglücklicher Weise unterliegen sollte, so anhäufen, und die Passage durch das Gedränge dermassen erschweren, daß eine vollkommene Zerstreuung und Niederlage ohne alle Hofnung unvermeidlich zu befürchten sind.

§ 7. Nunmehr schreiten wir zu der so gefahrvollen Operation, wo der Kriegsheld im Glanze seiner ganzen Größe Proben seiner Klugheit, seiner Talente, und seines Muthes an Tag legen kann; ich meyne die Defilee-Passage im Angesicht des Feindes. Hier will ich aber nicht von der Retraite einer ganzen Armee reden, wo Corps aller Gattungen beysammen sind, die sich unter einander Hilfe gewähren; sondern von Retraiten einzelner sich allein überlassenen Kavalerie-Corps; und eben deswegen desto beschwerlicher sind.

Die Defilee-Passage sind unter sich verschieden, und eine schwerer als die andere. Wenn das Land bis zum Defilee frey und eben weder Wälder, Dörfer, noch sonst Gegenstände hat,

welche das Corps aller Entdeckung entziehen können; so rathe ich, dem Feind, ehe man den Eingang des Defilees erreicht, durch einen Attak vorzubeugen; oder doch wenigstens ihm sehr nahe zu Leibe zu gehen, und selben durch Flankörs in Beschäftigung zu halten. Damit aber solche Vorkehrungen, seyen sie wie sie wollen, die gewünschte Wirkung erzielen mögen, muß man Sorge tragen, seine Reserve bey der Hand zu haben, welche dieselbe nach allen ihren Kräften möglichst unterstützet.

§ 8. Daher halte ich dafür, bedürfte man in einer Ebenen keiner Arrier=Garde, sondern einer Reserve um die zurückschreitende Linie zu decken; und müßten die Flankörs, die noch von detaschirten Corps unterstützt werden, an derselben Stelle tretten, und zwar aus der Ursach: weil sie hinlänglich sind die kleine Abtheilungen, welche der Feind hier und dort auch haben könnte, abzuwähren; und, wenn er mich wirklich ganz zum schlagen bringen wollte, eine Reserve mir alsdann nützlicher ist, denn sie würde mir znm Stützpuncte dienen, worauf ich mich in unglücklichen Fällen werfen, und Zeit verschaffen, mich wieder zusammen zu raffen, oder das Defilee zu paßiren, ehe mich der Feind erreichen könnte.

Diese Reserve soll große Zwischenräume haben, damit die Flüchtlinge, wenn man sich zu einem Attak entschlöße, und dieser unglücklich ausfal=

len mögte, Lücken finden, wodurch sie, um die Massen nicht zu verwickeln paßiren können. In allen Fällen muß diese Reserve nach dem Angrif, er sey glücklich oder nicht, sich umkehren, nnd auf ihre Schritte zurück kommen, um den Feind ernstlich zu beschäftigen, und Zeit zu gewinnen suchen, daß die Haupttruppe die Passage vollenden könne.

§ 9. Doch würde ich in gewißen Fällen meine Reserve vorzüglich nach der Art einer Arriere-Garde stellen; wenn mir nämlich von ungefähr ein Gegenstand aufstossen würde, welchen ich glücklicher Weise paßirt hätte, noch ehe der Feind mich einholen könnte. Dieser zurück gelegte Gegenstand würde mir alsdann statt einer Schutzwehre dienen, um den Verfolgungen des Feindes, (besonders mit Hilfe solch = thätiger Reserve, sollte sie nur eine kleine Diversion zu Stand bringen, und mir dadurch einige Vorschritte zu gewinnen) Schranken zu setzen, oder Verzögerung zu verursachen. Wenn es aber ein Gesetz ist jeden, auch mindesten Vortheil, den uns ein Lokal darbietet, zu benutzen; so ist es um so mehr Pflicht die Truppe, welche uns vertheidiget nie im Stich zu lassen.

Darum muß ein Anführer die Distanz, in welcher das Corps de Bataille entfernt seyn darf, nach moralischer Wahrscheinlichkeit den Fortschritten des Feindes Einhalt zu thun, und nach Mög-

lichkeit dieser Schutztruppe beyzuspringen, wohl in Betrachtung ziehen; damit der Abstand zwischen diesen Corps nicht zu beträchtlich, und letztere nicht ganz aufgeopfert werden.

Man könnte zwar die Reserve auch durch Flankörs, und andere detaschirte kleine Abtheilungen wieder aufnehmen; aber auch diese, sollte man noch so viel Vorschritte gewinnen! darf man nicht verlassen; indem ich betrachte sie alle, nach meiner stets angeordneten Verbindung, und wechselseitiger Gemeinschaft, als ausgebreitete Zweige, wovon der belebende Saft unter sich einen freyen Kreislauf haben, und die Erhaltung folglich dem Hauptstamm nicht minder nothwendig als seine eigene seyn solle.

§ 10. Ist man bis zum Puncte, wo die Enge anfängt, und die Haupttrupe endlich abbrechen muß, fortgeschritten; dann wird die Reserve eine wirkliche Arriere-Garde, welche bey der Passage jener statt eines Schirmes, und zur Deckung des Rückens dienet. Um meine Grundsätze destomehr zu erhellen, wollen wir diese Operation mit einer einzigen Schwadron vornehmen, und die wichtigsten Stücke, so dabey zu beobachten, denen Schwierigkeiten zur Seite stellen, alsdann die Mittel hervorsuchen, womit man jene haben könne.

§ 11. Eine schnelle Ausführung ist das wesentlichste bey einer Defilee-Passage; dieser Satz

bedarf wohl keines weitern Beweises. Damit aber diese Operation jene Eigenschaft erlange, muß die Truppe anfangs in Theile, welche der Weite oder der Enge der Passage angemessen, zergliedert werden, die alsdann nacheinander unverweilet durchziehen können. Aber hier entstehet eine für die Reiterey unübersteigliche Schwierigkeit, wenn man sonst keine Mittel zu ergreiffen weiß.

§ 12. Wir haben im Kapitel des ersten Theils § 15. wo von den Evolutionen die Rede war, den bey einem Corps Kavalerie, wenn es seine Züge mit vier, und nachgehends mit zwey Rotten abbrechen muß, unabhelflichen Fehler dargethan, weil ein Pferd länger als breit ist; und die meisten Defilees, welche ein detaschirtes Corps Reiterey paßiren müsse, nicht weit genug sind, um eine größere Frontbreite als eine Section fassen zu können. Wenn also eine Schwadron um so mehr ein zahlreichers Corps, eine ähnliche Operation vornehmen müßte, und keine andere Abtheilungen als in Züge, nachgehends mit vier und zwey Rotten abbrechen könnte; so würde die Queue der Kolonne, nachdem sie abgebrochen hat, in ihrer Verrichtung äußerst aufgehalten werden; da hingegen eine Schwadron, die in Sections abgetheilt ist, den Vortheil hat, gerade und unverzüglich abzuziehen.

§ 13. Man wird mir zwar den Einwurf machen: daß, wenn das Defilee noch enger wird, man dennoch abbrechen müßte; mithin die Verzögerung, da die Kolonne sich verhältnißmäßig verlängert, gleichfalls nicht zu vermeiden sey. Ich gestehe dieses; aber alsdann wäre kein anders Mittel (ich mag es ja fest behaupten), keine beßere Regel übrig, als die Tete der Kolonne einen stärkern Schritt nehmen zu lassen. Demungeachtet bleibe ich bey meiner Abtheilung in Sections stehen, drum lassen wir es ein wenig in Erwägung nehmen, und dann folgern.

§ 14. Ein Zug ist noch einmal so breit als eine Section, folglich haben die Theile, welche abbrechen, auch mehr Weges auf jene als auf diese Art zu machen. Ein Zug von 12 Rotten hat 3 Unterabtheilungen zu 4 Rotten, welche sich trennen, und ihre Reihe abwarten müssen, sich in die Kolonne setzen zu können. Eine Section hat nur zwey Abtheilungen zu drey Rotten. Also ist geometrisch bewiesen, daß eine in Sections abgetheilte Schwadron viel eher im Stande sey ein Defilee zu paßiren, als eine andere so mit Zügen abgetheilt ist.

Dieser Unterschied scheint zwar in Rücksicht einer Schwadron gering, weil auch der Gegenstand klein ist, und die Schnelligkeit den Aufenthalt so durch die Abtheilung in Zügen veranlaßt wird, ersetzen kann. Aber bey einem be-

trächtlichen Corps, und dringenden Umständen wird er um desto merklicher, wie wir dies bald sehen werden.

§ 15. Da wir in diesem Kapitel noch immer bey der zurück schreitenden Bewegungen sind, muß nicht vergeßen werden, daß die Schwadron, nachdem sie eine halbe Schwenkung mit drey oder vieren machte, mit umgekehrter Front marschirt. Gesetzt also: daß ein Flügel dieser Schwadron auf das Defilee stoße; alsdann marschirt die Section, welche dem Eingang des Defilees gegen über ist, gerad aus; die übrigen machen mit Sections eine viertel Schwenkung; und so folgen sie ohne Aufschub nach einander um das Defilee zu paßiren.

Wenn aber das Zentrum der Schwadron aufs Defilee stößt, alsdann marschiren die zwey Sectionen des Zentrums gerad aus; der rechte Flügel schwenkt mit Sections links; und der linke Flügel rechts; die ganze Schwadron verfolgt ihren Marsch, und die Sections, wenn sie auf dem Punct eintreffen, wo die zwey des Zentrums in die Oeffnung des Defilees abmarschirten, stossen durch eine Schwekung rechts und links auf dem nämlichen Puncte zusammen, und folgen in das Defilee.

§ 16. Hier habe ich mich schon wieder auf eine Einwendung gefaßt gehalten, nämlich: daß

die

die Truppe durch diese Zusammen-Schwenkung dennoch in der Breite eines Zugs (welchen ich in zwey Sectionen abtheile) marschiren, und ich mir offenbar hierin widerspreche. Wenn man sich aber bemühen will, mit mir in Betrachtung zu nehmen, daß meine Truppe auf diese Art im Stande gesetzt wird, zugleich von Platz zu marschiren, ohne daß ein Theil aufgehalten wird; und auf der andern Seite, wenn ich zum nämlichen Zwecke mit Zügen abbrechen sollte, dieses in der Höhe einer halben Schwadron geschehen müßte (welches viel langwieriger), so glaube ich mich genug gerechtfertiget, um meine Art abzubrechen sowohl, als abzutheilen behaupten zu können.

§ 17. Vielleicht wendet man noch ferner ein: es sey gegen alle Kriegsregeln eine Truppe an dem Theil, der den Eingang des Defilees bedecken, und unter dessen Schutz man die Passage vornehmen muß, abbrechen lassen. Diese Maxime stand schon lange im Ansehen; wenn ich aber meine Gründe, warum ich von selbiger abgehe, werde beygebracht haben; so darf ich mir schmeicheln, daß sie nicht zu verwerfen seyn werden.

§ 18. Es erhellet offenbar, daß kein Corps Reiterey die Defilee-Passage, wenn es schon daran anlehnet, und ihm der Feind mit gleicher Macht sehr hart zu Leibe geht, wagen darf; denn

dieser würde die erste Bewegung, welche es zum abbrechen macht, zu seinem Vortheil lenken, und das Corps würde unstreitig auf der Stelle geschlagen.

Also ist es alsdann gleichgültig; ob die Oeffnung bedeckt sey oder nicht? aber nicht so um die Arbeit zu verkürzen: denn, nimmt man als Grundsatz an, daß diese Operation nicht anders als in einer gewißen Entfernung vom Corps, das uns verfolgt, statt finden könne; so ist es gewiß, daß jemehr die Bewegungen verkürzt werden, man auch destomehr Zeit und Raum zur Operation gewinne; indessen man auf jede andere Weise auf der Stelle bleiben, und sich der Gefahr, ohne alle Hofnung zur Rettung aufgerieben zu werden, ausstellen würde.

§ 19. Ein Corps, das in Gegenwart des Feindes ein Defilee paßiren muß, kann dieses nicht anders als unter dem Schutze einer den Rücken deckenden Arriere-Garde bewerkstelligen; wie aber nachgehends die Arriere-Garde paßiren solle, darüber kann schwerlich eine Regel, noch weniger eine gewiße Methode vorgeschrieben werden; die Umstände und das Lokal müssen alsdann wie bey vielen andern Gelegenheiten, die beste Maßnahm bestimmen.

Doch wäre ich der Meynung: man sollte den Feind, noch ehe man diesen Punct erreicht, durch einen Angrif zuvorkommen, und versuchen sich

seiner los zu machen, um Zeit zu gewinnen. Sollte der Feind nur schwach nachsetzen, so paßirt die Reserve, wie auch die Linie; sollte er aber sehr lebhaft seine Verfolgung fortsetzen, dann würde ich in solchem Drange kein Bedenken tragen einen Theil der Linie, den ich hier und dort vortheilhaft genug um den Rückzug meiner Reserve durch sein Feuer zn vertheidigen, stellen würde, absteigen zu lassen. Nachgehends würde er theilweise abziehen; ingleichen so die Tirailleurs, welche ihn unterstützen, und noch immer, selbst nach einer unglücklichen Affaire, als den Feind so viel und so lang sie können in Beschäftigung halten müssen.

Die Passage eines noch zahlreichern Corps ist in Rücksicht des Unterschieds, und meiner dabey angegebenen Grundsätzen fast das nämliche; nur ist dieses noch zu bemerken: daß man, da nach dem Verhältniße der stärkern Macht auch die Ausführung mehr Zeit erfordert, seine Aufmerksamkeit auf die Entfernung des Feindes, welche in diesem Falle auch größer seyn muß, sorgfältigst richte. Doch im Grunde bleibt dies eine Wahrheit, und bey mancher Gelegenheit ein Richtpunct: jemehr Truppen, destomehr Hülfsmittel.

§ 20. Um die Artikel nicht zu verwirren, folgte ich dem Rückzuge in einen ebenen und offenen Lande bis zur Passage eines Defilees, oder

solch andern Gegenstand Schritt vor Schritt. Nunmehr kommen ich auf die Retirade, welche in einem gedeckten Lande vor sich gehet, zurück. Diese ist nicht so beschwerlich, weil der Feind im verfolgen behutsamer seyn wird; indem das Terrein tausenderley Gelegenheiten darbietet ihn aufzuhalten, und in die Schlinge zu Locken, oder sich seiner ehe man sich dem kritischen Punct nahet, los zu machen.

In jedem Fall dieser Art würde ich meine Haupttruppe in Kolonne marschiren; die Arriere-Garde aber nach der Lage zertheilen, und alle Theile, wie ich bereits weiter oben zeigte, mit solcher Verbindung, und Uebereinstimmung anordnen, und stellen, daß sie im Fall der Noth sich einander wieder nähern, und behülflich seyn können. Vor allem würde ich, um den Feind desto verlegner und zurückhaltender zu machen, sie seiner Entdeckung so viel möglich zu entziehen trachten. Ich würde ferner in eben derselben Verbindung, wovon ich erst redete, detaschirte Partheyen als Streifer nebenher auf den Seiten halten, damit es ihm nicht gelingen könne, die Arriere-Garde zu umgehen, und von der Haupttruppe abzuschneiden, sogar die Kolonne selbst anzugreifen, wie ich schon in dem von Märschen handelden Kapitel § 6. hievon Erwähnung that.

Kapitel X.

Vom Verfolgen, und den Defilee-Passagen im Avanziren.

Ich werde mich hier bey der Verfolgung eines Corps, das in einer Action eben überwältigt wurde, und wobey die ganze Kunst darin besteht, hernach mit solcher Lebhaftigkeit fortzufahren, daß eine zweyte Linie oder Reserve in die allgemeine Verwirrung mit hingerißen, oder, um den ersten glücklichen Erfolg vollkommen zu benutzen, geschlagen werde, nicht aufhalten.

Noch viel weniger ist der Endzweck dieses Kapitels von der Verfolgung zu reden, wenn man nur geringe Macht, und blos dabey die Absicht hat, den Feind, um des Weges, den er genommen hat, vergewißert zu werden, zu beobachten; alsdann steckt das ganze Geheimniß darin: daß man sich in gehöriger Weite aufhalte. Ich schreite also ohne weiters zu der Art Verfolgungen, wenn man einem Corps, sey es gleich eine Arriere-Garde, oder eine sich in Ordnung retirirende Linie, welche man zu schlagen sich vorgenommen hätte, zusetzen will.

§ 1. Wenn ein Corps Kavalerie, daß man verfolgt, ein Defilee paßiren muß, dann ist es der Augenblick, wo man ihm mit aller erdenklicher Lebhaftigkeit zu Leibe gehen soll; wird es von keiner Infanterie beschirmet, so kann man ihm ohnfehlbar viel Schaden zufügen, solche sogar gänzlich aufreiben.

Doch ist die Sache nicht so leicht, daß sie nicht einige Vorsicht erfordere, und unendlich von der Lage und Beschaffenheit des Defilees, welches man paßiren muß, abhange. In einer Ebene, und überhaupt da, wo man eine Defilee von weitem, und in allerley Gestalt, als einer Brücken, Dammes, oder eines engen Weges zwischen zwey Morästen, dessen Rände weder mit Hecken noch Gesträuchen rc. bedeckt sind, entdecken kann, darf man es mit Nachdruck angreifen. Aber die Defilee, welche durch Berge, Wälder und so weiter gehen, erfordern mehr Vorsicht und Klugheit, weil man nicht sicher ist, ob der Feind nicht irgend eine Reserve habe: denn er könnte einen scheinbaren Rückzug machen, um seinen Gegner auf diesen Punct hinzulocken; und aus einem Hinterhalte ihn überfallen.

Bey diesen zwey Gattungen Defileen giebt es für jede eine eigene Art, wornach der Verfolger zu verfahren hat.

§ 2. Im ersten Falle, nämlich bey Verfolgung des Feindes in einer freyen Ebene, der be-

ständig in guter Fassung bleibt; wo man das Lokal kennt und weiß, daß er weiter rückwärts, um ein Defilee, dessen Rände entblöst sind, zu paßiren, abbrechen muß, soll man sich absichtlich in einer etwas unruhigen und verlegenen Fassung zeigen, sich nicht übereilen, und ihn nur schwach verfolgen; dann, um ihn anzugreifen abwarten, bis er den Punct der Passage erreicht habe. Bey diesem Umstand muß der Chef den Raum, welchen er zwischen sich und dem Feind beybehalten solle, nach dessen Macht abmessen; das will sagen: er sollte dem Feind nicht so nahe kommen, um sich mit ihm in einen Kampf einlassen zu müssen; aber auch nicht so weit entfernt bleiben, daß dieser ihm entwischen, oder die Passage, noch ehe er ihn einholen würde, unternehmen könne.

§ 3. Im zweyten Fall, wenn man dem Feinde auch im offenen und flachen Lande nachsetzt, wo er aber eine gedeckte Passage hinter sich hätte, und man nicht versichert wäre, ob diese mit Infanterie und Kanonen besetzt sey, ist es besser ihn bevor anzugreifen. Daher detaschirt man zu solchem Zwecke einige Corps, welche seine Flanken zu tourniren trachten; indessen die Flankörs ihn ohne Unterlaß necken, und beunruhigen, damit er dadurch zu einer irrigen Veranstaltung, die man benützet, indem man ihn rasch zu Leibe geht, verleitet werde.

§ 4. Bey jeder Art Verfolgung ist es vortheilhaft eine schiefe Richtung zu nehmen, und darin zu verbleiben; denn, wenn des Feindes Rückzug nur bloß Verstellung wäre, und hätte er die Absicht uns irgend wohin zu locken, so können die Flankörs desto besser seine Schlingen entdecken, und einen seiner Flügel umgehen, als man in der Nähe bereit ist sie zu unterstützen; überdies kann man ihm durch einen schief gerichteten Angriff desto leichter die Passage abschneiden, und ihn zu Boden werfen.

Vorzüglich soll die schiefe Richtung dahin genommen werden, wo er am meisten entblößt ist, oder wo ohngefähr einer seiner Flügel an das Defilee stößt, oder endlich auf solchen Punct, wo man ihn am meisten Schaden kann. Man fange also damit an die Linie schief auf jene des Feindes zu richten; und damit man denselben mehr und mehr überflügeln, auch diesen Vortheil im vorwärts marschiren beybehalten könne, bewegt man sich gleich von der Stelle durch den Ziehungsmarsch, und fährt fort durch diese Bewegung voranzurücken; wobey man aber nicht vergeße, den Grad der Geschwindigkeit nach jenem des Feindes zu richten, und die Größe der Distanz nach den obwaltenden Umständen abzumessen. Aber diese schiefe Disposition bedarf vieler Vorsicht, ohne welche sie zu unsern Nachtheil sich wenden könnte; z. B. wenn er sich plötzlich wenden, und uns unvermuthet angreifen, uns so-

gar selbst den Rückzug abschneiden, oder, wenn das Terrein darnach beschaffen wäre, unsern vorreichenden Flügel heimlich umgehen würde.

§ 5. Nichts ist bedenklicher, und der Behutsamkeit bedürftiger, als dem Feinde in einem gedeckten und unterbrochenen Lande nachzusetzen; denn da findet er in jedem Augenblicke Gelegenheit seiner Retraite allen Vorschub zu verschaffen; er kann uns Hinterhälte stellen, und hineinlocken; bey solchen Versuchen fällt es auch schwer ihn zu schlagen, oder in beträchtlichen Schaden zu bringen.

Unterdessen können zuweilen eine genaue Landeskunde, und die Manövers des Feindes dazu Gelegenheit an die Hand geben; wenn er zum Beyspiel den Fehler begehet einen Weg der auf seine Flanken, oder seinen Rücken führt, nicht besetzt zu halten; oder wenn seine Arriere-Garde fortfährt einen Punct, der sich zu weit von der Hauptruppe entfernt, hartnäckig zu behaupten; alsdann kann man ihm eine Schlappe versetzen.

Es wäre ein seltener Fall, wenn man in einem Lande von einiger Ausdehnung nicht hier und da ein ebenes und offenes Lokal antreffen sollte, wo ein verständiger Offizier, welcher dem Feind verfolgt, nicht Gelegenheit finden kann ihn zu schlagen. Daher sollte er in gedeckten Gegenden klug und langsam voranrücken, und abwar-

ten bis die Lage seinem Vorhaben angemessener, und behülflich wird; so wird es ihm über kurz oder lang nicht fehlschlagen, einen glücklichen Erfolg zu erlangen.

§ 6. Jetzt wollen wir auch die Anordnung der Truppen bey Verfolgung des Feindes in Augenschein nehmen. In einem wald'gt- und bergigten Lande ꝛc. schickt man eine Avant-Garde, diese ein anders geschlossenes Corps, und dieses so viel Plänklers voraus, als es die Umstände gebieten. Diese letztere machen sichs zum Geschäfte die Queue der feindlichen Kolonne zu harzeliren; sie zerstreuen sich rechts und links zur Seite des Weges den man nimmt, und beobachten alle feindliche Vorkehrungen.

Verfolgt man den Feind in einer Ebenen, dann deployret die Truppe, marschirt in Linie, und läßt noch zwey Linie Flankörs, welche sich durch abgesönderte Corps, die ihrer Seits wieder die Flanken und das Zentrum der Flankörs decken, unterstützen läßt, vor sich her schreiten. In dieser Ordnung setzt man den Marsch fort, bis sich ein günstiger Augenblick darbietet, wo man der Parthey die man verfolgt, etwas anhaben kann; und dieser Augenblick ist, wie ich eben sagte, gemeiniglich der, wenn der Feind seine Truppe abbrechen läßt, um durch die Enge zu dringen.

§ 7. Gesetzt aber die Passage, durch welche wir selbst dem Feinde folgen müßten, wäre so

beschaffen, daß alle dessen Vorkehrungen uns den Durchzug zu erschweren, verborgen blieben. Alsdann kann man nicht genug auf seiner Hut seyn, und der Vortheil ist durchaus auf feindlicher Seite.

Ist das Defilee lang, und gleichsam ein Weg, der auf einen andern Punct hinführt, so, daß die Truppe fortfahren müßte in Kolonne zu marschiren; dann wird der Feind eine Arrier-Garde formiren, welche sich zurück ziehen, und der Haupttrupe folgen wird; und hat man alsdann alle Maßregeln genommen, indem man rechts und links Streifer detaschirte; so könnte man selbst nachfolgen.

Wäre das Defilee eine kurze Berghöhle, die auf eine Ebene hinleitet, dann wird der Feind selbige lebhaft vertheidigen, damit er seine Hauptstruppe, um Vorschritte zu gewinnen, Zeit verschafe; und geriethe man auf den Einfall unbesonnener Weise nachzupaßiren, so würden seine dagegen angewendete Mittel jene Unbesonnenheit aufs strengste rügen; weil man gezwungen ist, eine Spitze zu bilden, welche er durch Truppen, die er von zwey Seiten detaschirten wird, leicht umgehen, und überhaupt werfen lassen kann.

§ 8. Darum müssen bey derley Unternehmungen Flankörs, welche die Maßregeln des Feindes ergründen, voraus geschickt werden. Hernach hängt es von den Umständen ab; ob

man mit aller Gewalt paßiren, oder abwarten solle, bis er die Truppen, welche den Eingang besetzt hielten, wieder an sich ziehet; ferner ob die Linie mit dem Zentrum, oder einem Flügel abmarschiren solle. Man sollte z. B. mit Gewalt die Passage unternehmen, wenn der Feind von der Arriere-Garde, oder dem Corps, welche das Defilee vertheidigen, zuweit entfernt wäre. Aber man müßte sich nach den Umständen richten, wenn er sich in einer angemessenen Distanz, um jene zu unterstützen und wieder an sich zu ziehen, entfernt hielte, denn alsdann könnte er, um diese Unvorsichtigkeit fühlbar zu machen, alle Kräfte anspannen.

§ 9. Die Art jene Passage mit dem Zentrum oder einer Flanke zu unternehmen, hängt durchaus von der Stellung ab, welche man nach vollzogener Passage nehmen will.

Soll die Stellung der vorher gehabten parallel bleiben, dann geschieht die Passage mit dem Zentrum, und die Linie bricht sich alsdann in dieser Absicht rechts und links in Sections; doch jene zwey ausgenommen, welche dem Defilee gegen über sind, und gerad aus marschiren, diesen folgen die übrigen Sections beyder Flügeln, und vereinigen sich durch Schwenkungen auf dem nämlichen Puncte, wo jene des Zentrums abmarschirten; also vereinbaret paßiren alle Schwadronen das Defilee.

Will man aber jenseits des Defilees eine von der diesseits habendenden ganze verschiedene Stellung nehmen, dann bewirkt man die Passage mit einem Flügel. In beyden Fällen muß man vor allem den Theil der Linie, der die Oeffnung decken soll, voraus abmarschiren lassen, damit die Truppen unter seinem Schutze den Durchmarsch vollenden, und sogleich die nöthigen Puncte, um sich in die neue Linie zu werfen, finden mögen. Doch, weil man hierin nicht einig ist, wollen wir sehen, warum ich diese Methode vorzüglich wählte.

§ 10. Ich weis, daß ein Corps, wenn es eine Defilee zu paßiren hat, eine Avant-Garde voraus schickt; und diese um die Passage der Haupttruppe vertheidigen zu können, eine solcher Absicht behilfliche Stellung nimmt. Ungeachtet man aber die Sache so ganz thunlich glaubt, erfordern doch die Umständen zu weilen, daß man diese Avant-Garde schnell und vorzüglich unterstütze. Nur solche Fälle setze ich voraus; denn, wenn der Feind so weit entfernt ist, daß er keineswegs schaden kann, so ist ohnehin alle Behutsamkeit, wo nicht überflüssig, doch umsonst. Sollte er im Gegentheil den Ausgang nach allen seinen Kräften vertheidigen, dann lasse man den Gedanken, die Passage zu bewerkstelligen, als unausführlich fahren; besonders wenn man, um den Feind zur Verlaßung der Puncte, die

er besetzt hält, zu zwingen, weder Artillerie noch sonst andere Mittel hat.

In dergleichen Lage hat man augenscheinlich den Vortheil, seine Truppen ununterbrochen also anordnen zu können, daß sie sich in der Ordnung, nach welcher sie in der Linie stehen sollen, befinden, und unsere detaschirte Corps vertheidigen können.

Diese Art die Passage zu machen, wobey man die Oeffnung deckt, kann gleichfalls nützlich seyn, wenn der Feind jenseits einen gewißen Puncten besetzt hat, und man ihn, indem er dem Ausgang durch einige Detaschements verwahren läßt, angreifen will.

§ 11. Um die Anwendung faßlicher zu machen, wollen wir setzen: der Feind hätte 1°. einen Posten 800 Schritt weiter rückwärts, und was immer für einem Defilee parallel gegen über; er hätte, um den Truppen, welche die Passage versuchen wollten, dies Unternehmen zu bestreiten, einige seiner Divisions vorwärts abgeschickt; man käme nun mit acht Schwadronen heran gerückt, und er hätte gleiche Stärke; ferner wüßte man auch seine Dispositionen, und die Distanz, in welcher er von den Ausgang entfernt stünde. 2°. man rückte mit einer aufs Zentrum also formirten Kolonne heran, daß die achte Section der dritten, und die erste Section der vierten Schwadron die Tete wären; man hätte diese Disposi-

tion schon voraus genommen, weil man es vortheilhaft dächte, die Kolonne aus der Mitte zu entwickeln. 3°. man käme endlich auf den besagten Punct, mit einer vorn an der Tete marschirenden Schwadron als Avant-Garde!

Alsdann folgt die Haupttruppe dieser Avant-Garde auf dem Fuß, und wenn beyde ganz nahe beysammen sind, reiten sie in einen starken Trab, und paßiren aufs geschwindeste das Defilee. So bald nun diese Avant-Garde das Ende des Defilees erreicht, stürzt sie mit all denkbarer Gewalt aus dem Ausgang über die vom Feinde vorwärts detaschirten Divisions her, welche durch diesen Ueberfall mehr oder weniger zurück gehalten werden; und natürlich dadurch eine Verzögerung bewirkt wird, welche die Schwadrons von der Tete meiner Haupttruppe, um in Schlachtordnung aufzumarschiren, benutzen können: dergestalt, daß die Avant-Garde auf der Stelle von zwey andern kann unterstützt werden. Hierdurch werden die feindlichen Divisions unfehlbar zum Rückzuge genöthiget, und die meinige in Vollendung der Passage begünstiget. Dies wäre also ein Fall, worin die Art sich beym Ausfall aus den Defileen zu herstellen, anwendbar und vortheilhaft seyn mögte.

§ 12. Um den Nutzen meiner Verfahrungsart desto besser darzuthun, wollen wir sehen, welche Maßregeln der Feind gegen diese letztere

Anstalt ergreifen wird. Man kann leicht denken, daß, so bald er seine vorwärts detaschirte Divisionen von einem zahlreichern Corps angegriffen, und zurück weichen sieht, er in verdoppelten Schritten mit seiner ganzen Macht auf uns eindringen, und sich bestreben werde uns zu erreichen, noch ehe wir uns formiren konnten; jetzt kömmt es darauf an zu trachten: ob ich meine Linie formiren könne, ehe dann er mich angreifen könnte, und welche Vorkehrungen er treffen werde, um mich zum Rückzug zu nöthigen.

Betrachten wir vorgängig: wie ich meine Linie formiren solle. Gleich nach der Schwadron der Avant-Garde, und den zwey andern von der Tete, welche aus dem Defilee gekommen sind, und nach ihrer Entwicklung noch immer voran rücken, folgen unmittelbar die zwey andern. Man wird sich erinnern, daß, nachdem sie sich mit zwey Sections vorhin vereinbarten, sie itzt in der Kolonne nur als eine betrachtet, marschiren; sie richten sich, so schnell als möglich in Schlachtordnung, nachdem, trennen sie sich durch eine Schwenkung mit drey oder vier rechts und links, und rücken in ihre Stellen. Die zwey von der Queue benehmen sich eben so.

Da nun die zwey Schwadronen des Zentrum immer vorwärts marschirten; werden die zwey folgende, noch ehe sie auf ihre Stellen kommen, in einer Distanz zurück seyn, welche der, die sie in der Kolonne hatten, und um auf der Linie in

ihre

ihre Stellen zu rücken haben mußten, gleich seyn wird. Eben so wird es sich mit den zwey letztern verhalten; so, daß die Schwadronen sich in einer Echelons-Ordnung befinden, und die zwey des Zentrums ungefähr in dem Augenblicke, wo die letztere in ihre Stellen rücken, den Feind erreichen werden.

Also werden diese zwey Schwadronen so viel Terrein vorwärts gewonnen — und (sollten sie das Unglück haben geschlagen zu werden) Platz genug hinter sich haben, sie wieder zu sammeln, den Angriff zu erneuern, oder andere Maßregeln zu ergreifen. So wird auch die Avant-Garde, ohne daß die Schlacht-Ordnung dadurch leidet, unterstützt; und diese Schwadron kann die feindliche Divisionen um so sicherer verfolgen, als ihr die zwey andere allzeit zur Hilfe sind. Daraus folgt nun, daß die feindliche detaschirte Truppen sich nicht mehr werden sammeln können, um rückkehrend meine Linie im herstellen zu beunruhigen.

§ 13. Hier wird man mir aber etwa den Einwurf machen: daß, wenn das Zentrum geschlagen würde, die andere Schwadronen der Linie abgeschnitten, und alle Hofnung verloren wäre, auch ausser allen Zweifel in dieser Gefahr schwebten, weil sie eine Spitze formiren, welche der Feind auf beyden Flügeln tourniren könnte? Ich

würde dieses gern zugestehen, wenn man voraus setzte: daß ich für diesen Fall nicht gesorgt hätte; denn ich würde meine Schwadron von der Avant-Garde wieder sammeln, ehe ich den Feind erreiche, und hinter jene des Zentrums stellen; man betrachte auch, daß das feindliche Corps de Bataille in einer solchen Entfernung stehe, daß meine andere Schwadronen, welche hurtig folgen, immer bey der Hand wären, über jene, welche mich zu tourniren versüchen wollten, herzufallen, und schon auf ihren Platz seyn würden, ehe mich der Feind erreichen könnte!

§ 14. Vielleicht wird aber der Feind sich bemühen mich zu umringen, seine Truppen rechts und links abschwenken lassen; und mich mittels einer schiefen Direction durch einen Colonnenmarsch suchen zu umgehen; diese Vorkehrung würde mich freylich in Verlegenheit bringen, wenn ich mich nicht zu besinnen wüßte; daß er bey diesem schiefen Marsch einen größern Raum zu machen habe, als alle Bewegungen, welche ich diesem vorzubeugen dienlich erachte, erfordern; und sollte ich auch nur die zwey Flügel-Schwadronen, um sich vor den Teten seiner beyden Kolonnen zu formiren, und diese in der Front, und auf den Flanken anzugreifen, detaschiren; ich meyne, daß dies den Feind doch aufhalten, und folglich seine Anschläge vereitlen wird; indessen es mir ein leichtes wäre, diese zwey Schwadronen durch jene der

Avant- und Arriere-Garde zu ersetzen, oder sie von meiner Linie unterstützen zu lassen, wo nicht gar meine Dispositionen ganz abzuändern.

§ 15. Diese Methode, mit dem Centrum die Passage zuerst vorzunehmen, ist auch bey einem Corps Kavalerie, wenn es allein ist, oder eine Infanterie mit Kanonen bey sich hat, noch anwendbar, besonders wenn man die Passage eines Flusses unternehmen will, sehr vortheilhaft; denn die Stücke, welche ausserhalb der Linie gepflanzt sind, vertheidigen diesseits des Flußes den Uebergang, und bestreichen jedes Corps überzwerch, welches sich einfallen ließe, die Flanken zu umgehen.

Sie ist noch jeder andern vorzuziehen, wenn man einen Fluß paßirt, wo er eine Krümung hat; weil die Linie ihre Flanken daran anlehnet; und im Fall sich diese Krümung erweitert, formiren sich die Truppen, welche folgen, auf beyden Seiten vorwärts in Schlachtordnung, und lehnen, wie die Erdspitze breiter wird, ihre Flügel gleichfalls an dem Fluße.

§ 16. Ich habe im vorhergehenden Kapitel den Nutzen, welcher aus der Eintheilung der Schwadronen in Sections, um die Passage eines Defilees im Retiriren, wiewohl mit umgekehrter Front auszuführen entspringt, bereits erwie-

sen. Nicht minder gewähret uns diese Einthei=lung bey einer Unternehmung gleicher Art im Avanziren, besonders wenn sie von einem Flügel her ausgeführt wird, den nämlichen Vortheil; weil die ganze Truppe, wenn sie also in diese Theile abgeschwenkt, die Breite der Front in Schlachtordnung beybehaltend zu gleicher Zeit ab=marschirt, und alles ohne Verzug die Passage vor=nimmt.

Vom Zentrum her ist diese Weise auch die kürzeste; denn die ganze Linie folgt ohne Verzö=gerung nach einander; nur hat sie alsdann eine breitere, und einem Zug gleiche Front, wodurch das Manöver, um abzubrechen, wenn das Defilee enge ist, desto verwickelter wird: ein Fehler den man, wie wir anderswo sagten, nicht an=ders abhelfen kann, als daß man der Tete in diesem Falle einen geschwindern Schritt nehmen lasse, damit die Theile, welche abbrechen den Raum gewinnen, ohne daß die Queue der Ko=lonne aufgehalten werde. Hieraus erhellet, daß, wenn man die Passage mit Zügen vornehmen wollte, die Kolonne, nachdem sich zwey Züge vereinigt haben, mit der Breite einer halben Schwadron marschiren mußte, welches die An=stalten um abzubrechen noch mehr vervielfältigen, und verlängern würde.

Ferner und letzlich ist noch zu bemerken, daß, weil die Linie das Zentrum vornahm, die zwey zusammen gestoßene Sections beym Durchmarsch das Defilee ebenfalls von beyden Flügeln her abbrechen, und beym Herausziehen aus der Oefnung sich die Schwadronen nach den Flügeln zu formiren. Dies muß zu gleicher Zeit, um die Arbeit zu erleichtern, und abzukürzen, ohne vorher Züge zu formiren, vollzogen werden.

Besondere Anmerkungen.

Beschluß.

Als ein Mann vom Metier, welcher mit jenen Verfügungen, die er aufrichtiger Weise für die bessere hält, sich gegen jede feindliche Ueberraschungen, jedoch ohne sich zu fürchten, mit einem Vor- und Nachtrab decket, dachte ich: indem ich dieses Werk mit einer Vorrede begonnen, solches eben mit einer Nach- oder Schlußrede zu endigen mögte vielleicht auch keine unnütze Rede seyn. Der Feind (damit ich im militärischen Tone fortrede) ist selten so entfernt, und seltener so verheimlichet, als man dafür hält, und als er es selbst glauben mag. Jammer und Schade für den Verlust jenes alten, ehrwürdigen Gebrauchs, nach welchem der Wurfpfeil den eingegrabenen Namen dessen Schläuderers vor Augen brachte! . . . denn kommt der Feind gerade ins Gesicht, oder weiß man wer die Streiche versetzt; so ist diese von geringer und öfter von gar keiner Bedeutung. Im übrigen habe ich in meinen obbesagten Dispositionen ja nicht vergessen, meine Flanken zu decken, und fürchte daher das Necken der Tirailleurs sehr wenig. Allein! weg mit den verblümten Worten, und zur Sache!

Nun! ganz gut höre ich schon einige Bissige über laut rufen; ist das alles? dies haben wir vor Jahrhunderten schon gesehen! — wohlan! wisset ihr's schon, so beweiset es in der Ausübung? warum bringt ihr es nicht ans Licht? ihr hättet mich alsdann der Mühe enthoben es zu thun; und das müßte ich wohl, wenn ich anders nicht das Ansehen, wie ihr haben wollte es gar nicht zu kennen. — Es setze also ein jeder auf, was er weiset; dies wäre das einzige Mittel mich etwa stumm zu machen, dann mag das an der Hand der Erfahrung geleitete Publikum zwischen uns richten. Unsere Fehler selbst erzeugen die Mittel sie zu verbessern. Nur durch Nachforschen, Ergründen, und wechselseitige Einwürfe und Widerlegungen wird jene finstere Wolke, welche die Künste und Wissenschaften umhüllte, die sich nach und nach läuterten, durchbrochen. Habe ich nun gleich diese Wolke nicht zerplatzet, so scheue ich auch das Licht nicht, welches dieselbe annoch verhüllen mag.

Es kömmt ja so genau nicht darauf an, wenn ich nur die Arbeit, welche ich mir selbst aufbürdete, vollbrachte; nämlich: alles was mir für den Kavalerie-Offizier nützlich und wesentlich schien, in ein bequemes Taschenbuch, jedoch ohne Zusammenflickung, dergestalt zu vereinigen, daß er die kostspielig- und unbequemen Kupfertafeln

entbehren könne? jedoch in dem äussersten Wunsche, daß ihm kein Verlangen darnach ankommen möge, ward ich vielleicht einer Seits zu wortflüßig, und erklärte mich auf der andern etwa weniger als ich es mir versprach.

Zugleich muß ich bekennen, daß, da ich mich äußerst bestrebte, das Begehren des Publikums bald zu erfüllen, dieses Werk übersetzen zu lassen, ich erst in dem Augenblicke sahe, wo mehr dann die Hälfte des Originals schon unter der Presse war, daß ich mehr Ordnung und Zusammenhang in Rücksicht der darin behandelten Gegenstände hätte beobachten, eine richtigere Lehrart befolgen, viele Sachen abkürzen, andere hingegen weitläufiger behandeln können, welche ich nur allgemein, oder im Kleinen darstellte, damit der Leser selbst die Anwendung davon im grössern, indem die Grundsätze dabey die nämlichen sind, zu machen vermöge. Aber die Furcht, die Kapitel zu vervielfältigen, oder auszudehnen, wobey ich für einen Foliantenmacher angesehen, oder eines allzuanspruchvoll- und systematischen Tones beargwohnet werden mögte, bewog mich eine solche Einrichtung allerdings zu verwerfen.

Daher wäre es mir weit schmeichelhafter, wenn ich sagen hörte: daß mein Werk einige Artikel enthielte, worüber man ganze Bände schreiben könnte, als wenn ich diese wirklich geschrie-

ben hätte. Nur diejenigen, welche sich anmassen alles wissen zu wollen, erlauben sich auch alles zu sagen. Ja, ich darf sogar erwarten, daß man (wenn anders der gute Willen auch für etwas zu achten ist), was ich zu weilen habe sagen wollen, besser als das, was ich wirklich sagte, beurtheilen wird.

Wenn aber, allem ungeachtet durch Eifer hingerissen, ich mich hier und da jenseits der Gränzen meines Vorhabens gewaget haben mag; so erkläre ich freymüthig, daß ich eben so wenig für ein als das andere Land geschrieben habe, und mich keineswegs anmasse als Neuerer, vielweniger als Verbesserer aufzudringen. Sonst bin ich auch, wie man bisher gesehen haben wird, allzusehr Vertheidiger der Gesetze, und guten Ordnung, ein allzugetreuer Beobachter dessen, was man diesen sowohl als seiner Obrigkeit, und dem Verdienst schuldig ist, als daß ich mich, auch unangesehen dessen, was ich als System in diesem Versuche aufstellen konnte, ferner nicht darnach richten sollte.

Hätte ich mich auch in dieser Rücksicht wider meinem Willen geirret, so würde mein schmerzliches Gefühl noch jenen Verdruß vermehren: daß ich nicht durch eifriges Bestreben und Erkenntlichkeit jenem Vertrauen entsprochen haben sollte, womit meine Herren Subscribenten mich auf

meinen bloßen Prospektus hin beehrten. Die Bescheidenheit womit ich unterließ, mein Werk mit ihren Namen zu schmücken, muß denselben Gewähr leisten: daß ich auf ihren alleinigen Beyfall den höchsten und ausschließlichen Werth und Lohn setzte.

Dem sey nun wie ihm wolle; so werde ich mich nie anders als eine schwache Triebfeder der bewaffneten Mechanik, wovon ich oft bis hieher geredet habe, betrachten; und als Freund des allgemeinen Heils nicht minder als jeder andere meine heißesten Wünsche für einen wohlthätigen Frieden äußern. Eben in dieser Epoche hoffe ich im militärischen System von Europa, solche vortheilhafte Abänderungen zu erleben, daß sie einige meiner Bemerkungen zum Theil rechtfertigen werden.

Dieser unselige Krieg wird nur zu sehr durch Erfahrung bestätigen: wie schädlich es sey, Truppen in einem unthätigen Stillstand und verderblichen Schläfrigkeit zu lassen; derselbe wird einen nur zu deutlichen Wink gegeben haben: wie nothwendig es sey, nicht nur vielleicht in der Taktik, sondern auch in der Organisation Veränderung zu treffen. Derjenige Heerführer, welcher in die Zukunft, wie vorher, seine Kriegsunternehmungen nach geometrischen Zirkel ausmessen, nach der Regel schlagen oder geschlagen werden wollte,

wird der Prüfung nicht entgehen früh oder spät zu erfahren, daß ein, wenn schon an Macht geringer, aber wachsam, thätig und unternehmender Feind, den nichts abschreckt, nichts aufhält allzumethodische und schulgerechte Operationen zu vereitlen wisse.

Die Alten, und nach ihnen die Neuern sagten: glücklich die Völker, deren Beherrscher Weltweise sind; — glücklicher aber ohne Zweifel jene dessen Regenten wahre Krieger sind! — diesen widme ich in aller Unterthänigkeit meine geringe Arbeit, als Beweis meiner eben so reinen als uneigennützigen und tiefster Ehrfurcht.

Ende des zweyten und letzten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

Gedruckt bey Franz Seraph Hübschmann.

Register
des zweyten Theils.

Kapitel I.	Vom Manövriren.	Seite 1.
— — II.	Unterricht in den Manövers für den Offizier.	11.
— — III.	Von dem Augenmaaße.	43.
— — IV.	Von den Märschen.	64.
— — V.	Von den Flanken	75.
— — VI.	Von der Reserve.	81.
— — VII.	Vom Attak.	84.
— — VIII.	Folge des Vorhergehenden. Vom Attak verschiedener und besonderer Gegenstände.	98.
— — IX.	Von der Retraite, und den Defilee=Passagen im Retiriren.	118.
— — X.	Vom Verfolgen, und den Defilee=Passagen im Avanziren.	133.
Besondere Anmerkungen.	Beschluß.	150.

ERRATA

des zweyten Theils.

Seite.	Zeile.	anſtatt	leſe
16	18	poſtiret	paßiret.
18	3	muß man vor	muß vor.
id.	24	er alles	er durch ſelbe alles.
33	12	planwidrig	ſchädlich.
id.	20	vor Einbruch	bey.
49	3	wiſſen	wiſſen zu beſtimmen.
59	17	weil die Länge	weil oft die Länge.
67	1	Vorfälle	überfallen.
71	28	denn	und.
83	4	oder	und.
id.	5	könnte	kann.
99	19	hierbey	hier.
id.	20	ganz	nur Augenblick.
102	28	ſich unter aller	ſich aller.
106	3	aber nur 7	aber 7.
111	25	ſprengen die	ſprengen zum Theil die.
117	4	ich dem	ich in dieſem Fall dem.

würde dieses gern zugestehen, wenn man voraus setzte: daß ich für diesen Fall nicht gesorgt hätte; denn ich würde meine Schwadron von der Avant-Garde wieder sammeln, ehe ich den Feind erreiche, und hinter jene des Zentrums stellen; man betrachte auch, daß das feindliche Corps de Bataille in einer solchen Entfernung stehe, daß meine andere Schwadronen, welche hurtig folgen, immer bey der Hand wären, über jene, welche mich zu tourniren versüchen wollten, herzufallen, und schon auf ihren Platz seyn würden, ehe mich der Feind erreichen könnte!

§ 14. Vielleicht wird aber der Feind sich bemühen mich zu umringen, seine Truppen rechts und links abschwenken lassen; und mich mittels einer schiefen Direction durch einen Colonnenmarsch suchen zu umgehen; diese Vorkehrung würde mich freylich in Verlegenheit bringen, wenn ich mich nicht zu besinnen wüßte; daß er bey diesem schiefen Marsch einen größern Raum zu machen habe, als alle Bewegungen, welche ich diesem vorzubeugen dienlich erachte, erfordern; und sollte ich auch nur die zwey Flügel-Schwadronen, um sich vor den Teten seiner beyden Kolonnen zu formiren, und diese in der Front, und auf den Flanken anzugreifen, detaschiren; ich meyne, daß dies den Feind doch aufhalten, und folglich seine Anschläge vereitlen wird; indessen es mir ein leichtes wäre, diese zwey Schwadronen durch jene der

Avant = und Arriere = Garde zu ersetzen, oder sie von meiner Linie unterstützen zu lassen, wo nicht gar meine Dispositionen ganz abzuändern.

§ 15. Diese Methode, mit dem Centrum die Passage zuerst vorzunehmen, ist auch bey einem Corps Kavalerie, wenn es allein ist, oder eine Infanterie mit Kanonen bey sich hat, noch anwendbar, besonders wenn man die Passage eines Flusses unternehmen will, sehr vortheilhaft; denn die Stücke, welche ausserhalb der Linie gepflanzt sind, vertheidigen diesseits des Flußes den Uebergang, und bestreichen jedes Corps überzwerch, welches sich einfallen ließe, die Flanken zu umgehen.

Sie ist noch jeder andern vorzuziehen, wenn man einen Fluß paßirt, wo er eine Krümung hat; weil die Linie ihre Flanken daran anlehnet; und im Fall sich diese Krümung erweitert, formiren sich die Truppen, welche folgen, auf beyden Seiten vorwärts in Schlachtordnung, und lehnen, wie die Erdspitze breiter wird, ihre Flügel gleichfalls an dem Fluße.

§ 16. Ich habe im vorhergehenden Kapitel den Nutzen, welcher aus der Eintheilung der Schwadronen in Sections, um die Passage eines Defilees im Retiriren, wiewohl mit umgekehrter Front auszuführen entspringt, bereits erwie=

Ferner und letzlich ist noch zu bemerken, daß, weil die Linie das Zentrum vornahm, die zwey zusammen gestoßene Sections beym Durchmarsch das Defilee ebenfalls von beyden Flügeln her abbrechen, und beym Herausziehen aus der Oefnung sich die Schwadronen nach den Flügeln zu formiren. Dies muß zu gleicher Zeit, um die Arbeit zu erleichtern, und abzukürzen, ohne vorher Züge zu formiren, vollzogen werden.

Besondere Anmerkungen.

Beschluß.

Als ein Mann vom Metier, welcher mit jenen Verfügungen, die er aufrichtiger Weise für die bessere hält, sich gegen jede feindliche Ueberraschungen, jedoch ohne sich zu fürchten, mit einem Vor- und Nachtrab decket, dachte ich: indem ich dieses Werk mit einer Vorrede begonnen, solches eben mit einer Nach- oder Schlußrede zu endigen mögte vielleicht auch keine unnütze Rede seyn. Der Feind (damit ich im militärischen Tone fortrede) ist selten so entfernt, und seltener so verheimlichet, als man dafür hält, und als er es selbst glauben mag. Jammer und Schade für den Verlust jenes alten, ehrwürdigen Gebrauchs, nach welchem der Wurfpfeil den eingegrabenen Namen dessen Schläuderers vor Augen brachte! . . . denn kommt der Feind gerade ins Gesicht, oder weiß man wer die Streiche versetzt; so ist diese von geringer und öfter von gar keiner Bedeutung. Im übrigen habe ich in meinen obbesagten Dispositionen ja nicht vergessen, meine Flanken zu decken, und fürchte daher das Necken der Tirailleurs sehr wenig. Allein! weg mit den verblümten Worten, und zur Sache!

Nun! ganz gut höre ich schon einige Bissige über laut rufen; ist das alles? dies haben wir vor Jahrhunderten schon gesehen! — wohlan! wisset ihr's schon, so beweiset es in der Ausübung? warum bringt ihr es nicht ans Licht? ihr hättet mich alsdann der Mühe enthoben es zu thun; und das müßte ich wohl, wenn ich anders nicht das Ansehen, wie ihr haben wollte es gar nicht zu kennen. — Es setze also ein jeder auf, was er weiset; dies wäre das einzige Mittel mich etwa stumm zu machen, dann mag das an der Hand der Erfahrung geleitete Publikum zwischen uns richten. Unsere Fehler selbst erzeugen die Mittel sie zu verbessern. Nur durch Nachforschen, Ergründen, und wechselseitige Einwürfe und Widerlegungen wird jene finstere Wolke, welche die Künste und Wissenschaften umhüllte, die sich nach und nach läuterten, durchbrochen. Habe ich nun gleich diese Wolke nicht zerplatzet, so scheue ich auch das Licht nicht, welches dieselbe annoch verhüllen mag.

Es kömmt ja so genau nicht darauf an, wenn ich nur die Arbeit, welche ich mir selbst aufbürdete, vollbrachte; nämlich: alles was mir für den Kavalerie-Offizier nützlich und wesentlich schien, in ein bequemes Taschenbuch, jedoch ohne Zusammenflickung, dergestalt zu vereinigen, daß er die kostspielig- und unbequemen Kupfertafeln

entbehren könne? jedoch in dem äussersten Wunsche, daß ihm kein Verlangen darnach ankommen möge, ward ich vielleicht einer Seits zu wortflüßig, und erklärte mich auf der andern etwa weniger als ich es mir versprach.

Zugleich muß ich bekennen, daß, da ich mich äußerst bestrebte, das Begehren des Publikums bald zu erfüllen, dieses Werk übersetzen zu lassen, ich erst in dem Augenblicke sahe, wo mehr dann die Hälfte des Originals schon unter der Presse war, daß ich mehr Ordnung und Zusammenhang in Rücksicht der darin behandelten Gegenstände hätte beobachten, eine richtigere Lehrart befolgen, viele Sachen abkürzen, andere hingegen weitläufiger behandeln können, welche ich nur allgemein, oder im Kleinen darstellte, damit der Leser selbst die Anwendung davon im grössern, indem die Grundsätze dabey die nämlichen sind, zu machen vermöge. Aber die Furcht, die Kapitel zu vervielfältigen, oder auszudehnen, wobey ich für einen Foliantenmacher angesehen, oder eines allzuanspruchvoll = und systematischen Tones beargwohnet werden mögte, bewog mich eine solche Einrichtung allerdings zu verwerfen.

Daher wäre es mir weit schmeichelhafter, wenn ich sagen hörte: daß mein Werk einige Artikel enthielte, worüber man ganze Bände schreiben könnte, als wenn ich diese wirklich geschrie-

ben hätte. Nur diejenigen, welche sich anmassen alles wissen zu wollen, erlauben sich auch alles zu sagen. Ja, ich darf sogar erwarten, daß man (wenn anders der gute Willen auch für etwas zu achten ist), was ich zu weilen habe sagen wollen, besser als das, was ich wirklich sagte, beurtheilen wird.

Wenn aber, allem ungeachtet durch Eifer hingerissen, ich mich hier und da jenseits der Gränzen meines Vorhabens gewaget haben mag; so erkläre ich freymüthig, daß ich eben so wenig für ein als das andere Land geschrieben habe, und mich keineswegs anmasse als Neuerer, vielweniger als Verbesserer aufzudringen. Sonst bin ich auch, wie man bisher gesehen haben wird, allzusehr Vertheidiger der Gesetze, und guten Ordnung, ein allzugetreuer Beobachter dessen, was man diesen sowohl als seiner Obrigkeit, und dem Verdienst schuldig ist, als daß ich mich, auch unangesehen dessen, was ich als System in diesem Versuche aufstellen konnte, ferner nicht darnach richten sollte.

Hätte ich mich auch in dieser Rücksicht wider meinem Willen geirret, so würde mein schmerzliches Gefühl noch jenen Verdruß vermehren: daß ich nicht durch eifririges Bestreben und Erkenntlichkeit jenem Vertrauen entsprechen haben sollte, womit meine Herren Subscribenten mich auf

meinen bloßen Prospektus hin beehrten. Die Bescheidenheit womit ich unterließ, mein Werk mit ihren Namen zu schmücken, muß denselben Gewähr leisten: daß ich auf ihren alleinigen Beyfall den höchsten und ausschließlichen Werth und Lohn setzte.

Dem sey nun wie ihm wolle; so werde ich mich nie anders als eine schwache Triebfeder der bewaffneten Mechanik, wovon ich oft bis hieher geredet habe, betrachten; und als Freund des allgemeinen Heils nicht minder als jeder andere meine heißesten Wünsche für einen wohlthätigen Frieden äußern. Eben in dieser Epoche hoffe ich im militärischen System von Europa, solche vortheilhafte Abänderungen zu erleben, daß sie einige meiner Bemerkungen zum Theil rechtfertigen werden.

Dieser unselige Krieg wird nur zu sehr durch Erfahrung bestätigen: wie schädlich es sey, Truppen in einem unthätigen Stillstand und verderblichen Schläfrigkeit zu lassen; derselbe wird einen nur zu deutlichen Wink gegeben haben: wie nothwendig es sey, nicht nur vielleicht in der Taktik, sondern auch in der Organisation Veränderung zu treffen. Derjenige Heerführer, welcher in die Zukunft, wie vorher, seine Kriegsunternehmungen nach geometrischen Zirkel ausmessen, nach der Regel schlagen oder geschlagen werden wollte,

wird der Prüfung nicht entgehen früh oder spät zu erfahren, daß ein, wenn schon an Macht geringer, aber wachsam, thätig und unternehmender Feind, den nichts abschreckt, nichts aufhält allzumethodische und schulgerechte Operationen zu vereitlen wisse.

Die Alten, und nach ihnen die Neuern sagten: glücklich die Völker, deren Beherrscher Weltweise sind; — glücklicher aber ohne Zweifel jene dessen Regenten wahre Krieger sind! — diesen widme ich in aller Unterthänigkeit meine geringe Arbeit, als Beweis meiner eben so reinen als uneigennützigen und tiefster Ehrfurcht.

Ende des zweyten und letzten Theils.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Gedruckt bey Franz Seraph Hübschmann.

Register
des zweyten Theils.

Kapitel I.	Vom Manövriren.	Seite 1.
— — II.	Unterricht in den Manövers für den Offizier.	11.
— — III.	Von dem Augenmaaße.	43.
— — IV.	Von den Märschen.	64.
— — V.	Von den Flanken	75.
— — VI.	Von der Reserve.	81.
— — VII.	Vom Attak.	84.
— — VIII.	Folge des Vorhergehenden. Vom Attak verschiedener und besonderer Gegenstände.	98.
— — IX.	Von der Retraite, und den Defilee-Passagen im Retiriren.	118.
— — X.	Vom Verfolgen, und den Defilee-Passagen im Avanziren.	133.
Besondere Anmerkungen. Beschluß.		150.

ERRATA

des zweyten Theils.

Seite.	Zeile.	anstatt	lese
16	18	postiret	paßiret.
18	3	muß man vor	muß vor.
id.	24	er alles	er durch selbe alles.
33	12	planwidrig	schädlich.
id.	20	vor Einbruch	bey.
49	3	wissen	wissen zu bestimmen.
59	17	weil die Länge	weil oft die Länge.
67	1	Vorfälle	überfallen.
71	28	denn	und.
83	4	oder	und.
id.	5	könnte	kann.
99	19	hierbey	hier.
id.	2?	ganz	nur Augenblick.
102	28	sich unter aller	sich aller.
106	3	aber nur 7	aber 7.
111	25	sprengen die	sprengen zum Theil die.
117	4	ich dem	ich in diesem Fall dem.

Register des zweyten Theils.

Kapitel I.	Vom Manövriren.	Seite 1.
— — II.	Unterricht in den Manövers für den Offizier.	11.
— — III.	Von dem Augenmaaße.	43.
— — IV.	Von den Märschen.	64.
— — V.	Von den Flanken	75.
— — VI.	Von der Reserve.	81.
— — VII.	Vom Attak.	84.
— — VIII.	Folge des Vorhergehenden. Vom Attak verschiedener und besonderer Gegenstände.	98.
— — IX.	Von der Retraite, und den Defilee = Passagen im Retiriren.	118.
— — X.	Vom Verfolgen, und den Defilee=Passagen im Avanziren.	133.
Besondere Anmerkungen. Beschluß.		150.

ERRATA

des zweyten Theils.

Seite.	Zeile.	anstatt	lese
16	18	postiret	paßiret.
18	3	muß man vor	muß vor.
id.	24	er alles	er durch selbe alles.
33	12	planwidrig	schädlich.
id.	20	vor Einbruch	bey.
49	3	wissen	wissen zu bestimmen.
59	17	weil die Länge	weil oft die Länge.
67	1	Vorfälle	überfallen.
71	28	denn	und.
83	4	oder	und.
id.	5	könnte	kann.
99	19	hierbey	hier.
id.	20	gauz	nur Augenblick.
102	28	sich unter aller	sich aller.
106	3	aber nur 7	aber 7.
111	25	sprengen die	sprengen zum Theil die.
117	4	ich dem	ich in diesem Fall dem.

Register des zweyten Theils.

Kapitel I. Vom Manövriren. Seite 1.

— — II. Unterricht in den Manövers für den Offizier. 11.

— — III. Von dem Augenmaaße. 43.

— — IV. Von den Märschen. 64.

— — V. Von den Flanken 75.

— — VI. Von der Reserve. 81.

— — VII. Vom Attak. 84.

— — VIII. Folge des Vorhergehenden. Vom Attak verschiedener und besonderer Gegenstände. 98.

— — IX. Von der Retraite, und den Defilee-Passagen im Retiriren. 118.

— — X. Vom Verfolgen, und den Defilee-Passagen im Avanziren. 133.

Besondere Anmerkungen. Beschluß. 150.

ERRATA

des zweyten Theils.

Seite.	Zeile.	anstatt	lese
16	18	postiret	paßiret.
18	3	muß man vor	muß vor.
id.	24	er alles	er durch selbe alles.
33	12	planwidrig	schädlich.
id.	20	vor Einbruch	bey.
49	3	wissen	wissen zu bestimmen.
59	17	weil die Länge	weil oft die Länge.
67	1	Vorfälle	überfallen.
71	28	denn	und.
83	4	oder	und.
id.	5	könnte	kann.
99	19	hierbey	hier.
id.	20	ganz	nur Augenblick.
102	28	sich unter aller	sich aller.
106	3	aber nur 7	aber 7.
111	25	sprengen die	sprengen zum Theil die.
117	4	ich dem	ich in diesem Fall dem.

Register
des zweyten Theils.

Kapitel I. Vom Manövriren. Seite 1.

— — II. Unterricht in den Manövers für den Offizier. 11.

— — III. Von dem Augenmaaße. 43.

— — IV. Von den Märschen. 64.

— — V. Von den Flanken 75.

— — VI. Von der Reserve. 81.

— — VII. Vom Attak. 84.

— — VIII. Folge des Vorhergehenden. Vom Attak verschiedener und besonderer Gegenstände. 98.

— — IX. Von der Retraite, und den Defilee-Passagen im Retiriren. 118.

— — X. Vom Verfolgen, und den Defilee-Passagen im Avanziren. 133.

Besondere Anmerkungen. Beschluß. 150.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bommel, ... van

Versuch über die Art eine Truppe zu Pferd abzurichten nebst einigen Bemerkungen über die Taktik der Cavalerie

Bd.: 2

München (1800)

Sc.mil. 10 i-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10784460-4
VD18 8037235X-001